Katechetische Anleitung
zur
Kenntniß und Beurtheilung des Pferdes
im gesunden und kranken Zustande,
so wie
zur zweckmäßigen Behandlung der gewöhnlichsten
Pferdekrankheiten.

Für jeden
Pferdebesitzer und Pferdeliebhaber, besonders
aber für Cavallerie= und Fuhrwesens=Unter=
offiziere und für Eskadrons= und Fuhr=
wesens=Abtheilungs=Schmiede

bearbeitet

von

Johann Martin Kreutzer,
Thierarzt, und z. Z. Veterinärpraktikant
im k. b. 4ten Chevauxlegers=Regimente
(König).

II. Band: Pferde=Heilkunde.

Augsburg, 1834.
In der von Jenisch und Stage'schen Buchhandlung.

Wd

Katechismus
der
Pferde-Heilkunde.

Für jeden
Pferdebesitzer und Pferdeliebhaber,
besonders aber für
Cavallerie- und Fuhrwesens-Unteroffiziere
und für
Eskadrons- und Fuhrwesens-Abtheilungs-
Schmiede

bearbeitet

von

Johann Martin Kreutzer,
Thierarzt und z. Z. Veterinärpraktikant
im k. b. 4ten Chevauxlegers-Regimente
(König).

Augsburg, 1834.
In der von Jenisch und Stage'schen Buchhandlung.

Vorrede.

Daß jene Volks-Thierarzneibücher, welche eine mehr oder minder vollständige Beschreibung der Krankheiten unserer Hausthiere, und gegen jede derselben zugleich ein oder mehrere, oft widersinnig zusammengesetzte Rezepte enthalten, mehr Schaden als Nutzen stiften, ist wohl eine ausgemachte Sache. Niemand wird die Wahrheit dieser Behauptung bezweifeln, der weiß, daß jede Krankheit in jedem Individuum anders behandelt werden müsse, weil Alter, Geschlecht, Constitution, Lebensart, besondere Anlage, Verschiedenheit der veranlassenden Ursachen augenscheinliche Gründe sind, aus denen das Bild einer jeden Krankheit nach dem einzelnen erkrankten Thiere sich verschieden gestalten muß; jeder wird diese Ueberzeugung mit mir theilen, dem bekannt ist, daß jedes, selbst

das unschuldigste Arzneimittel schädlich und selbst giftartig wirken kann, wenn es zur unrechten Zeit und in unrechter Gabe angewendet wird.

Schon der große und unsterbliche Wolstein, dieser Gründer der wissenschaftlichen Thierarzneikunde in Deutschland, sagt: „Der „Bauer (Nichtthierarzt), der glücklich seyn „will, muß für nichts, als für die Erhaltung „und Gesundheit seiner Thiere sorgen. Diese „Kunst muß er lernen, studieren und auf's „Höchste zu treiben suchen. Sie gehört zu „seinem Stande, seinem Habe, seinem Ver„mögen; die Natur legt es ihm auf, daß er „sich darum bekümmere; sobald er sich um eine „andere Kunst annimmt, sobald er ein „Arzt seyn will, ist er in meinen Augen „verdorben. Die Erfahrung sagt es der Welt, „wie viel dazu gehöre, dem Amte eines Arz„tes vorzustehen; wie viel Zeit, wie viele Kennt„nisse, Wissenschaft, Einsicht, Scharfsinn, Er„fahrung, Jahre dazu erfordert werden, ehe „diese medizinische Frucht zu ihrer Reife ge„lange. Möchte ich doch so viel Licht, so viel „Ausdruck, so viel Geisteskraft in meine Worte „bringen, als Stärke erfodert wird, die Men„schen zu überzeugen, wie übel sie die Thiere

„behandeln, wie weit sie sich von der Natur „entfernen, und wie groß die Fehler sind, welche „sie machen, wenn sie ohne gründliche Kennt- „nisse Heilversuche anstellen. Ich glaubte einst, „daß es möglich wäre, dem Landmanne (Nicht- „thierarzte) durch eine Vorschrift so viele Kennt- „nisse beizubringen, daß er der Arzt seines Vie- „hes seyn könne; dermalen aber gebe ich die- „sen Gedanken auf; Niemanden, als einem „Thierarzte, der mit der Natur und den Haus- „thieren reden kanu, der den Mutterdialekt von „jeder Gattung versteht, rathe ich diese Arbeit „an; kein anderer kann sie verrichten."

So schrieb Wolstein, dieser ausgezeich- nete Lehrer der Thierheilkunde, der, wo nur immer thunlich, durch populäre thierärztliche Schriften die Landleute zu belehren suchte, nicht wie sie die Krankheiten ihrer Hausthiere hei- len, sondern wie sie der Entstehung derselben durch eine zweckmäßige Wart und Pflege vor- beugen sollten.

Daß diese Ansicht nicht von allen Thier- ärzten gehegt wurde, dieß beweist die übergroße Zahl der sogenannten Volks-Thierarzneibücher, die seit Rohlwes, dem Altvater derselben, bis auf unsere Zeit erschienen sind, und noch er-

scheinen, ja sogar, wie es erst unlängst der Fall war, von hohen Behörden empfohlen werden, obwohl sie nicht nützen, sondern zu Heil-Versuchen jeden unwissenden Laien anreizen, dessen Kopf und Begriffe sie verwirren, aber nie, oder nur zufällig, einen günstigen Erfolg haben können.

Männer, welche solche Pfuscherbücher schreiben und sie anempfehlen, sind keine wissenschaftlich gebildeten Aerzte, kennen die Wichtigkeit und den Umfang der Thierarzneiwissenschaft aus eben diesem Grunde nicht, und denken vielleicht nicht daran, wie viel sie durch ihre Machwerke Unheil stiften.

Zweifelsohne wird Mancher diese Behauptung zu kühn, oder wohl gar ungegründet finden wollen, und ich kann es ihm nicht verargen.

Indessen habe ich im vorliegenden Werke öfters die deutlichsten Beweise geliefert, daß nur der gebildete Arzt mit Sicherheit und Gründlichkeit heilen könne, und habe angeführt, warum Krankheiten nicht nach Rezeptbüchern behandelt werden dürfen, und schmeichle mir, dadurch die Zweifel über die Wahrheit meiner Behauptung, die ein mit gesundem Menschen-

verstande Begabter etwa gehegt hat, besiegt zu haben.

Ueberhaupt habe ich mich entschlossen, in diesem zweiten Bande meiner katechetischen Anleitung zur Kenntniß des Pferdes im gesunden und kranken Zustande den Nichtthierarzt über die Richtigkeit der herrschenden Vorurtheile, der Pfuscherei und der Quacksalberei gründlich zu belehren, indem ich ihm über das Wesen, den Charakter, die Ursachen, den Verlauf und die Heilung der Krankheiten richtige Ansichten auf eine faßliche Weise beizubringen strebte, wodurch ich zu bewirken hoffe, ihn zu überzeugen, wie vortheilhaft es sey, seine kranken Hausthiere einem Arzte, und wie gewagt und unklug, sie einem Pfuscher anzuvertrauen. Auch das wollte ich gewinnen, daß er nun aus Ueberzeugung von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer getreuen Schilderung und Erzählung aller Umstände, die dem Arzte die Erkenntniß der Krankheit erleichtern können, demselben das oft so schwierige Geschäft, eine Krankheit zu erkennen, wirklich erleichtere, und aus eben dieser Ueberzeugung die ärztlichen Anordnungen auf das genaueste befolge. Ferner wollte ich durch diese

Belehrung es dem Nichtthierarzte möglich machen, die Erkrankung seiner Pferde eher wahrzunehmen, die Krankheits-Zeichen richtiger aufzufassen, und so dem entfernten Thierarzte, dem es nur erfreulich seyn kann, mit einem solchen gründlich belehrten, und deßwegen von Achtung gegen ihn erfüllten und zur Unterstützung des Heilversuches durch sorgfältige Befolgung seiner Anordnungen bereitwilligem Manne zu thun zu haben, eine genaue und verständliche Beschreibung von dem eingetretenen Krankheits-Zustande eines oder mehrerer seiner Pferde zu machen.

Diese Zwecke suchte ich durch den ersten oder theoretischen Theil dieses Bandes zu erreichen.

Weil aber die Thiere bisweilen sehr schnell und nicht selten heftig erkranken, und solche Krankheiten oft schleunige Hilfe erheischen, so habe ich in dem zweiten oder praktischen Theile die Krankheiten brschrieben, und die Nichtthierärzte so unterrichtet, daß sie mit sogenannten Hausmitteln leichtere Krankheitsfälle, in Ermanglung eines Thierarztes, entweder selbst zu heilen, oder aber dem Umsichgreifen und der Steigerung heftiger und schnell-

verlaufender Krankheiten durch diese Mittel bis zur Ankunft eines Arztes Einhalt zu thun im Stande sind.

Den Weg, den ich eingeschlagen habe, ist neu, und ganz verschieden von dem, welchen die bisherigen Verfasser von Volksthierarznei-Büchern verfolgen; darum wird es nicht an Tadlern fehlen, die diese neue und ungekannte Weise, ein Buch für Nichtthierärzte zu verfassen, das sich sogar und vielleicht mehr als manches Andere, das einen gefeiertern Namen, als der meinige ist, an seiner Spitze hat, nach der Meinung des Verfassers zum Gebrauche zu Vorlesungen an Kreis-Landwirthschafts-Schulen eignet, angreifen und bekriteln werden; solche Tadler aber werde ich nicht achten, da die Ueberzeugung in mir lebendig und bleibend geworden ist, daß nur auf diese Art der wissenschaftlichen Thierarzneikunde Eingang und den gebildeten Thierärzten eine bessere Aufnahme verschafft werden könne, und daß eine solche Belehrung für den Nichtthierarzt nicht nur vollkommen genügend, sondern daß durch sie auch die Grenze genau bezeichnet sey, die man beim Unterrichten der Laien in ärztlichen Gegenständen nicht überschreiten darf, wenn

man ihnen nicht unverständlich werden, wenn man sie nicht zu Pfuschern bilden, wenn man nicht schaden, sondern nützlich werden will.

Beseelt von warmer Liebe zu meinem Berufe, und durchdrungen von dem Wunsche, daß das Werk den angegebenen Zwecken entspreche, bitte ich diejenigen Männer, welche gelehrter sind, als ich, welche mehr Erfahrung haben, als ich besitze, wenn sie meine Arbeit unvollkommen finden sollten, zu berücksichtigen, daß ich, ein junger, drei und zwanzigjähriger Mann, vielleicht nach vielen Jahren reifer Erfahrung auch in einigen Stücken anders denken, daß ich vielleicht ihre Ansicht theilen werde, daß aber dennoch mein redliches Streben, nach meiner jetzigen Ueberzeugung, meinen Mitmenschen, namentlich meinem Vaterlande, und der Nachwelt nützlich zu werden, anerkannt, und daher mein Werk etwas schonender beurtheilt zu werden verdiene.

Ob nun gleich das Ganze nach meinem Plane geordnet ist, so finde ich mich doch verpflichtet, dankbar die Quellen zu nennen, aus denen ich, besonders bei Bearbeitung des praktischen Theiles, Vieles schöpfte; es sind dieses die Hefte über Chirurgie von meinem Lehrer,

Herrn Rath und Professor Dr. Schwab, dann die Vorschriften für die Waffenübungen der königl. bayerischen Cavallerie, ferner die vortrefflichen Werke von Veith und Dieterichs. — So glaube ich auch allen Grund zu einem etwaigen Verdachte, als wolle ich mich mit fremden Federn schmücken, beseitiget zu haben.

Indem ich nun schlüßlich bemerke, daß demnächst von mir folgende Werkchen:

1.) Catechetische Anleitung zur Erkenntniß und Heilung der Krankheiten des Rindviehes, der Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde, für Nichtthierärzte, — als Fortsetzung gegenwärtigen Werkes zu betrachten; —

2.) Grundriß der thierischen Anatomie und Physiologie, zum Gebrauche zu Vorlesungen an landwirthschaftlichen Kreis-Schulen;

3.) Abhandlung über den Werth, die Lage und die zweckmäßige Reorganisation des Veterinärwesens, mit vorzüglicher Rücksicht auf Bayern, —

erscheinen werden, übergebe ich diesen zweiten Band dem Publikum, mit dem Wunsche, daß der Nutzen gestiftet werde, den zu stiften beabsichtigte

Augsburg,
am 22. November 1833.

Der Verfasser.

I.

Allgemeiner Theil.

Welcher Zustand des thierischen Körpers wird mit dem Namen Krankheit belegt?

Den der Gesundheit entgegengesetzten Zustand des thierischen Körpers, in welchem eine oder mehrere seiner Verrichtungen entweder nicht gehörig, oder gar nicht geschehen können, nennt man Krankheit. So ist z. B. die Entzündung der Bindehaut des Auges eine Krankheit, weil die Verrichtung des Auges, das Sehen, dadurch gestört, und die Schönblindheit ist eine Krankheit, weil das Sehvermögen in dem schönblinden Auge ganz aufgehoben ist. Geschwächte Verdauung und gänzlicher Mangel an Freßlust sind ebenfalls hierher gehörige Beispiele.

Welches ist die wichtigste Eintheilung der Krankheiten?

Die wichtigste Eintheilung der Krankheiten ist:

a) in allgemeine und in örtliche, und
b) in äußerliche und in innerliche Krankheiten.

Was versteht man unter allgemeinen, und was unter örtlichen Krankheiten?

Unter allgemeinen Krankheiten versteht man jene, welche sich auf alle Theile des Körpers er-

strecken, und alle Verrichtungen desselben, jedoch die einen mehr als die andern, stören; die örtlichen Krankheiten beschränken sich aber nur auf einen einzelnen Theil des thierischen Körpers.

Jedoch können örtliche Krankheiten auch einen allgemeinen Krankheitszustand herbeiführen; so z. B. entsteht bei Koliken, die Anfangs sich blos auf den Darmkanal erstrecken und also rein örtlich sind, gar bald ein Fieber, mithin eine allgemeine Krankheit.

Welche Krankheiten nennt man äußerliche, und welche innerliche?

Aeußerliche Krankheiten nennt man jene, welche in den äußern Theilen des Körpers ihren Sitz haben, z. B. Verletzungen, Verrenkungen, Quetschungen, Brüche; unter innerlichen Krankheiten aber begreift man jene, welche vorzugsweise die innern Theile des Thierkörpers ergreifen, z. B. Lungen-, Leber-, Gedärm- und Nieren-Entzündungen, Koliken, Koller u. dgl.

Jedoch ist wohl zu bemerken, daß äußerliche Krankheiten nicht selten innerliche zur Folge haben; so entsteht z. B. nach bedeutenden Verwundungen ein Wundfieber; so hat ein vernachläßigter Widerristschaden, oder eine solche Genickbeule bisweilen die Rotz- und Wurmkrankheit zur Folge. Eben so bewirken innere Krankheiten gar oft Krankheitszustände an äußern Theilen; so entstehen in der Drußenkrankheit nicht selten Ablagerungsgeschwülste im Kehlgange oder an den

Hinterfüßen; so bilden sich im Milzbrand die sogenannten Karbunkeln oder Milzbrandbeulen.

Wie werden nun die Krankheiten ferner unterschieden?

Sie werden ferner unterschieden:

a) in einfache und in zusammengesetzte,

b) in schnellverlaufende und in langwierige und in periodische.

Einfach ist jene Krankheit, welche nur in Einem Gebilde des Körpers ihren Sitz hat, z. B. eine Hautwunde; zusammengesetzte Krankheiten aber heißen jene, bei welchen mehrere Theile entweder zugleich, oder der eine erst als Folge des krankhaften Zustandes von einem früher erkrankten leiden; so bieten eine Fleischwunde mit Knochenbruch, oder eine Lungenentzündung, die auch später eine Leberentzündung zur Folge hatte, Beispiele von zusammengesetzten Krankheiten dar.

Schnell verlaufende Krankheiten sind jene, die nicht über 4 Wochen dauern; langwierige aber jene, deren Dauer sich über 4 Wochen erstreckt, und die Monate und selbst Jahre lang fortwähren können.

Periodische Krankheiten nennt man solche, die zu gewissen Zeiten ganz oder doch größtentheils verschwinden, aber entweder nach einem bestimmten oder unbestimmten Zeitraume wieder hervortreten.

Beispiele von schnell verlaufenden Krankheiten sind demnach alle fieberhaften Krankheiten und Entzündungen, die nicht länger als 4 Wochen

dauern; langwierige Krankheiten sind: das Schwinden an den Gliedmaßen, der Dampf, der Rotz; die sogenannte Mondblindheit ist eine periodische Krankheit.

Wie werden denn die Krankheiten in Beziehung auf die Zahl der zu gleicher Zeit erkrankten Thiere eingetheilt?

In dieser Beziehung werden die Krankheiten eingetheilt:

a) in solche, welche nur bei einzelnen Thieren vorkommen, und durch besondere Schädlichkeiten hervorgebracht werden, wie z. B. die Kolik durch Ueberfütterung, eine Lungenentzündung durch Verkältung;

b) in solche, welche nur in einer bestimmten Gegend, oder in einem bestimmten Orte entstehen, und ihren Grund in gewissen, in solchen Orten und Gegenden vorhandenen Ursachen haben; so kommen die unter dem Namen „Sumpffieber“ bekannten bösartigen Fieber nur in sumpfigten Gegenden vor;

c) in Krankheiten, die viele Thiere einer ganzen Gegend, ja eines ganzen Landes zu gleicher Zeit befallen, und die aus einer gemeinschaftlichen, in der Jahreszeit, der Witterung und Luftbeschaffenheit, den festen Nahrungsmitteln, oder in dem Wasser liegenden Ursache entspringen. Solche Krankheiten sind der Milzbrand, die Lungenseuche u. dgl.

Die sub. b und c angeführten Krankheiten nennt man Seuchen.

Wie unterscheidet man außerdem die Krankheiten?

Man unterscheidet sie außerdem

a) in gutartige und in bösartige;

b) in heilbare und in unheilbare;

c) in ansteckende und in nicht ansteckende;

d) in angeborne und in erworbene.

Es gibt zwar noch viele andere Rücksichten, nach welchen die Krankheiten unterschieden werden; da jedoch diese Unterscheidung sehr schwierig ist, so kann sie auch nur von Aerzten getroffen werden.

Wodurch wird denn eine jede Krankheit hervorgebracht?

Eine jede Krankheit wird durch den Einfluß einer oder mehrerer Schädlichkeiten hervorgebracht, die man Krankheits-Ursachen nennt.

Wie werden die Krankheits-Ursachen im Allgemeinen unterschieden?

Man unterscheidet sie in innere und in äußere.

Was versteht man unter innerer Krankheits-Ursache?

Man versteht darunter sowohl die in jedem thierischen Körper liegende Erkrankungsfähigkeit, d. h. die Möglichkeit, krank zu werden, als auch die einzelnen Thieren eigenthümliche Neigung zu einer oder der andern gewissen und besondern Krankheit. Erstere nennt man die allgemeine

oder **natürliche**, letztere die **besondere** Krankheitsanlage.

Wodurch wird die besondere Krankheits-Anlage bedingt?

Sie wird bedingt durch die Altersstufen, durch das Temperament, das Geschlecht, die eigenthümliche Körperbeschaffenheit, die Gewohnheit der Thiere und die dieselben umgebenden Außenverhältnisse, und auch durch die Abstammung.

Was folgt daraus?

Daraus folgt, daß die Thiere in jeder Periode ihres Lebens eine eigenthümliche Neigung zu besondern Krankheiten haben, daher es bei Pferden Krankheiten des Füllen-, des reifen und des höhern Alters gibt; ferner daß ein Pferd mit sanguinischem Temperamente eine Neigung zu ganz andern Krankheiten hat, als das cholerische oder phlegmatische; daß Hengste ganz andern Krankheiten unterworfen sind, als die Stuten, wodurch die sogenannten Geschlechtskrankheiten entstehen, z. B. beim Hengste Entzündung und Entartung der Hoden; bei den Stuten Wassersucht der Eierstöcke, entzündliche Anschwellung des Euters, Gebärmutter-Entzündung und Mutterkoller. Pferde mit guter und starker Körperbeschaffenheit haben eine Anlage zu ganz andern Krankheiten, als jene mit schwacher und schlechter, und die Gewohnheit erregt ebenfalls eine besondere Krankheits-Anlage, daher z. B. Pferde, welche stets in reiner Luft sich befanden, erkranken, wenn sie plötzlich in mit unreiner Luft geschwängerte Ställe kommen, wäh-

rend die an eine solche unreine Luft gewöhnten sich in derselben gesund befinden, und krank werden, sobald sie an einen Ort versetzt werden, an welchem die Luft so rein ist, daß sie von der, in welcher sie früher lebten, auffallend sich unterscheidet. Gleiches bemerkt man bei Pferden, die mit nassem Futter gefüttert wurden und plötzlich nur trockenes erhalten. Klima, Wohnort, Nahrungsmittel erregen, vermehren oder vermindern ebenfalls die Krankheits-Anlage. Daß auch die Erblichkeit und Abstammung einen großen Einfluß auf die Anlage zu Krankheiten haben, ist nicht zu bezweifeln, da die Erfahrung lehrt, daß Füllen, die von rotzigen Aeltern abstammen, mit dieser Krankheit zur Welt kommen, oder doch eine entschiedene Anlage zu derselben haben. Dasselbe gilt von Füllen, deren Aeltern, oder auch nur eines derselben, den Koller hatten, oder mit Spath behaftet oder stätig waren, und man findet Beispiele genug, daß sich diese Krankheiten durch ganze Generationen forterbten.

Kann die besondere Krankheitsanlage nicht beschränkt werden?

In gewissen Fällen kann die besondere Krankheits Anlage beschränkt, ja sogar ganz gehoben werden, wie letzteres besonders bei einigen Krankheiten der Fall ist, welche die Thiere nur einmal im Leben befallen. Hat nun ein Thier eine solche Krankheit überstanden, so hat es die besondere Anlage zu derselben ganz verloren, z. B. die Pocken-

krankheit; darauf gründet sich die wohlthätige Wirkung der Schutzpocken-Impfung. Auch durch den Gebrauch mancher Heilmittel kann man die besondere Krankheitsanlage bisweilen vermindern. So haben Pferde von guter und starker Körperbeschaffenheit und sanguinischem Temperamente eine besondere Anlage zu entzündlichen Krankheiten. Diese Anlage kann durch Aderlässe und durch weniger nährende Stoffe enthaltendes Futter gemindert werden.

Aber auch durch Vermeidung jener Außenverhältnisse, welche nach und nach eine besondere Anlage erregten, kann letztere gehoben oder vermindert werden.

So erzeugt der Genuß von Kleien und Mehl eine besondere Anlage zur Bildung von Darmsteinen und in Folge von diesen zu Koliken und Verstungen der Gedärme; so erregt eine fortwährende Einwirkung starker Stalldünste eine besondere Neigung zu Augenkrankheiten; in beiden Fällen kann die besondere Krankheitsanlage durch Veränderung der Außenverhältnisse vermindert werden.

Was versteht man denn unter äußern Krankheits-Ursachen, und wie werden dieselben gewöhnlich genannt?

Unter äußern Krankheitsursachen versteht man alle Reize, welche bei vorhandener Anlage die Krankheit selbst erregen; man nennt sie gewöhnlich Gelegenheits-Ursachen.

Sie liegen meistens außer dem Thierkörper; doch gibt es auch Gelegenheits-Ursachen, die sich in dem Körper des Thieres befinden, z. B. Würmer, Darmsteine u. dgl.

Welches sind die außer dem thierischen Körper liegenden Gelegenheits-Ursachen?

Es sind dieses die Einwirkungen der Luft, des Lichtes, der Wärme und Kälte, des Mondes, der Nahrungsmittel und Getränke, der Stallungen und Stallpflege, der Bewegung und Ruhe, der Gifte und Ansteckungsstoffe, und der Arzneimittel; ferner Einwirkungen mechanischer Schädlichkeiten, als der Stöße, Schläge, Stiche, Hiebe u. dgl.

In wie fern kann die Luft eine Gelegenheits-Ursache zu zu Krankheiten werden?

Sie kann zu schwer oder zu leicht, mit schädlichen Stoffen geschwängert und unrein, zu trocken oder zu feucht, zu viel oder zu wenig bewegt seyn, und in diesen Fällen Krankheiten veranlassen. So hat z. B. eine unreine Stall-Luft einen nachtheiligen Einfluß auf Augen und Lungen; so veranlaßt eine zu feuchte Luft gestörte Verdauung und Ernährung, Rheumatismen und catarrhalische Krankheiten und Leiden der Leber, da hingegen eine zu trockene Luft in reizbaren und kräftigen Pferden leicht entzündliche Krankheiten hervorruft.

Wann können durch das Licht Krankheiten erzeugt werden?

Wenn es entweder übermäßig auf den thierischen Körper einwirkt, oder wenn es diesem in hohem Grade oder ganz entzogen wird. Uebermäßige Einwirkung des Lichtes erzeugt vorzugsweise Krankheiten der Augen; anhaltende Entziehung desselben aber ein allmähliges Sinken der thierischen Kräfte, und führt zuletzt den Tod her-

bei. Da die Entziehung des Lichts der Fett=Erzeugung günstig ist, so wird sie von einigen Oekonomen auch als Mittel zur Mastung benützt.

Wodurch können Wärme und Kälte Veranlassung zur Entstehung von Krankheiten geben?

Wenn sie einen zu hohen Grad erreichen, und wenn ein schneller Wechsel zwischen Wärme und Kälte eintritt.

So wird durch zu große Wärme Entzündung des Gehirns, Betäubung, Schwindel und Koller erzeugt, weil die Hitze das Blut ausdehnt und das Zuströmen desselben zu dem Kopfe veranlaßt. Zu große Kälte aber legt, besonders wenn sie anhaltend ist, und weil sie das Blut mehr nach innen drängt, den Grund zu Entzündungen der Lungen und der Gedärme, und der höchste Grad derselben führt das Absterben einzelner Theile oder den vollkommenen Erfrierungstod herbei.

Schneller Uebergang von der Wärme zur Kälte bewirkt Unterdrückung der Hautthätigkeit (Erkältung) und in Folge derselben verschiedenartige Krankheiten, als: Lungenentzündungen, Koliken, Harnverhaltungen, die Rehkrankheit u. dgl.

Hat auch der Mond Einfluß auf die Thierkrankheiten?

Daß auch der Mond besonders durch seine Zu= und Abnahme einigen Einfluß auf die Krankheitserzeugung in den Thierkörpern, und auf die Steigerung oder Herabstimmung des krankhaften Zustandes habe, ist zwar allerdings richtig und durch die Erfahrung bestättiget. Indessen ist die=

ser Einfluß auf die einzelnen Thiere wohl nicht so bedeutend, als einige, besonders der Pfuscherklasse Angehörige glauben zu machen bereit sind.

Die Beobachtungen über die Krankheit erzeugende Wirkung des Mondes auf die Menschen sind indessen bereits mit mehr Aufmerksamkeit gemacht worden, und haben deßwegen bestimmtere Resultate geliefert, und es ist zu wünschen, daß solche Beobachtungen auch von Thierärzten aufmerksamer, als es bis jetzt geschehen, angestellt werden, damit man im Stande ist, in dem, was uns hierüber Hirten, Schmiede und andere Nichtthierärzte und Quacksalber erzählen, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden.

Wann können die Nahrungsmittel eine krankheitserzeugende Wirkung haben?

Wenn sie von schlechter, zu viel oder zu wenig reizender Beschaffenheit sind, in zu großer oder zu geringer Menge und zur unrechten Zeit gereicht werden. Durch eine schlechte Beschaffenheit der Nahrungsmittel werden verschiedene Fehler der Verdauung und Blutbereitung und in Folge derselben mancherlei Krankheiten, besonders fauligter Art erzeugt; Uebermaaß des Futters bezieht sich entweder auf die Menge desselben dem Maaße oder Gewichte nach, oder auf die Menge der in dem Futter enthaltenen Nahrungsstoffe, und hat in beiden Fällen zuerst Fehler der Verdauung und Blutbereitung, und hiedurch wieder verschiedenartige Krankheiten zur Folge, welche auch dadurch er=

zeugt werden, wenn man Thieren das Futter zur unrechten Zeit, z. B. kurz vor einer heftigen Bewegung, während welcher die Verdauung nicht vor sich gehen kann, reichen würde.

Die größere oder geringere Reichhaltigkeit an nährenden Stoffen in dem Futter, das Alter, die Größe, die Constitution und der Dienstgebrauch der Pferde bestimmen die Menge der ihnen zu reichenden Nahrungsmittel.

In welchen Fällen wirken die Getränke als Gelegenheitsursachen zur Entstehung von Krankheiten?

Auch die Getränke wirken nachtheilig, wenn sie zu wenig oder zu viel gereicht werden, von schlechter Beschaffenheit sind, oder wenn die Thiere zur unrechten Zeit trinken.

Die natürlichen Getränke des Pferdes sind Milch und Wasser, erstere jedoch nur in den ersten Monaten seines Lebens.

Mangel an Getränk schwächt die Verdauung, hindert die Auflösung gewisser Nahrungsstoffe, und bringt Verstopfungen hervor. Uebermaaß des Getränkes erzeugt Ausdehnung und Erschlaffung der Baucheingeweide, und in Folge derselben mancherlei Krankheitszustände.

Seiner Beschaffenheit nach wirkt das Getränk, insbesondere das Wasser nachtheilig, wenn es zu kalt oder zu warm, zu hart oder zu weich, oder wenn es mit zu vielen fremdartigen Bestandtheilen vermischt, durch langes Stehen und durch die Sonnenhitze verdorben worden ist; die Milch hat

einen nachtheiligen Einfluß, wenn die Füllen an kranken Stuten säugen.

Die Getränke erzeugen auch Krankheiten, wenn sie zu unrechter Zeit, z. B. nach einer starken Erhitzung, oder nach dem Genusse von Kleefutter gereicht werden.

Wodurch können Stallungen und Stallpflege zu äußern Krankheitsursachen werden?

Die Stallungen können Krankheiten erzeugen, wenn sie den Thieren gegen Kälte, Winde, Regen u. dgl. nicht den gehörigen Schutz gewähren; wenn sie in einer ungesunden Gegend sich befinden und Ueberschwemmungen durch das Austreten von Gewässern ausgesetzt sind; wenn sie im Verhältniß zu der Menge der Thiere einen zu geringen Raum enthalten, und zu niedrig sind; wenn es ihnen an Licht gebricht.

Die Stallpflege wirkt sehr häufig als äußere Krankheits-Ursache; denn wie oft wird weder auf die Reinhaltung der Stallungen und Futtergeräthschaften, noch auf die Reinhaltung der Thiere die nöthige Sorgfalt verwendet; wie wenig denkt man daran, das Futter und Getränk zu bestimmter Zeit und in bestimmter Menge zu reichen; wie selten sucht man die verdorbene Stall-Luft zu reinigen, und dem Zutritte frischer und reiner atmosphärischer Luft Eingang zu verschaffen; wie häufig vernachläßigt man alle zur geregelten Stallpflege und zur Gesunderhaltung der Thiere gehörigen Erfodernisse!

Beauftragt durch das k. Landgericht J., in den Gemeinden des Gerichtsbezirkes die Pferde-, Rindvieh- und Schaf-Beschau vorzunehmen, fand ich solche Uebelstände in den Stallungen und der Stallpflege, daß ich die Quellen der meisten Krankheiten nur in ihnen erkannte, und auch wohl nicht mit Unrecht schloß, daß dadurch Seuchenkrankheiten sehr leicht entstehen, und den Wohlstand einer ganzen Gegend untergraben können. Besonders erinnere ich mich, die Thiere bis über die Köthe im Moraste steckend, und die Luft in den Ställen sehr verdorben und unrein gefunden zu haben; auch waren, als unverkennbare Zeichen der vernachläßigten Reinlichkeit, Spinnengewebe in unzähliger Menge vorhanden. Als ich mich bemühte, die Leute zur Entfernung der letztern zu bewegen, erhielt ich zur Antwort: „Es ist eine alte Wahrheit, daß Spinnenweben das Glück in den Stall bringen.“ Dieses Glück will ich euch nicht rauben, sagte ich, mich entfernend, und erkannte Vorurtheile, Aberglauben, Unfleiß und Unkenntniß als diejenigen Hindernisse, welche hauptsächlich dem Emporblühen der Viehzucht feindlich im Wege stehen, und auch zur Entstehung von Seuchenkrankheiten die meiste Veranlassung geben. Diese Hindernisse nach Kräften zu entfernen wäre Aufgabe einer guten Polizey.

Wann veranlassen Bewegung und Ruhe Krankheiten?

Wenn die Thiere zu viel oder zu wenig bewegt werden.

Uebermäßige Bewegung kann Ausdehnung der Flechsen und Bänder und Verenkungen erzeugen, auch entsteht dadurch ein starker Zufluß des Blutes nach den edelsten Theilen des Körpers, und Fieber, und mit dem Nachlasse der übermäßigen Bewegung allgemeine Schwäche und Unterdrückung der Ernährung und Verdauung. Insbesondere bringt die zu häufige und starke Bewegung diese Nachtheile hervor, wenn die Pferde dabei noch schwere Lasten ziehen, oder Reiter und Gepäck tragen müssen, und wenn die starke Bewegung stattfindet, ohne daß man berücksichtiget, ob es bergauf oder bergab geht, und ohne das Alter und die körperliche Beschaffenheit der Pferde zu beachten. Mangel an Bewegung, oder anhaltende Ruhe bewirkt einen trägen Blutumlauf und macht ein schleimiges und dickes Blut, Krankheiten der Leber, Still- und Dumm-Koller, die sogenannte Stall-Rehe, geschwächte Verdauung und Aufgedunsenheit des Körpers.

Welchen Einfluß hat der Dienstgebrauch auf die Erzeugung von Krankheiten?

Der Dienstgebrauch hat einen entschiedenen Einfluß auf die Entstehuug von Krankheiten; so sind Reitpferde den Krankheiten und Gebrechen der Gliedmaßen mehr, als die Zugpferde unterworfen; so erleiden Pferde, die auf hartem Pflaster gehen müssen, häufiger Krankheiten der Hüfe, als solche, die ihre Dienste auf weichem Boden verrichten; so gibt es auch eigene Krankheiten der Kriegs-,

eigene der Bürger=, eigene der Reit=, der Pack= und der Zug=, eigene Krankheiten der Müller= und der Schiffzug=Pferde.

Wie vielerlei sind die Gifte, welche Krankheiten in unsern Hausthieren erzeugen können?

Diese Gifte sind dreierlei, als: Pflanzen=, mineralische und thierische Gifte.

Welches sind die vorzüglichsten Pflanzengifte?

Die vorzüglichsten Pflanzengifte sind: das Bilsenkraut, das Tollkraut, der Stechapfel, die Kirschlorbeeren, der gefleckte und der Wasser=Schierling, der Eisenhut, das Schöllkraut, die Herbstzeitlose, der Eibenbaum, die schwarze und die weiße Nieseswurzel, der Sevenbaum (vorzüglich den trächtigen Stuten schädlich), die Krähenaugen, die Wolfsmilch und mehrere Hahnenfußarten oder sogenannte Schmalzblumen. — Außer diesen Pflanzen ist aber auch der Essig für alle Pferde ein wahres Gift.

In welchem Zustande sind diese Pflanzengifte am meisten schädlich?

Sie sind im frischen Zustande und ehe sie noch durch Trocknen ihre scharfen und giftigen Bestandtheile verloren haben, am meisten schädlich, und zeigen also ihre nachtheilige Wirkung vorzüglich dann, wenn sie auf den Weiden von den Thieren genossen, oder unter dem Grasfutter denselben gereicht werden, da ihr Genuß, wenn sie mit andern aber guten und unschädlichen Pflanzen zu Heu getrocknet worden sind, keine Nachtheile hervorbringt.

Indessen bemerkt man häufig, daß weidende Thiere, wenn sie nicht von dem heftigsten Hunger geplagt werden, instinktmäßig die ihnen nachtheiligen Gewächse vermeiden; doch soll man, wenn eine oder mehrere Arten von Giftpflanzen in großer Menge auf Weiden und Wiesen vorkommen, dieselben auszurotten versuchen.

Am häufigsten kommen die schädlichsten Pflanzen in Wäldern und auf schlechten Gründen vor.

Welches sind die vorzüglichsten mineralischen Gifte?

Die vorzüglichsten mineralischen Gifte sind: der Arsenik, der ätzende Quecksilber-Sublimat und Präzipitat, auch das Blei; jedoch sind Bleivergiftungen bei unsern Hausthieren selten.

Manche reichen den Pferden Arsenik, um ihnen eine scheinbare Fettigkeit und ein wohlleibiges Ansehen zu geben. Solche Pferde zeigen auch, jedoch nur für eine kurze Zeit, eine größere Munterkeit und eine auf Erschlaffung beruhende Aufdoslung, magern aber schnell ab, oder sterben auch plötzlich an Vergiftung, wenn in den Gaben eine gewisse Grenze überschritten wird.

Welches sind die vorzüglichsten thierischen Gifte?

Die vorzüglichsten thierischen Gifte sind: das Rotz-, das Wurm-, das Mauken-, das Milzbrand-, das Krätze- und das Wuth-Gift.

Gibt es nicht außerdem noch Gifte aus dem Thierreiche, welche den Pferden sehr nachtheilig, ja sogar tödtlich sind?

Allerdings gibt es solche; eines der vorzüg-

lichsten Gifte aus dem Thierreiche sind die spanischen Fliegen, welche innerlich gegeben sehr leicht die heftigsten Nierenentzündungen und Aufätzungen der Schleimhaut des Maules, des Schlundes und des Darmkanals zur Folge haben.

Wenn Pferden Latwergen zu innerlichem, und scharfe Salben, deren Hauptbestandtheil die spanischen Fliegen waren, zu äußerlichem Gebrauche verordnet worden sind, so wurden beide bisweilen schon mit einander verwechselt, und diese Unvorsichtigkeit hatte den Verlurst der Pferde zur Folge.

Auch die Buttermilch ist den Pferden in größerer Menge nachtheilig und nicht selten tödlich.

Was nennt man Ansteckungsstoffe?

Ansteckungsstoffe nennt man jene eigenen, durch eine besondere Krankheitsform erzeugten Stoffe, welche in andern gesunden Thieren die gleiche Krankheit hervorzubringen im Stande sind. Man nennt sie auch Ansteckungsgifte.

Sie sind entweder flüchtig, d. h. sie entweichen in Dunstform aus dem kranken Körper, und werden durch die Luft auf manchmal beträchtliche Entfernungen fortgeleitet; oder sie sind mehr bleibender Beschaffenheit, so daß sie immer mit tropfbaren Flüssigkeiten gemischt erscheinen, oder doch an gewissen festen Körpern, z. B. an der Wolle, haften.

Manche Ansteckungsgifte bilden sich sowohl in flüchtiger als bleibender Form.

Was folgt daraus?

Hieraus folgt:

1) daß durch die flüchtigen Ansteckungsgifte Thiere in weiter Entfernung angesteckt werden können; und daß in solchen Fällen die Ansteckung schwer und oft gar nicht zu verhüten ist;

2) daß bleibende Ansteckungs=Stoffe nur dann wirken können, wenn ein gesundes Thier mit dem erkrankten entweder in unmittelbare Berührung kommt, oder wenn es an einen Ort gestellt wird, an welchem sich kurz vorher ein krankes Thier befand und auf was immer für eine Weise Ansteckungsgift zurückließ, das nun von dem gesunden aufgenommen wird;

3) daß die flüchtig=bleibenden Ansteckungs=Stoffe sowohl auf weitere Entfernungen, als in der Nähe wirksam sind.

Was ist von den mechanischen Schädlichkeiten zu bemerken?

Die mechanischen Schädlichkeiten, als: Druck, Stoß, Hieb, Stich, Schuß u. dgl. bringen entweder blos äußere, oder auch innerliche Krankheiten hervor, und zwar um so heftiger, je stärker sie einwirkten.

Wann können Arzneimittel Krankheiten erregen?

Die Arzneimittel können Krankheiten erzeugen, wenn sie auf eine unrichtige Weise, in einer zu großen Gabe, und zu unrechter Zeit angewendet werden.

In solchen Fällen kann jedes Arzneimittel als wahres Gift wirken, und den Tod der Thiere zur Folge haben.

Man ersieht hieraus, welche üble Folgen aus dem Quacksalbern entstehen, da die Pfuscher wohl nie mit Gewißheit anzugeben im Stande sind, ob jetzt die rechte Zeit sei, dieses oder jenes Mittel anzuwenden, und da sie vor Allem die richtige Gabe nicht zu bestimmen vermögen.

Niemand läßt einen Rock oder ein anderes Kleidungsstück bei einem Andern, als einem Schneider machen, der sein Handwerk richtig erlernt hat, aus Furcht, es möchte sein Rock verpfuscht werden; aber ohne Bedenken vertraut man seine kranken Hausthiere elenden Pfuschern an, die auf Gerathewohl oft die wichtigsten Kuren unternehmen, ohne sich selbst oder Andern von ihrer Handlungsweise Rechenschaft geben zu können. Wahrlich, die Ausübung der Thierheilkunde fordert gründliche Kenntnisse, ein eifriges und unermüdetes Studium, eine richtige Beobachtungsgabe, welche Erfordernisse nun die Pfuscher nicht besitzen, noch besitzen können. Und doch vertraut man seine Hausthiere solchen Menschen an, damit sie von ihnen zu Grunde gerichtet werden, wenn nicht die Heilkraft der Natur in den kranken Thieren stärker ist, als der Unverstand solcher Charletane! —

Was ist von den Gewohnheits-Aderlässen zu halten?

Der Mißbrauch des Aderlassens hat die nachtheiligsten Folgen sowohl bei gesunden als kranken

Thieren. Namentlich aber gilt dieses von den Gewohnheits-Aderlässen, weil zunächst durch sie eine nachtheilige Gewöhnung des Körpers an Blutentleerungen entsteht, welche bei wiederkehrender Zeit sich durch Blutwallungen, Beängstigung, Niedergeschlagenheit, Mangel an Freßlust u. dgl. bei den Pferden ausspricht. Die öftere Wiederholung dieser Aderlässe bringt dann Fehler der Verdauung und Ernährung, Schärfe der Säfte, Schwäche und Schlaffheit, und langwierige Krankheiten verschiedener Form hervor, indem die Natur nur bis auf einen gewissen Grad die Kraft besitzt, den Blutverlust wieder zu ersetzen.

Bei vielen Pferdebesitzern herrscht das Vorurtheil, daß bei Vornahme von Aderlässen das schlechte, oder bisweilen, wenn sie gegen dieselben sind, das gute Blut herauskomme. Dem ist nun nicht so. Das Blut hat in dem thierischen Körper eine gleichförmige Mischung, und theilt sich nie in gutes und schlechtes Blut, sondern ist eines oder das andere ganz allein. Nach jedem Aderlasse aber wird es der Menge nach zwar bald ersetzt, jedoch nicht der Beschaffenheit nach. Bis das Blut wieder auch in dieser letztern Beziehung ersetzt wird, dauert es lange Zeit, und man sieht also, wie vorsichtig man mit dem Abzapfen des Blutes, dieser lebendigen Quelle des Lebens, aus der alle Theile des Körpers ihr Entstehen nnd ihren Wachsthum erhalten, umgehen muß.

Gibt es aber nicht Fälle, in denen auch an gesunden Thieren Aderlässe vorgenommen werden dürfen?

Es treten bisweilen Umstände ein, welche es sogar nothwendig machen, an Pferden Aderlässe vorzunehmen, um sie gesund zu erhalten.

Wenn z. B. junge und gut constituirte Pferde fortwährend mit nahrhaftem Körnerfutter gefüttert werden, und eine verhältnißmäßig nur geringe Arbeit zu verrichten haben, so erzeugt sich eine zu große Blutmenge und mit ihr die Anlage zu entzündlichen Krankheiten. Um beide zu vermindern, kann man solchen Pferden jährlich einmal, etwa im Frühjahre, eine mäßige Quantität Blutes nehmen, jedoch wird auch in diesen Fällen die Grasfütterung und das in Folge derselben eingetretene Laxiren das Aderlassen, welches zuletzt doch die oben angeführten Nachtheile herbeiführt, in den meisten Fällen überflüssig machen. Ein anderer Fall, in welchem Aderlässe an gesunden Thieren einigen Nutzen bringen, ist der, wenn eine Seuche herrscht, welche die vollblütigen Thiere am meisten und heftigsten befällt, wo sie dann die Empfänglichkeit für die Krankheit in solchen Pferden mindern.

Das Blutvergießen bei alten, schwachen, entkräfteten und blutarmen Pferden, zeigt den größten Unverstand an, hat die übelsten Folgen und wird nur von Quacksalbern, denen es darum zu thun ist, Geld zu erhalten, aber nicht Nutzen zu stiften, anempfohlen.

Was ist von den Sympathie-Kuren als Krankheitserzeugenden Schädlichkeiten zu bemerken?

Die Sympathiekuren *), welche der menschlichen Vernunft zur Schande noch heut zu Tage häufig vorgenommen werden, haben den nachtheiligsten Einfluß auf die Gesundheit der Hausthiere und namentlich der Pferde. Sie sind die Erzeugnisse eines finstern Aberglaubens, und bestehen in abgeschmackten Segensprüchen und sinnlosen Handlungen, so wie in widersinnig zusammengesetzten sogenannten sympathetischen Mitteln, und werden von Menschen ausgeübt, die entweder Betrüger oder Betrogene sind, mehrentheils alberne Bauern, alte Weiber, Schäfer, Schinder und Gesindel aller Art.

Die Segenssprüche und Hokuspokus-Grimmassen der Sympathetiker schaden größtentheils nur

*) Sympathie, Mitleidenheit, Mitempfindung, ist eigentlich der nähere Zusammenhang, in welchem einzelne Wesen in der Natur mit einander stehen, der durch unmittelbare Wahrnehmung im Gefühle des in diesen Zusammenhang Gebrachten, oder in Beobachtungen von Wirkungen erkannt wird, ohne daß dabei der nähere Grund dieser gegenseitigen Gemeinschaft ersichtlich ist, weil unsere Naturkenntnisse nicht so weit vorgerückt sind, um über alle Erscheinungen in der Natur eine befriedigende Erklärung geben zu können. Diese Sympathie ist aber eine ganz andere, als die, welche zum Scandale für die aufgeklärte Menschheit von den niedrigsten und verworfensten Menschen allenthalben getrieben wird.

dadurch, daß die nöthige Hilfe verabsäumt und das Umsichgreifen des Uebels befördert wird; die sympathetischen Pulver und Salben hingegen sind meistens dem vorhandenen Uebel gar nicht angemessen, und steigern dasselbe gar oft auf einen hohen Grad, ja bewirken sogar dessen gänzliche Unheilbarkeit.

Bei Thieren fällt auch sogar der Umstand weg, daß der starke und unerschütterliche Glaube, das feste und unbedingte Vertrauen, welches die Sympathetiker bei den Menschen als nothwendige Erfordernisse zum Gelingen ihrer Sympathie-Kuren voraussetzen, einigen Einfluß auf das körperliche Befinden haben kann, und sie sind daher bei Thieren gar nicht anwendbar, eben weil bei diesen der Einfluß des Gemüthes, oder vielmehr der Einbildung, auf den Körper fehlt.

Kann es denn bewiesen werden, daß die Sympathie-Kuren, wie sie von diesen Leuten vorgenommen werden, nur auf einem sträflichen Aberglauben beruhen, und selbst Vermessenheit gegen Gott anzeigen?

Es leuchtet zwar von selbst ein, daß es nicht möglich ist, von Gott, dem großen und weisen Schöpfer aller Dinge, durch wirklich alberne, ungereimte und Gottes Güte und Allmacht geradehin entehrende Sprüche und Citationen, durch ganz gemeine Reime und entheiligte Namen zu verlangen, daß auf deren Herplappern und Mißbrauch der liebe Gott ein wirkliches Wunder wirken soll. Auch wird jeder Vernünftige wohl glauben, daß die alten Klatschweiber, die heimtückischen und gemeinen Schmiede und Schinder u. dgl. Sympathie-

Kurierer in unserer Zeit doch wohl kaum die von Gott Auserwählten sind, welche seiner Allmacht geheime Kraft durch Wunder dem Volke zeigen sollen.

Da jedoch der Hang zum Sonderbaren, namentlich aber zum Gebrauche der Afterärzte und Sympathetiker, und die dabei stattfindenden Vorurtheile, welche denselben unterhalten und bekräftigen, der Schlange von Lerna gleichen, so daß wenn sie hundert Köpfe hätten, und diese abgehauen würden, doch alle hundert bald wieder in Vorschein kämen; da auch Leute von Stand, viele, die über Vorurtheile erhaben seyn sollten und wollen, Leute von hohem Range und nicht gemeiner Erziehung noch in unsern Tagen die Brauchbarkeit ihrer unentbehrlichen Hausthiere gewissenlosen, unkundigen und betrügerischen Menschen, und zwar lieber noch diesen, als einem vom Staate approbirten Arzte anvertrauen; so will ich einige Beispiele von sympathetischen Segensprüchen und Sympathiekuren, und zwar von den berühmtesten Sympathetikern anführen, wie sie der kurhessische Medizinalrath Herr Doctor J. Schneider in einem sehr schönen und gründlichen Werkchen über Afterärzte, Sympathie und Sympathetische Kuren erzählt, und dadurch zeigen, wie irreligiös,*) wie unvernünftig es sey, solchen elenden Menschen Glauben beizumessen.

---

*) Wendet euch nicht zu den Zauberern und fragt in keinem Dinge die Wahrsager um Rath, damit ihr nicht verunreiniget werdet. Wer sich zu den Zauberern und

Vielleicht wird sich mancher meiner Leser überzeugen, daß es wirklich unvernünftig ist, bei Menschen Hülfe zu suchen, welche die schwersten Krankheiten entweder durch abergläubische Handlungen, oder durch schlechte und oft unpassende Medikamente, blos aus niederträchtiger Geldgierde und Gewinnsucht, ohne sich weiter zu bekümmern, und ohne für die nachtheiligen Folgen ihrer Handlungen verantwortlich gemacht werden zu können, ganz leicht abfertigen, während der gebildete Thierarzt, der durch lebenslängliches Studium in seiner Kunst immer vollkommener zu werden sich bestreben muß, und die größte Mühe hat und sich gibt, die vielen und schweren Krankheiten der Hausthiere und besonders der Pferde zu erkennen uud zu heilen, zurückgesetzt wird, und zu Hause mit dem besten Willen und dem größten Eifer, zu nützen und zu helfen, bei allen seinen Kenntnissen ruhig am Hungertuche nagen kann.

Was ist das sympathetische Pulver?

Das sympathetische Pulver steht unter den hochberühmten sympathetischen Mitteln oben an. Die Bereitung dieses nach Angabe der Sympathiehelden alle Wunden auf übernatürlichem Wege, ohne Schmerzen, und bald und sicher heilenden Pulvers,

---

Wahrsagern wendet, und sich mit ihnen verunreinigt, den will ich in meinem Zorne anschauen, und mitten aus seinem Volke vertilgen.“ 3. B. Moses, 19. Cap. 31. V. und 20. Cap. 6 V.

ist nach den Schriftstellern verschieden. Ich will nur eine Bereitungsart angeben, weil ich jeden Verständigen dadurch überzeugen werde, daß ein hoher Grad von Dummheit dazu gehöre, solche Mittel zu bereiten, und ihnen wunderbare Kräfte zuzutrauen.

a) Bestandtheile.

Cyprischer Vitriol und Gummi Tragant zu gleichen Theilen, dem Gewichte nach.

b) Bereitung.

Die obigen Ingredienzen werden, jedes für sich fein pulverisirt, jedoch darf dazu kein Mörser von Metall genommen werden, und es darf überhaupt das Pulver nie mit Metall in Berührung kommen. Während des Zeitraums, wo die Sonne im Zeichen des Löwen steht, geschieht dann die eigentliche Bereitung dieses Wunderpulvers auf folgende Art:

1) Man nimmt zwei flache Schachteln von Holz, und schlägt solche mit Papier aus. Sie müssen so groß seyn, daß das ganze Pulver, wenn es in eine der beiden Schachteln gethan wird, den Boden nur etwa 3 Viertel Zoll hoch bedeckt, und die Deckel müssen gut schließen. In die eine bringt man sodann den pulverisirten Vitriol, in die andere den Gummi Tragant.

2) Mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen werden die Schachteln offen der Sonne ausgesetzt, und zwar so, daß diese, größerer Wirkung wegen, immer möglichst senkrecht auf den Boden der Schachtel fällt. Dabei wird

das Pulver in jeder Schachtel mit hölzernen Spateln (jedes mit einer besondern) oft umgerührt, um alle Theile der Sonnenwirkung desto vollständiger auszusetzen. Bei bedektem Himmel werden die Schachteln verschlossen, bei Nacht und bei herannahenden Gewittern in einem trockenen Zimmer aufbewahrt. Stehen die Schachteln bei einem Gewitter im Freien offen, so ist das Pulver verdorben.

3) Auf diese Art wird das Pulver behandelt bis 8 Tage vorher, wo die Sonne in das Zeichen der Jungfrau tritt; alsdann mengt man den Vitriol und Gummi Tragant mittelst der hölzernen Spatel unter einander und setzt nun das Pulver in einer der beiden Schachteln, unter fleißigem Umrühren, noch weiter der Sonne aus, bis diese in das Zeichen der Jungfrau tritt.

4) Das zum Gebrauche nun fertige Pulver wird in einer Glasflasche mit gläsernem Stöpsel aufbewahrt. Ist das Pulver der Sonne gehörig ausgesetzt gewesen und sonst richtig behandelt worden, so muß es weiß geworden seyn, im entgegengesetzten Falle sieht es grün aus, und man kann sich alsdann keine volle Wirkung davon versprechen.

c) Gebrauch.

Bei frischen Wunden bringt man etwas Blut, wo möglich vom ersten, an einen Lappen, streut auf diesen etwas Pulver, wickelt den Lappen zusammen, und bewahrt ihn an einem trockenen und warmen Orte auf, bis die Wunde geheilt ist.

Bei ältern Wunden und Geschwüren wird mit dem ausfließenden Eiter, Blut, Jauche u. s. w. auf ähnliche Art verfahren.

Dieses Mittel heilt nach dem Glauben der Sympathetiker alle Wunden auf eine unglaubliche Weise, ja selbst die hartnäckigsten Krebsschäden; aber wenn man boshaft seyn will, kann man auch einen für die Kranken nachtheiligen Mißbrauch davon machen; der Patient bekommt nämlich von dem Augenblicke an die größten Schmerzen, wenn der mit diesem Pulver bestreute Lappen der feuchten Kälte und Zugluft aasgesetzt wird.

Gleichen Rang mit diesem sympathetischen Pulver hat bei den Afterärzten die *sympathetische Waffensalbe*, welche aus Schwein- und Bärenfett, Mumie, Blutstein und Hirnschalenmoos, d. h. aus Moos, welches auf der Hirnschale eines hingerichteten Menschen gewachsen seyn muß, besteht. Diese Waffensalbe ist es, womit die gewöhnlichen Sympathisten, Schäfer und Schinder die Stuhlbeine zu Hause verbinden, und in *allerlei Entfernung* Knochenbrüche und Wunden aller Art heilen zu wollen sich unterstehen!!! —

Welches sind die Segensprüche der berühmtesten Sympathetiker, um Blut, Geschwulst, Schmerzen und Brand zu stillen?

1) Des berühmten langen Schmides zu Neusendorf sympathetischer Segen, das Blut zu stillen:

Roth ist die Wunde,
Glückselig ist die Stunde,

Wo der liebe Jesus Christ
Drinn geboren ist.

Diese Worte müssen in einem Athem dreimal leise über die Wunde gesprochen, und jedesmal auf letztere gehaucht werden.

2) Segen des Zimmermanns S., um Blut zu stillen:

„Im Namen der allerheiligsten fünf Wunden verbinde ich die sechste Wunde.“

Dieses wird einmal vertrauensvoll über die blutende Wunde gesprochen, darnach kommen aus derselben nur noch fünf Tropfen Blut, dann hört jede Blutung auf, und selbst die schlimmste Wunde heilt ohne Schmerz und bald, wenn man sie mit einem reinen Läppchen bedeckt.

3) Des gegenwärtig in Kurhessen im größten sympathetischen Rufe stehenden Stöckeshöfer Knechtes und seines ebenfalls sehr berühmten Lehrherrn, des Ochsenmüllers, Blutstillung, so allezeit gewiß ist. (Gezogen aus den ihm von den Gensdarmen abgenommenen verborgenen Papieren und gedruckten Romanus- oder Collomanus-Büchlein.)

„Schreibe die vier Hauptwasser der ganzen Welt, welche aus dem Paradiese fließen, auf einen Zettel, nämlich Pisan, Hohon, Hedekiel und Pheat, und aufgelegt im ersten Buch Moses des andern Kapitels Vers 11, 12, 13, allda du es aufschlagen kannst, es hilft.“

Oder:

„Wenn einem das Blut nicht gestehen will, oder eine Aderwunde ist, so lege den Brief darauf, so stehet das Blut von Stund an, wer es aber nicht glauben will, der schreibe die Buchstaben auf ein Messer, und steche ein unschuldig Thier, es wird nicht bluten, und wer dieses bei sich trägt, der kann vor allen seinen Feinden bestehen:

J. m. J. K. J. B. J. P. axvss. St. vas. J. P.
Q. unayt Lit. Dom. m. Per vobiam.

Und wenn eine Frau in Kindsnöthen liegt, oder sonst Herzleid hat, nehm sie den Brief zu ihr, wird gewiß nicht mißlingen.

4) Deren sympathetische Behandlung der Beinbrüche bei Menschen und Thieren:

„Beinbruch ich segne dich auf diesen heutigen Tag, daß du werdest gerad bis auf den neunten Tag, wie nun der liebe Gott der Vater, wie nun der liebe Gott der Sohn, wie nun der iiebe Gott der heilige Geist haben mag, heilsam ist diese brochene Wund, heilsam ist diese Stund, heilsam ist dieser Tag, da unser Herr Jesu Christ geboren war, jetzo nehm ich diese Stund, steh über diese brochne Wund, daß diese brochne Wund nicht geschwell und nicht geschwär, bis die Mutter Gottes einen andern Sohn gebähr.“

* * *

Ich will nun meine Leser nicht durch Aufzählung von mehrern solchen Mitteln ermüden, sondern glaube, daß sie alle sich überzeugt haben werden, daß diese Sachen alle nichts anders, als der krasseste Aberglauben sind, und allen Begriffen der Vernunft und Religion schnurgerade zuwider laufen.

Tissot, ein berühmter Arzt, sagt von den Marktschreiern, Pfuschern und Sympathetikern: „Gegen einen Räuber, der auf öffentlicher Landstraße mordet, hat man doch wenigstens das doppelte Rettungsmittel, daß man sich wehren, oder von Andern Hilfe erhalten kann; aber der Vergifter, d. i. der Quacksalber, der das Zutrauen des Kranken (oder eines Eigenthümers) erschleicht, und ihn (oder seine Thiere) tödtet, ist hundertmal gefährlicher und eben so strafbar. Man beschreibt die Räubergesellschaften, die sich in das Land einschleichen; noch mehr wäre zu wünschen, daß man ein Verzeichniß von allen dergleichen Afterärzten beiderlei Geschlechtes haben und von ihnen die genaueste Beschreibung mit beigefügter Geschichte ihrer mörderischen Thaten bekannt machen möchte. Vielleicht würde man dadurch den gemeinen Leuten und jenen Vornehmen, die über Arznei- und Thierarzneikunde eine gemeine Ansicht haben, ein heilsames Schrecken einjagen, so daß sie nicht weiter der Gefahr sich aussetzten, das unschuldige Schlachtopfer dieser Henker zu werdeu, oder ihre Hausthiere dasselbe werden zu lassen.

Ich aber füge bei, daß solche Pfuschereien

nicht blos als polizeiliche Vergehen behandelt und geahndet werden sollen, sondern daß man sie als Verbrechen betrachten und hiernach die Pfuscher bestrafen soll. Eine gleiche Strafe soll die Hehler der Pfuscher, d. i. diejenigen Materialisten und Apotheker treffen, welche ihnen Arzneimittel verabreichen; denn diese Herren sind es, denen das Land vorzüglich zu verdanken hat, daß fortwährend ein Heer von Quacksalbern der Gesundheit und dem Wohlstande seiner Bewohner feindlich entgegenwirkt.

Was versteht man denn unter dem Ausdrucke: „Charakter der Krankheit?"

In jeder Krankheit wirkt die Lebensthätigkeit des Thieres gegen die Krankheits-Ursache, oder mit andern Worten, die Heilkraft der Natur bestrebt sich, die Hebung der Krankheit zu bewerkstelligen. Nun ist aber nicht in jedem kranken Thiere und in jeder Krankheit dieser Heiltrieb gleich stark, und wirkt also nicht immer auf gleiche Weise, sondern er ist entweder gerade stark genug, oder zu stark, oder zu schwach, um die Krankheitsursache zu entfernen. Diese besondere Art und Weise, auf welche die Heilkraft der Natur gegen die Krankheits-Ursache, und also auch gegen die Krankheit selbst wirkt, macht das aus, was man den Charakter der Krankheit nennt.

Dieses wird in der Folge deutlicher erklärt werden.

Welches sind denn nun die krankhaften Zustände überhaupt?

Die krankhaften Zustände überhaupt sind: 1) der entzündliche, 2) der fauligte, 3) der in einer krankhaften Thätigkeit der Lymphdrüßen und Lymphgefäße bestehende lympathische oder übelsäftige, 4) der auf einer krankhaften Verrichtung und Beschaffenheit der Verdauungswerkzeuge beruhende oder gastrische Zustand, und 5) der nervöse Zustand.

Worin besteht der entzündliche Zustand?

Wenn in irgend einem Thiere ein Uebergewicht der Zusammenziehung über die Ausdehnung in den Bewegungen des Kreislaufes stattfindet, so befindet dasselbe sich in dem entzündlichen Zustande. Oder, um mich deutlicher auszudrücken, dieser Zustand ist vorhanden, wenn alle Theile des Körpers dicht an einander gereiht und fest und stramm gebaut sind, was nur Folge einer kräftigen Ernährung seyn kann; wenn eine große Dichtigkeit des Blutes und eine große Ausdehnungskraft des letztern vorhanden ist, wodurch die Blutgefäße fortwährend in einer vermehrten Spannung erhalten werden.

In diesem Zustande können sich nur gut genährt, mit einer kräftigen Constitution versehene Pferde, die weder sehr jung, noch sehr alt sind, befinden.

Was versteht man unter dem fauligten Zustande?

Der fauligte Zustand bildet den Gegensatz

zum entzündlichen, und es findet also bei ihm in den Kreislaufs-Bewegungen ein Ueberwiegen der Ausdehnung über die Zusammenziehung statt. In dem fauligen Znstande befinden sich jene Thiere, bei welchen ein geringer Grad des Zusammenhanges in den festen Theilen, Zartheit und aber besonders Schlaffheit der Faser, und eine verminderte Dichtigkeit des gewöhnlich auch hinsichtlich seiner Menge verminderten Blutes vorhanden sind.

Sehr junge und sehr alte Thiere, erstere wegen ihrer Zartheit, und letztere wegen ihrer Schaffheit sind dem fauligten Zustande eben so geneigt als jene, welche einem großen Säfteverlurst, bedeutenden Anstrengungen, dem Mangel an Nahrung und andern schwächenden Schädlichkeiten ausgesetzt gewesen sind.

Welches ist denn der gastrische Zustand?

Der gastrische Zustand ist gewöhnlich mit dem fauligten verbunden, und gibt sich kund durch Schlaffheit oder Zartheit der Magen- und Darm-Häute, durch übermäßige Ausdehnung des Magens und der Gedärme, und Spannung derselben durch zu große Menge des Futters, oder durch angehäufte Luft; durch stellenweise unterbrochenen Durchgang ihrer Höhlung in Folge angehäufter Massen von Futter, oder von Haarballen, Gedärmsteinen (wovon man bisweilen Exemplare von 2, 3 bis 5 Pfund bayerischen Gewichtes findet, die gewöhnlich häufige Koliken verursachen, und dann meistens gänzliche Verstopfung und endlich

Zerreißung des Darmes bewirken); durch Ueberkleisterung der innern Darmwandungen mit einem dicken und zähen Schleime; durch eine wässerige und unkräftige Beschaffenheit des Speichels und der Galle, durch saure Beschaffenheit des Magen- und Darmsaftes, und durch Erzeugung und Vermehrung der Eingeweide-Würmer.

Was versteht man unter der Benennung: „nervöser Zustand"?

Man versteht darunter denjenigen Zustand, in welchem die Nervenkraft im thierischen Körper entweder zu hoch gesteigert, oder zu sehr unterdrückt und geschwächt ist.

Ist die Nervenkraft, und in Folge derselben auch die Nerventhätigkeit zu sehr erhöht, so entsteht Schmerz, oder wohl gar Wuth und Raserei, so wie sehr unterdrückte Gehirnthätigkeit Stumpfsinn und Darniederliegung der Bewegung und Empfindung hervorbringt.

Allzugeringfügige Nervenbewegung führt allgemeines oder örtliches Sinken des Bildungslebens mit sich, wovon das allmählige Schwinden ganzer Gliedmaßen herrührt.

Auch bringt krankhafte Nerven-Erregung jederzeit eine krankhafte Bewegung der Muskeln hervor, z. B. Krämpfe und Zuckungen, und auch vollkommene Lähmung.

Was nennt man denn einen entzündlich-fieberhaften Zustand?

Wenn ein thierischer Körper, der sich vermöge

seiner kräftigen Konstitution, seines festen Baues und seiner bedeutenden Menge dichten Blutes schon in dem entzündlichen Zustand befindet, wie bereits in einer frühern Antwort erklärt worden ist, von irgend einem Fieberreize getroffen wird; so werden die zum Umlauf bestimmten Gefäße oder die Kreislaufswerkzeuge zu beschleunigten Bewegungen anfgeregt, die Zusammenziehung der Gefäße herrscht über die Ausdehnung in bedeutendem Grade vor, der Kreislauf selbst wird verzögert und ungleichförmig, und es entstehen Anhäufungen von Blut, besonders in den Venen oder jenen Adern, die das Blut aus den Theilen des Körpers wieder in das Herz zurückführen.

Da Blut ist in solchen Fällen durch seine Menge und seine Dichtigkeit der wesentlichste und unmittelbarste Fieberreiz. Andere Fieberreize sind: Heftige Bewegungen und nach denselben plötzliches Stillestehen, oder kaltes Saufen nach vorhergegangener Erhitzung, Unterdrückung der Lungen- und Haut-Ausdünstung ꝛc.

Was versteht man unter dem Ausdrucke: „Crisis der Krankheit"?

Jede Krankheit steigt von dem Augenblicke ihres Entstehens an bis zu einem gewissen Höhepunkte. Auf diesem angelangt geht sie nun entweder in Gesundheit, oder in den Tod, oder in eine andere Krankheit über, — sie wendet sich gleichsam. Man nennt diesen Wendepunkt einer Krankheit die Entscheidung oder die Crisis derselben.

Wie und auf welche Weise erfolgt der Uebergang einer Krankheit in vollkommene Gesundheit?

Er erfolgt durch allmählige Abnahme der Menge und Stärke der Krankheits-Zufälle und durch Rückkehr der bisher gestörten Verrichtungen in den einzelnen Theilen des Körpers zur Regelmäßigkeit.

Was geschieht nun durch diese Rückkehr der Verrichtungen zu ihrer Regelmäßigkeit?

Es werden durch diese Rückkehr gewisse Stoffe ausgeschieden, welche man critische Ausleerungen nennt, und durch welche die Krankheit beendigt, d. h. entschieden wird.

Gibt sich der Eintritt der Crisis nicht durch gewisse Erscheinungen zu erkennen?

Der Eintritt der Crisis gibt sich dadurch zu erkennen, daß die Krankheitszufälle nicht nur heftiger werden, sondern daß selbst neue Krankheits-Erscheinungen hinzutreten.

Warum vermehren sich vor dem Eintritte der Crisis die Krankheitszufälle an Zahl und Stärke?

Sie vermehren sich deßwegen, weil die Lebensthätigkeit bemüht ist, alle während der Krankheit in dem Körper erzeugten und angehäuften fremdartigen Stoffe zu sammeln, und dieselbe durch die Aussonderungs-Werkzeuge aus dem Körper zu schaffen, damit sie nicht länger als innere Reize die Krankheit unterhalten, und das Leben des Thieres gefährden. Zur Erreichung dieses Zweckes sind nun allerdings größere Anstrengungen nöthig, und

in Folge derselben steigern sich auch die Krankheits-Erscheinungen.

Wie nennt man diese Anstrengungen der Lebensthätigkeit zur Fortschaffung fremdartiger Stoffe?

Man nennt sie die kritischen Bemühungen.

Sind die kritischen Bemühungen jederzeit von heilsamem Erfolge.

Nein, oft haben sie keinen heilsamen Erfolg, und die Crise ist unvollkommen und verderblich. Es tritt dieser Fall ein, wenn die kritischen Bemühungen entweder zu frühe ermatten, oder zu heftig oder ungleichförmig geschehen.

Was geschieht nun, wenn die Crise unvollkommen ist?

Die Krankheit verändert nun entweder ihren Charakter, oder ihren Sitz.

So gehen rein entzündliche Krankheiten nach solchen verderblichen Crisen sehr gerne in fauligte über und verändern dadurch ihren Charakter.

Eben so häufig als diese Art des Ueberganges aber, und oft mit ihm verbunden ist die Krankheitsversetzung, d. h. die Krankheit wählt einen andern Sitz, oder sie wirft sich, wie man sich gemeinhin auszudrücken pflegt, auf einen andern Theil des Körpers.

Hieher gehören die Anschwellungen der Lymphdrüßen im Kehlgange bei dem Katarrhalfieber, die sogenannten Ablagerungsgeschwülste auf die Hinterfüße bei vorhandenen allgemeinen Fieberkrankheiten u. dgl. Oft gehen die Krankheiten bei verderblichen Crisen in ganz andere Krankheiten über,

die der zuerst vorhanden gewesenen nicht mehr gleichen, und gewöhnlich gefährlicher sind, als diese; dieses ist z. B. der Fall, wenn nach einer Lungenentzündung Vereiterung der Lungen oder wenn Brustwassersucht eintritt.

Zu bemerken ist, daß sich bei unsern Hausthieren die Krankheits-Versetzungen gewöhnlich auf solche Theile des Körpers machen, die entweder schon früher in einem vorzüglich gereizten oder geschwächten Zustande sich befanden, oder die während der vorherrschenden Krankheit sehr angestrengt wurden, so daß sie während der critischen Bemühungen zuerst ermüden und dem Andrange der Säfte keinen Widerstand leisten können. So erfolgen bei Thieren, deren Nasenhöhlen und Luftwege überhaupt sehr enge und durch frühere Leiden reizbarer sind, die Versetzungen der Krankheiten gewöhnlich auf die Luftröhre, den Kehlgang, die Nasenschleimhaut u. dgl., bei sehr angestrengter Arbeits- und Reitpferden aber zu den Enden der Gliedmaßen, besonders wenn diese selbst früher schon Krankheiten unterworfen gewesen waren.

Auf welchen Wegen erfolgen die Krisen der Krankheit?

Sie können erfolgen durch die Haut als critischer Schweiß; durch die Nieren als critischer Urin, durch den Darm-Kanal als kritischer Durchfall, durch die Nasenschleimhaut als critische Schleimabsonderung der Nase und Lunge, durch die Speicheldrüßen als critischer Speichelfluß, durch die Thränendrüßen als critischer Thränenfluß, durch

die Leber als critische Gallen-Absonderung. Dieses sind nun die gewöhnlichen Wege, auf welchen die critischen Ausleerungen erfolgen. Außerdem gibt es aber auch ungewöhnliche critische Ausleerungswege, z. B. die Bindehaut der Augen, der Gehörgang, der Strahl u. dgl.

Was hat man denn unter dem Ausdrucke: „kritische Tage" zu verstehen?

Man hat, jedoch mehr und bestimmter bei kranken Menschen, als bei kranken Thieren wahrgenommen, daß die Crisis vorzugsweise an bestimmten Tagen, und zwar an den gleichen oder ungleichen statt finde. Diese Tage nannte man kritische, und nach Hipokrates waren von den gleichen Tagen der 4te, 6te, 8te, 10te, 14te, 28te, 30te, 60te u. s. w.; von den ungleichen aber der 1te, 3te, 5te, 7te, 9te, 11te, 17te, 21te, 27te und 31te, und unter letztern ganz besonders der 7te und 14te kritisch.

Diese Crisis tritt nun allemal ein, wenn der Verlauf der Krankheit regelmäßig seyn soll; doch ist die Regelmäßigkeit der Crisis bedingt durch das Clima, die Jahreszeit, die besondere Beschaffenheit der Stallungen, durch das diätische Verhalten und insbesondere durch die Anwendung passender Arzneimittel.

Was kann denn bei einer unvollkommenen Krisis noch eintreten?

Wenn die Crisis gestört worden ist, entweder durch zweckwidrige Arzneien, oder durch Diätfeh-

ler, oder durch andere Umstände; so kann der Fall gar leicht eintreten, daß die Krankheit rückkehrt oder einen Rückfall macht. Wenn z. B. die Lungenentzündung am 7ten oder 9ten Tage sich günstig entschieden hat, das kranke Thier aber neuen Schädlichkeiten ausgesetzt wird, und die frühern Krankheits-Erscheinungen auf's neue eintreten, so ist dieß ein Rückfall der Krankheit.

Solche Rückfalls- oder recidive Krankheiten sind jederzeit gefährlicher, als die frühere Krankheit gewesen ist, weil durch diese der Körper schon heftig angestrengt worden ist, und daher den Krankheitsreizen und Ursachen nicht mehr den gehörigen Widerstand zu leisten vermag.

Unter welchen Verhältnissen geht die Krankheit in den Tod über?

Wenn die Krankheit einen solchen Grad von Heftigkeit erreicht, daß das Leben nicht mehr ferner bestehen kann, so folgt der krankhafte Tod. Wenn der Tod eintritt, so erlischt die Bewegung des Herzens, der Blutumlauf stockt, die natürliche Wärme verliert sich, die Gliedmassen werden kalt und steif u. dgl.

Wodurch unterscheidet sich die Entzündung von dem entzündlich fieberhaften Zustande?

Die Entzündung ist das in einem einzelnen Theile des Körpers, was das Entzündungsfieber im ganzen Körper ist.

Während nämlich der entzündlich-fieberhafte Zustand in den unregelmäßigen Verhältnissen des

Herzens, der Schlag- und Blut-Adern beruht, hat die Entzündung nur in jenen feinen Gefäßreisern, welche man Haargefäße nennt, und die den Uebergang der sogenannten Schlagadern in die Blutadern bilden, ihren Sitz.

Diese Gefäßreißer führen im gesunden Zustande nur wenig geröthetes, beinahe farbloses Wasser. Wenn aber gegen sie an irgend einer Stelle des Körpers durch heftig einwirkende Reize ein großer Andrang des Blutes hingelockt wird, so bewegt sich auch rothes Blut in ihnen fort, welches durch die zarten Gefäßreiser an unbehaarten Stellen durchschimmert.

Dieses ist nun jener krankhafte Zustand, welcher die Entzündung ausmacht, und diese ist also eine örtliche, das entzündliche Fieber aber eine allgemeine Krankheit.

Kann nicht der entzündlich fieberhafte Zustand eine Entzündung, und diese umgekehrt ein entzündliches Fieber veranlassen?

Allerdings kann ein allgemeines entzündliches, fieberhaftes Leiden eine örtliche Entzündung zur Folge haben, wenn nämlich ein oder der andere Theil des thierischen Körpers, der durch seinen Reichthum an Blut und Nerven ohnehin schon zum entzündlichen Erkranken geneigt ist, vorherrschend gereizt wurde. So entsteht sehr oft nach dem Eintritte eines allgemeinen Entzündungsfiebers eine Entzündung der Lungen als örtliche Krankheit in Folge des durch das allgemeine

Leiden veranlaßten heftigen Blutandrangs gegen diese Gebilde.

Aber auch der Fall, daß eine örtliche Entzündung ein entzündlich fieberhaftes Allgemein-Leiden nach sich zieht, ist nicht selten, und tritt besonders dann ein, wenn der entzündete Theil des Körpers sehr blut- und nervenreich, überhaupt sehr wichtig ist, und mit allen übrigen vorzüglichen Gebilden des Körpers in inniger Verbindung steht. Auf diese Weise bildet sich bei einer durch äußere Schädlichkeiten veranlaßten Gehirnentzündung gar bald ein entzündlich-fieberhaftes Allgemein-Leiden.

Ist die Entzündung mit einem wahrhaft entzündlichen fieberhaften Allgemein-Leiden verbunden, so heißt man sie echte oder wahre Entzündung; ihr entgegengesetzt ist dann die sogenannte unechte oder falsche Entzündung, die mit einem fauligen, zugleich oft lymphatischen oder nervösen Fieber verkettet ist, welche auf Auflösung des leidenden Theiles hinarbeitet. Uebrigens ist die Entzündung auch noch verschieden nach ihrem Sitze; daher gibt es Entzündungen der Schleimhäute (catarrhöse), der Muskelscheiden oder rheumatische, der Gelenke oder gichtische Entzündungen rc.

Welches sind denn die Ausgänge der Entzündung?

Die Ausgänge der Entzündung sind: 1) die Zertheilung, 2) die Eiterung, 3) die Wasserbildung, 4) die Verwachsung und Verhärtung, und 5) der Brand.

Was ist die Zertheilung der Entzündung?

Die Zertheilung ist der günstigste und wünschenswertheste Ausgang der Entzündung. Wie nämlich der entzündlich fieberhafte Zustand durch eine vollkommene Crise in Genesung ausgeht, so nimmt die Entzündung diesen erfreulichen Ausgang durch die sogenannte Zertheilung.

Bei der Zertheilung nehmen sowohl (bei einem vorhandenen allgemeinen Leiden) die allgemeinen als die örtlichen Krankheits-Erscheinungen allmählig ab, so daß sich die Hitze, der Schmerz und die Geschwulst in dem entzündeten Theile nach und nach gänzlich verlieren, und das leidende Gebilde wieder in den vollkommenen Zustand der Gesundheit zurückkehrt.

Was versteht man denn unter Eiterung?

Unter Eiterung versteht man einen ebenfalls wichtigen und nicht seltenen Ausgang der Entzündung, der aber nicht so günstig ist als die Zertheilung.

Die Eiterung ist die Wirkung einer eigenthümlichen Absonderungsthätigkeit in dem entzündeten Theile, oder eines Vorganges, der dem gesunden Thierkörper ganz fremd ist. In Folge dieser eigenthümlichen Thätigkeit, oder dieses Vorganges in dem entzündeten Gebilde wird eine eigenartige Flüssigkeit abgesondert und in einer Höhlung des leidenden Theiles angesammelt. Diese Flüssigkeit heißt man Eiter.

Wie vielfach ist die Eiterung?

Sie ist zweifach; a) eine gutartige, und b) eine bösartige.

Welches sind die Kennzeichen einer gutartigen Eiterung?

Wenn der Eiter sich als eine Flüssigkeit zu erkennen gibt, welche die Dichtigkeit des Honigs oder des Milchrahmes hat, von weißer ins Gelbliche spielender Farbe, und dabei milde und geruchlos ist, so ist die Eiterung gutartig. Denn unter einem solchen Eiter, der als ein wahrer Balsam betrachtet werden muß, unter dessen Schutz die Natur die Heilung zu bewirken strebt, bilden sich an den Wandungen des leidenden Theiles die sogenannten Fleischwärzchen, die nach Entleerung des Eiters die Höhle wieder ausfüllen, und zuletzt ganz schließen. —

Beinahe alle bedeutenden Entzündungen gehen, wenn sie nicht einen andern ungünstigern Ausgang nehmen, durch die gutartige Eiterung in den Zustand der Gesundheit über.

Was ist die bösartige Eiterung?

Die bösartige Eiterung oder auch jauchige Zerstörung ist jener Erfolg der Entzündung, wo der leidende Theil eine scharfe ätzende Flüssigkeit fortwährend absondert, welche nicht nur ihn, sondern auch die umliegenden Theile angreift und auflöst, ihren Zusammenhang stört, und sie ihrer natürlichen Form beraubt.

Diese Jauche oder dieser bösartige Eiter ist dünn, entweder von schmutzig grauer oder bräun-

licher, oft schwärzlicher, oder von enthaltenem aufgelöstem Blute röthlicher Farbe, von scharfem widrigen Geruche, und verdichtet an der Luft zu schuppigen und schorfigen Massen. Wenn die gutartige Eiterung in Theilen stattfindet, aus welchen der Eiter nicht entleert werden kann, so geht sie nicht selten in bösartige Eiterung über. Dieses ist z. B. der Fall, wenn in den Lungen nach vorausgegangener Entzündung sich gutartiger Eiter gebildet hat, allein eine Entleerung desselben nicht statt findet. Hiedurch nimmt der Eiter nun nach und nach die zerstörende Beschaffenheit der Jauche an, und die Lunge befindet sich nach dem gemeinen Sprachgebrauche in dem Zustande der Fäule, Fäulung oder Fäulniß.

Der Eintritt der bösartigen Eiterung findet übrigens in wenig gefäßreichen, knorpligen und knochigen Theilen gerne statt, und gibt sich in den letztern als sogenannter Beinfraß kund. Auch in jenen Eingeweiden, welche früher verhärtet oder knotig geworden sind, und neuerdings von einer Entzündung ergriffen werden, geht diese Entzündung jedesmal in bösartige Eiterung aus, und bildet nun das, was man, je nach dem ergriffenen Gebilde, Lungen-, Leber- oder Nierenfäule zu nennen pflegt.

Ueberhaupt ist dieser Ausgang bei sehr geschwächten und mit einer schlechten Körperkonstitution begabten Thieren, und bei solchen Entzündungen gewöhnlich, welche nicht mit dem entzündlich-, sondern mit dem faulig-fieberhaften Zu-

stande verkettet sind, wovon unten die nähere Erklärung folgen wird.

Was ist von dem Ausgange der Entzündung in Wasserbildung zu bemerken?

Die Wasserbildung, auch Ergießung und Durchschwitzung genannt, ist ein eben nicht seltener Ausgang der Entzündung, besonders wenn letztere diejenigen Häute ergriffen hat, welche man unter dem Namen seröse Häute begreift, und wovon eine als Brustfell die Rippenwände überzieht, das Mittelfell und den Herzbeutel bildet, die andere aber als Bauchfell die ganze Bauchhöhle von innen umkleidet, und die meisten Baucheingeweide überzieht, eine andere, als weiche Hirnhaut nicht nur mit der Oberfläche des Gehirns in unmittelbarer Verbindung steht, sondern sich auch durch alle Einschnitte und Vertiefungen bis in die Höhlen desselben fortsetzt und diese auskleidet.

Diese serösen Häute nun sondern im gesunden Zustande einen wässerigen Dunst ab, welcher aber von den aufsaugenden Gefäßen alsbald wieder aufgesaugt wird. Sind nun nach einer bedeutenden Entzündung die aufsaugenden Gefäße so erschlafft, daß sie den Dunst, welcher von den noch immer thätigen Absonderungsgefäßen abgesondert wird, nicht mehr aufnehmen können, so sammelt sich dieser Dunst als tropfbare Flüssigkeit in den Höhlen des Körpers an, und es entstehen auf diese Weise die Wassersuchten des Gehirns, der

Brust, des Herzbeutels, des Bauches u. dgl. Auf eine ähnliche Weise bilden sich die Gelenkwassersuchten und Sehnen-Gallen, obwohl die Kapselbänder und die sogenannten Sehnenscheiden oder Schleimbeutel auch im gesunden Zustande keinen wässerigen Dunst, sondern wirkliches Gliedwasser und die bekannte Sehnenschmiere absondern, welche aber in Folge der Erschlaffung der aufsaugenden Gefäße nach einer stattgefundenen Entzündung von letztern nicht mehr aufgenommen werden können, und bei fortwährender Absonderung sich anhäufen, und besonders beim Pferde jene gefürchteten Leiden der Gelenke und Flechsen veranlassen.

Unter welchen Verhältnissen geht die Entzündung in Verwachsung und Verhärtung über?

Die Verwachsung tritt häufig dann ein, wenn aus den erschlafften und im ausgedehnten Zustande sich befindenden Haargefäßen sich eine bedeutende Menge von (sogenannten lymphatisch-serösen) zum Gerinnen geneigten Säften in die Höhlungen, welche die serösen Häute auskleiden, und zwischen letztere und die in der Höhlung befindlichen Eingeweide ergossen hat. Diese ergossenen Säfte führen nämlich so viel Eiweißstoff mit sich, daß dieser zur Gerinnbarkeit sehr geneigte Stoff die äußere Oberfläche der Eingeweide mit der innern Fläche der Häute, welche die verschiedenen Höhlen des Körpers umhüllen, durch sein Festwerden enge verbindet, und diese Häute oft in sehr ausgebreiteten Stellen an jene Eingeweide unzertrennlich sich

anheften oder mit ihnen verwachsen, wodurch die freie Bewegung der Eingeweide in ihren Höhlen oft bedeutend gehemmt wird. Auf diese Weise bilden sich die Verwachsungen der Lungen mit dem Rippenfell, des Zwerchfells mit den Lungen, der Gedärme mit der Bauchhaut, der Leber mit dem Bauchfelle, der Sehnenscheiden mit ihren Sehnen.

Auch die Verwachsung der Regenbogenhaut des Auges mit der durchsichtigen Hornhaut und der Linsenkapsel bildet sich auf diese Weise.

Wenn aber in entzündeten und besonders drüßigen Theilen des Körpers, z. B. in den Lymphdrüßen, oder in der Lunge, der Leber, dem Gekrös u. dgl. die Entzündung, statt in Eiterung überzugehen, sich erhält, und die in diese Theile eingedrungenen gerinnbaren Stoffe ins Stocken gerathen, und sich allmälig in den Zwischenräumen des drüßigen zelligen Gewebes der ergriffenen Gebilde zu festen Massen verdichten, so hat die Entzündung den Ausgang in Verhärtung genommen.

Sowohl die Verwachsung als die Verhärtung begreift man unter der Benennung: „Afterbildung," und man nennt die Haut, welche durch das Gerinnen des Eiweisstoffes zwischen einer serösen Haut und einem Eingeweide, z. B. zwischen dem Brustfelle und den Lungen, entstanden ist, und ihre Verwachsung bewirkte, eine Afterhaut.

Es ist nicht am unrechten Orte, wenn ich hier noch einer andern Art von Afterbildung erwähne, die ebenfalls von Ausschwitzung gerinnbarer Stoffe abhängt, aber weder Verwachsung noch

Verhärtung, sondern Vergrößerung des Theiles, welchen sie betrifft, zur Folge hat.

Wenn nämlich in das Innere eines entzündeten besonders drüßigen Theiles ein unverhältnißmäßig großer Absatz gerinnbarer Stoffe statt findet, so wird dieser Theil größer, als er der Regel nach seyn seyn soll. Trifft diese Vermehrung des Umfanges die Lungen, so nennt man dieses das Fleischigwerden derselben.

Es scheint, daß nach und nach dieser Umfang, bei längerer Fortdauer der Entzündung sich dadurch wieder in manchen Fällen vermindern könne, daß diese ergossenen Säfte sich allmählig mehr und mehr verdichten und in völlige Verhärtung übergehen.

Was versteht man denn unter Brand?

Unter der Benennung Brand versteht man den unglücklichsten und unmittelbar verderblichen Ausgang, sowohl der ächten, als der unächten Entzündungen.

Der Brand tritt ein, wenn in Folge übermäßiger Reitzung des entzündeten Theiles, oder in Folge der schnell und gänzlich erschöpften Nerventhätigkeit eine vollkommene Stockung des Blutes, und eine Zersetzung desselben eintritt, wodurch das Absterben des vom Brande ergriffenen Körpertheiles, oder wenn dieser Theil für das Leben von großer Bedeutung ist, der allgemeine Tod herbeigeführt wird.

Der Brand hat also jedesmal das Absterben

entweder blos eines einzelnen Theiles, z. B. eines Stückes der Haut, oder den allgemeinen Tod zur Folge, wie z. B. der Lungenbrand, der Nieren=, der Gebährmutter=Brand u. s. w.

Wie vielerlei Arten von Brand gibt es?

Es gibt viererlei Arten von Brand, nämlich 1) den heißen, 2) den kalten, 3) den trocknen, und 4) den feuchten Brand.

Heißen Brand, oder auch Brand schlechthin nennt man den Brand dann, wenn er der höchste Grad der echten oder wahren Entzündung ist, welche Art von Brand auch gewöhnlich sehr schnell eintritt.

Wenn aber in irgend einem von einer falschen oder unechten Entzündung ergriffenen Theile alle Nerventhätigkeit gänzlich erloschen ist, alles Empfindungsvermögen gänzlich aufgehört hat, kein Umlauf des Blutes mehr statt findet, und der kranke Theil von dem gesunden entweder als todt abgestoßen, oder faulig geworden ist; so nenut man dieses völlige Abgestorbenseyn eines Theiles des thierischen Körpers den kalten Brand, der einen langsamern Verlauf hat. Bei dem kalten Brande bilden sich häufig Blasen unter der Haut, die eine mit Blut gefärbte, schmutzige, oft sehr scharfe und ätzende Flüssigkeit enthalten; diese Blasen brechen dann auf, und es fallen ganze Stücke des brandigen Theiles mit der Jauche ab; diesen Zustand nennt man den feuchten Brand, da man hingegen jenen, in welchem der ganze Theil

zusammenschrumpft, lederartig wird, und sich durch eine Furche von dem gesunden Theile ohne Ergießung von Materie trennt, mit dem Namen trockener Brand zu bezeichnen pflegt.

Wenn nach einer Entzündung eines Knochens dieser entweder ganz oder theilweise abstirbt, so nennt man dieses den Knochenbrand.

Was versteht man denn unter dem faulig=fieberhaften Zustande?

Während der fauligte Zustand nur die Anlage zu Krankheiten mit fauligtem Charakter ausdrückt, ist der fauligt=fieberhafte Zustand schon wirkliche und ausgebildete Krankheit. Wenn sich nämlich ein Thier in dem fauligten Zustande befindet, so sind seine Kreislaufswerkzeuge schlaff und kraftlos, und gerathen, wenn heftige Fieberreize auf sie einwirken, zwar in größere Beschleunigung ihrer Bewegungen, allein es gebricht ihnen an Kraft, das Blut weiter zu fördern. Sie strengen sich zwar an, dieses zu bewerkstelligen, und suchen durch Geschwindigkeit ihrer Bewegungen ihren Mangel an gehöriger und zur Fortleitung des Blutes nöthiger Stärke zu ersetzen; — allein es gelingt ihnen nicht, und der Kreislauf des Blutes selbst wird verzögert, wenn auch die Beschleunigung in den Bewegungen der Gefäße zunimmt.

Diese vermehrten und beschleunigten Bewegungen der Gefäße, denen es aber trotz der erstern an Kraft gebricht, das Blut weiter zu fördern, bilden nun den fauligt=fieberhaften Zustand.

Dieser fauligt=fieberhafte Zustand befällt die in dem fauligten Zustande befindlichen Thiere, als die sehr jungen oder sehr alten, die durch Säfteverlust, übermäßige Anstrengung, Nahrungsmangel und andere schwächende Schädlichkeiten hiezu besonders geneigten Subjekte. Die Reize, welche ein fauligtes Fieber veranlassen und zum Ausbruche bringen, sind: anhaltende und die Kräfte des Thieres übersteigende Bewegung und Beschäftigung, vernachläßigte Pflege, Futtermangel, schlechtes, unreines Wasser, verdorbene Luft u. dgl.; auch langwierige Leiden, z. B. Knoten in den Lungen, Lungenschwindsucht, langwierige Eiterung bringen Faulfieber hervor.

Aber auch der entzündlich=fieberhafte Zustand geht nicht selten in den fauligt=fieberhaften über, wenn, wie bereits früher erwähnt wurde, während dem Verlaufe des erstern keine vollkommene Crise eintrat.

Was ist denn von der Crise des Faulfiebers zu bemerken?

Die kritischen Bewegungen in dem Faulfieber sind zu geringfügig, um einen heilsamen Erfolg haben zu können, nnd daher ganz fruchtlos, weßwegen auch das Faulfieber größtentheils einen schlimmen Ausgang nimmt, und oft den zweckdienlichsten Mitteln und Heilversuchen trotzt. Wenn mit dem fauligt=fieberhaften Allgemeinleiden zugleich eine örtliche Entzündung eines Theiles verbunden ist, oder sich während des Verlaufes einstellt, so ist die Entzündung jedesmal fauligter Art, und

geht entweder in bösartige Eiterung, oder in den kalten Brand über *).

Wodurch geben denn die Thiere zu erkennen, daß sie krank sind, und sogar an welcher Krankheit sie leiden?

Wie das Thier durch bestimmte Aeußerungen und Merkmale zeigt, daß es in dem Zustande der Gesundheit sich befinde; so gibt es auch

*) Der entzündlich-fieberhafte Zustand, so wie die wahre und die falsche Entzündung sind die Grundlagen der meisten äußerlichen und innerlichen Krankheiten, und wenn ein Thier auch z. B. ein gastrisches, oder ein rheumatisches, oder catarrhalisches, oder nervöses Fieber hat, so wird doch jede dieser Fieberarten entweder mehr zum entzündlich-, oder zum fauligt-fieberhaften Zustande sich hinneigen, oder mit ihm verbunden, ja wohl gar erst aus ihm hervorgegangen seyn. Füglich kann ich also eine Erörterung über die hier eben genannten Fieberformen vermeiden, da sie mich zu weit führen, und überhaupt meinem Plane, dem Nichtthierarzte einige allgemeine und richtige Ansichten über die Krankheiten der Hausthiere beizubringen, um ihn in den Stand zu setzen, in vorkommenden Fällen doch nicht ganz und gar sich auf die Aussagen anderer verlassen, und sein Eigenthum den Händen Unwissender übergeben zu müssen, und dem Arzte dadurch den großen Vortheil zu verschaffen, nun mit Leuten umgehen zu können, welche seine Kenntnisse und seinen Werth schätzen, und sich aus Ueberzeugung gerne in seine Anordnungen fügen werden, zuwiderlaufen würden. Ich werde jedoch nicht ermangeln, in dem besondern Theile dieses Werkchens das Nöthige hievon anzuführen.

durch gewisse Zeichen oder Merkmale zu erkennen, daß es krank ist.

So zeigt ein Thier, welches seine Dienste verrichtet, seine gewöhnliche Nahrung zu sich nimmt, aufmerksam ist u. dgl., durch sein Benehmen, daß es gesund sey; da hingegen dasjenige Thier, welches seine Dienste nicht zu leisten vermag, keine Futterlust hat, seine Munterkeit und Aufmerksamkeit verlor u. s. w., zu erkennen gibt, daß es in den Zustand der Krankheit gerathen sey.

Allein jedes einzelne und besondere Leiden, von dem die Thiere befallen sind, geben sie auch durch besondere Zeichen oder Merkmale kund. Diese Zeichen oder Merkmale nennt man Krankheitszeichen (Symptome); sie sind die Wirkungen und Aeußerungen des krankhaften Zustandes, aber nicht die Krankheit selbst, so wie die vorhandene regelmäßige Freßlust und Diensttauglichkeit nur ein Merkmal oder eine Folge der Gesundheit, aber nicht die Gesundheit selbst ist.

Die Thiere können sich nicht durch Worte über die Ursachen, den Anfang, das Fortschreiten, den Verlauf, die etwa stattgefundene Behandlung ihrer Krankheiten, die Art ihrer Schmerzen u. s. w. ausdrücken; sondern sie geben ihre Leiden nur in Stellungen, Bewegungen, Blicken, Tönen und unregelmäßigen, gestörten oder gar aufgehobenen Verrichtungen ihrer einzelnen Körpertheile kund.

Diese Krankheitszeichen sind also die Sprache, durch welche die Thiere zu den Menschen und namentlich zu den Aerzten reden, und sie auf den

Charakter, den Zustand und die Form der Krankheit insbesondere hinweisen.

Aber diese Sprache ist schwer zu verstehen; dieß fühlen die Menschenärzte wohl, wenn sie kranke Kinder, die den Sprachgebrauch noch nicht erlangt haben, behandeln müssen. Auch wird es Jedermann wissen, wie schwer die stummen Menschen zu verstehen sind, wenn sie sich durch Zeichen Andern verständlich machen wollen, obwohl diese Unglücklichen ihre Empfindungen viel deutlicher auszudrücken vermögen, als das vernunftlose und besonders kranke Thier. Bei jedem Thiere treten überdieß in jeder Krankheit, und wenn es an dieser auch mit tausend andern Thieren zugleich litte, eigene, vielleicht noch nie beobachtete Krankhheits-Erscheinungen ein, wie weiter unter dargethan werden wird. Auch sind die Krankheitszeichen nicht alle so auffallend, so augenfällig, daß jeder sich dem kranken Thiere Nähernde sie gleich zu erkennen vermöchte. Viele derselben sind verborgen, und der größte Theil nur dem wissenschaftlich gebildeten mit den erfoderlichen Kenntnissen ausgerüsteten Arzte, und diesem oft erst nach länger fortgesetzten Beobachtungen und Untersuchungen, ja auch ihm in manchen Fällen nicht erkennbar, und man ist nur durch die Zusammenstellung und Würdigung aller einzelnen Merkmale im Stande, über den Charakter, den Sitz und die Form der Krankheit ein bestimmtes Urtheil zu fällen. Dieses kann aber in den meisten Fällen nur von den Aerzten geschehen, für welche Behauptung in diesem Werkchen noch an

mehrern Stellen die unwiderlegbarsten Beweise folgen werden.

An welchen Theilen des Körpers können denn die Krankheits-Erscheinungen besonders wahrgenommen werden?

An den Kreislaufs-Werkzeugen des Blutes durch Puls- und Herzschlag, an den Verdauungs-Werkzeugen, an den Athmungs-Werkzeugen, an der Haut, an den Urin-Werkzeugen, an den haarlosen Stellen des Körpers, dann an dem Umfange des letztern überhaupt, und im Benehmen der Thiere, und endlich an den Verrichtungen der zur Zeugung und zum Gebären bestimmten Theile.

Außerdem gibt es aber auch noch krankhafte Aeußerungen der ersten Bildung, wenn nämlich die jungen Thiere schon im Mutterleibe erkranken, woraus dann die sogenannten Bildungsfehler entstehen, welche jedoch erst nach der Geburt des Jungen erkannt werden können.

Sind solche Bildungsfehler nicht von Bedeutung, und haben sie keinen nachtheiligen Einfluß auf Leben, und Diensttauglichkeit der mit ihnen behafteten Thiere, so nennt man sie Naturspiele; verunstalten sie aber die Gestalt des Thieres in hohem Grade, und führen sie dadurch dessen Unfähigkeit, je irgend einen Dienst leisten zu können, herbei, so heißt man sie Mißgeburten.

Hieher gehören z. B. die Fälle, wenn Füllen mit 5—6 Gliedmaßen geboren werden, oder wenn sie zwei Köpfe mit zur Welt bringen, oder wenn ihr After verschlossen ist u. dgl.

Ich kann nicht umhin, hier eines Falles zu erwähnen, den ich selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, und der, obwohl an einem Kalbe vorgekommen, doch ein Beispiel eines Bildungsfehlers liefert. In dem Dorfe Vöhringen, Landgerichts Illertissen, fand ich vor zwei Jahren bei einem Söldner ein 24 Stunden altes Kalb, dessen Kopfform, Klauen und Hautfarbe ganz denen eines Rehes glichen. In der Mitte der Stirne befand sich eine runde Oeffnung, wie sie durch eine gewöhnliche Jagdflintenkugel zu entstehen pflegt. Ich führte durch diese Oeffnung eine biegsame Sonde ein, mit welcher ich nun den ganzen innern Raum der Stirnhöhlen befühlen konnte. Der Merkwürdigkeit wegen kaufte ich dieses Kalb von dem Eigenthümer unter der Bedingung, daß er, da es nicht selbst zu stehen vermochte, demselben, und sollte es vier Wochen leben, täglich die gehörige Menge Muttermilch reichen müsse. Für die Erfüllung dieser Bedingung wachte ein von mir beauftragter und zuverläßiger Mann. Allein das Kalb nahm nur noch zwei Tage lang etwas Milch zu sich, und starb schon am dritten nach dem Ankaufe, was mir indessen nicht unerwartet kam. Man brachte mir das Kalb, und ich bewahrte Kopf, Klauen und Haut, nachdem ich sie gehörig präparirt hatte, lange Zeit auf, bis zu meinem Bedauern Jemand, der den Werth dieser Präparate für mich nicht kannte, sie in meiner Abwesenheit verwahrloste, und dadurch der Zerstörung preisgab.

Was ist von den Krankheits-Erscheinungen an den Kreislaufs-Werkzeugen zu bemerken?

Die Bewegungen des Herzens und der Schlagadern, in so fern sie sich der fühlenden Hand als Herzschlag und Puls wahrnehmbar machen, lassen in Bezug auf die Geschwindigkeit und Regelmäßigkeit ihrer Aufeinanderfolge auf den Grad der Reizung und auf die Gegenwart des fieberhaften oder des fieberlosen Zustandes schließen, durch ihre innere Beschaffenheit geben sie, und namentlich die Schlagadern durch ihre Härte oder Weichheit, durch ihre Völle oder Leere, durch ihre Größe oder Kleinheit u. dgl., und der Herzschlag durch seine Fühlbarkeit oder Unfühlbarkeit die Gegenwart des entzündlichen oder des fauligten Zustandes auf eine entschiedene Weise zu erkennen. Jedoch ist die Untersuchung und Beurtheilung des Pulses, selbst für den gebildeten und geschickten Arzt kein leichtes Geschäft, und die verschiedenen Arten von Pulsen, welche man findet, sind so bedeutend, daß man bei jedem Individuum andere Pulse antrifft, was von Abkunft, Alter, Dienstgebrauch, Nahrung, dann dem besondern krankhaften Zustande abhängt. Aus diesem Grunde kann ich auch hierüber nichts Weiteres anführen, sondern will nur die Bemerkung beifügen, daß ich sehr oft recht herzlich lachen mußte, wenn Laien in der Thierarzneikunde, Pfuscher und Quacksalber mit wichtiger Miene ihre Hand in den Kehlgang der Pferde legten, und dann über die Art des

Pulses ihren Machtspruch äußerten, ohne vielleicht denselben gefühlt zu haben.

Welche krankhaften Erscheinungen kommen an den Verdauungs-Werkzeugen vor?

Vermehrte Freßlust (Wolfshunger), von scharfem Magensafte, oder von saurer Beschaffenheit desselben, wobei nicht selten eine bedeutende Menge von Würmern sich in dem Magen und Darmkanal befindet; wechselnde, bald vermehrte bald verminderte Freßlust, größtentheils von langwierigen Leberleiden herrührend; verminderte Freßlust, von allerlei Ursachen erzeugt; aufgehobene Freßlust, ein sehr gefährliches Krankheitszeichen; vermehrter Durst in allen fieberhaften, besonders hitzigen Leiden; verminderter Durst in schleichenden Fiebern und vielen langwierigen Krankheiten; erschwertes und schmerzhaftes Schlingen bei Entzündungen des Schlund- und Kehlkopfes, in welchen Fällen bei Pferden das Getränk wieder durch die vordern Nasenöffnungen zurückfließt; Eckel und schmerzhafte Leiden des Magens, besonders bei Ueberfüllung des letztern und hartnäckiger Verstopfung der Gedärme erregen beim Pferde nur fruchtlose Bemühungen zum Erbrechen, aber in der Regel nie wahres Erbrechen. Wenn letzteres je eintreten soll, so ist es Zeichen des nahen Todes.

Fernere krankhafte Aeußerungen in der Verdauung sind: Blähungen und Auftreibungen des Magens und der Gedärme, besonders des Hin-

terleibes bei Koppern, wenn sie viel Luft verschluckt haben, und nun in die Windkolik verfallen sind, auch nach Ueberfütterung überhaupt. Unvollkommene Schließung des Afters zur Zeit, wo eben kein Koth abgesetzt wird, oder gänzliches Offenstehen desselben sind Zeichen von Schlaffheit oder vom fauligten Zustande. Der Koth kann in zu kurzen oder zu langen Zwischenräumen abgesetzt werden, zu fest oder zu weich, von schwarzer, gelber, gemischter Farbe seyn, unverdaute Haberkörner enthalten, einen eigenartigen, säuerlichen oder fauligten Geruch verbreiten u. s. w. — lauter krankhafte Erscheinungen der Verdauung, von denen ich nur bemerken will, daß Verstopfungen entweder von Krämpfen herrühren, und nach dem Aufhören der letztern sich heben, oder daß sie Folge von Verwicklungen, Ineinanderschiebung oder Berstung der Gedärme sind, in welchem Falle sie natürlicher Weise bis zum Tode andauern, auch Mangel an Gallenreiz und Schlaffheit der Darmwandungen kann zu Verstopfungen Veranlassung geben.

Das dünne und häufige Misten, oder der Durchfall der Thiere erfolgt oft nach plötzlicher Veränderung der Fütterungsart oder Witterung, oder es macht sich in entzündlich = fieberhaften Krankheiten die Crisis durch den Darmkanal auf diese Weise. Wenn aber der Mist ganz dünn=flüssig, jauchig, zimmetbraun oder gar mit Blut vermischt ist, und einen aashaften Geruch hat, so ist es Zeichen von einem hohen Grade des Faulfiebers und von großer Gefahr.

Feste, kleine und schwarze Kothballen zeigen entzündliche, weiche und große hingegen faulige Krankheiten an, und gelbliche Färbung des Kothes deutet auf Leiden der Leber.

Welches sind die vorzüglichsten krankhaften Aeußerungen der Athmungswerkzeuge?

Im gesunden Zustande geschieht das Athmen sehr ruhig, und ein gesundes ausgewachsenes Pferd macht in der Ruhe 8 bis 10 einander völlig gleiche und tiefe Athemzüge binnen einer Minute, ohne merkliche Bewegung der Nasenlöcher. Der Schritt bringt keine augenfällige Veränderung hervor, wohl aber der Trab, jedoch wird mit dem Aufhören der Anstrengung auch das Athmen schnell wieder beruhiget.

Je auffallender nun das Athmen schon im Stande der Ruhe, oder nach einer leichten Bewegung geschieht, desto größer und bedeutender ist das Leiden in den Athmungs-Werkzeugen. Insbesondere zeigen angestrengte Bewegungen und heftige Erweiterung der Nasenlöcher eine krankhafte Bemühung des Thieres an, einer größern Menge von Luft beim Einathmen habhaft zu werden.

Deutlich sichtbare Bewegungen der Rippen und Flanken sind meistens ein wesentliches Zeichen von Lungenentzündung. Erfolgen aber diese Bewegungen in den Flanken sehr auffallend, absetzend oder stoßweise, und werden sie nach jeder Körperbewegung gesteigert, so geben sie die Gegenwart des Dampfes zu erkennen, dessen Vorhanden-

seyn dann nicht mehr zu bezweifeln ist, wenn durch die heftige Bewegung der Flanken in der Richtung der Rippenknorpel die sogenannte Dampfrinne entsteht, und wenn ein kurzer und keuchender Husten damit verbunden ist.

Auch als Vorbote des Todes stellt sich ein sehr angestrengtes Flankenschlagen in Folge angstvoller Bemühungen beim Aufhören des Blutlaufes in den Lungen und im Zustande gänzlicher Entkräftung ein.

Krankhafte Beschleunigung des Athems ohne sonstige Störung deutet iu der Regel auf den Zustand einer allgemeinen fieberhaften Reizung hin, und ist um so geschwinder, je heftiger das Fieber ist.

Je geringer die Menge der Luft ist, welche in einem Athemzuge aufgenommen wird, desto größer sind die Hindernisse des Athmens.

Große Hitze der ausgeathmeten Luft ist ein Symptom des Entzündungsfiebers und der mit diesem verbundenen Lungenentzündung; kühler Athem ist ein Zeichen von großer Schwäche des Athmungsgeschäftes, und ganz kalt ausgeathmete Luft ist ein Vorbote des Todes, so wie ein aashafter Geruch des Athems in Faulfiebern die beginnende Auflösung anzeigt, und eine widrig riechende ausgeathmete Luft in langwierigen Brustkrankheiten die jauchige Vereiternng der Lungen besonders dann ankündigt, wenn mit diesem widrigen Geruche zugleich ein übelriechender Auswurf verbunden ist.

Das pfeifende Athmen ist Folge entweder

von Entzündung oder von Eiterung des Kehlkopfes und der Luftröhre, oder auch von Verengerung des Luftröhrenkopfes. Das stöhnende und ächzende Athmen ist häufig ein Symptom der Magenentzündung, das Schluchzen zeigt Krämpfe in der Einmündung des Schlundes in den Magen an, das Röcheln und Rasseln verräth eine Ansammlung von Schleim, Eiter u. dgl. in den Luftröhrenästen und erscheint oft vor dem Eintritte des Todes.

Häufiger, starker und trockener in sehr kurzen abgebrochenen Stößen bestehender und von Schmerzen der Thiere zeugender Husten ist ein Merkmal von entzündlichen catarrhalischen Leiden und von Lungenentzündungen; wird der Husten in diesen Krankheiten feucht, dumpf und trocken, so zeigt er einen günstigen Ausgang derselben an; häufiger, schwacher und kurzer Husten ist ein Zeichen von schwachen Lungen oder von alten Fehlern in denselben (z. B. von Eiterknoten und Eitersäcken, Verwachsungen) u. dgl.; das gänzliche Unvermögen zu husten ist ein Beweis von sehr beträchtlichen Zerrüttungen in den Lungen, oft von Vergrößerung (Fleischigwerden) derselben; jedoch können bisweilen auch gesunde Pferde mit stark gebauter Luftröhre nicht zum Husten gereizt werden.

Welche krankhaften Erscheinungen sind an der Haut besonders zu berücksichtigen?

Bisweilen ist das Haar über die ganze Hautfläche gesträubt oder struppig, und zwar entweder in Folge von Fieberschauer oder von Krämpfen, oder

aber es ist ein Zeichen von schlechter Ernährung und fehlerhafter Hautthätigkeit; struppiges Haar an einzelnen Stellen deutet auf örtliche Leiden und besonders auf Hautausschläge an denselben.

Schmerzlose, knotige und strickartige Anschwellungen der Haut nach der Richtung und dem Verlaufe der Lymphgefäßstämme, sind bei Pferden Zeichen von Stockungen der Lymphe und übergehen leicht in lymphatische Geschwülste; solche rosenkranzförmig aneinander gereihte, beulenartige Anschwellungen bilden den Hautwurm des Pferdes.

Heiße, begränzte und gespannte Geschwülste der Haut oder allgemeinen Decke zeigen den Entzündungszustand, weiche Geschwülste aber, welche sich ohne deutliche Gränzen ausbreiten, auf den fauligen Zustand. Kalte, sulzige und teigarte (sogenannte ödematöse oder wässerige) Anschwellungen beweisen eine große Unthätigkeit der Lymphgefäße.

Bisweilen befinden sich unter der Haut sogenannte Windgeschwülste, welche beim Anklopfen der Hand pergamentartig rauschen und knistern, und entweder Folge von großer Trockenheit der Haut, oder aber im hohen Grade des Faulfiebers Folge von Zersetzung und Auflösung der Säfte sind, wobei sich Luftarten entwickeln und unter der Haut, oft über dem ganzen Umfange des Körpers ansammeln.

Wenn der Staub, welcher die Haut bedeckt, bei den dunkelfarbigen Pferden nicht aus schwärzlichen und bei den weißgebornen Schimmeln nicht aus röthlichen. sondern aus weißen Schuppen besteht, so verräth er die Gegenwart räudiger Stellen.

An den Gliedmassen zeigen sich oft Schrunden, Schwielen und nässelnde Stellen in der Haut, wie z. B. bei der Mauke, der Raspe u. dgl.

Unterdrückte Hautausdünstung ist ein Zeichen von Entzündungsfieber vor der Crise; und wenn im Verlaufe dieser Fieber ein über den ganzen Körper verbreiteter, warmer und reichlicher Schweiß eintritt, so ist dieses das erfreuliche Zeichen einer heilsamen Kriese.

Wenn aber der Schweiß äußerst häufig ist und lange anhält, so ist er größtentheils ein Merkmal von heftigen und allgemeinen Krämpfen.

Ist der Schweiß zähe und klebrig, so ist ein Faulfieber vorhanden; wenn er aber widrig, ja sogar aashaft riecht und bei warmer Witterung einen Schwarm von Mücken beilockt, so ist dieses ein Zeichen der schon begonnenen fauligen Auflösung.

Oft hat der Schweiß einen urinartigen Geruch, namentlich wenn das Pferd an krampfhafter Harnverhaltung leidet und die Haut nun die Verrichtung der Urinwerkzeuge aushilfsweise übernommen hat.

Der Frostschauder ist ein allgemeines Gefühl von Kälte verbunden mit krampfhaften Erschütterungen, bezeichnet den ersten Fieberanfall und gibt sich bei Thieren durch die struppig aufgerichteten Haare und durch das Zittern der Haut sehr auffallend zu erkennen.

Je heftiger und anhaltender der Frostschauder sich zeigt, desto gewaltiger sind die Fieberreize und desto heftiger ist der Verlauf des Fiebers; wenn er aber während dieses Verlaufes noch einmal eintritt, so ist dieses ein untrügliches Zeichen

von eingetretener Eiterung in irgend einem entzündeten Eingeweide.

Dem Schauder folgt in fieberhaften Krankheiten eine erhöhte Wärme, die sogenannte Fieberhitze; je höher der Grad derselben besonders im Maule ist, desto heftiger ist das fieberhafte Allgemeinleiden und die mit demselben etwa verbundene örtliche Entzündung.

Wenn die Hitze ungleich vertheilt ist, so deutet dieses auf vorherrschenden heftigen Blutandrang zu irgend einem Eingeweide, und wenn die Ohren und die Fußenden bald heiß, bald kühl anzufühlen sind, so sind die Entzündungen der Eingeweide, z. B. der Lunge, der Leber, der Gedärme, sehr heftig und gefährlich, und dieses Krankheitszeichen wird noch bedenklicher, wenn ein Ohr kühl und das andere heiß ist, oder wenn sich die Ohren heiß und die Füße kühl zeigen; dieser Fall findet statt bei heftigen Krämpfen und beim Eintritte des Brandes.

Wenn aber im Verlaufe fieberhafter Krankheiten wieder eine gleichförmige Vertheilung der Wärme eintritt, wenn Ohren, Lippen und Gliedmassen vorher schon ganz kalt gewesen waren, so darf man einen günstigen Ausgang der Krankheit erwarten. Gänzliches Erkalten der Ohren, des Maules und der Füße ohne wiederkehrende Wärme ist eine Folge von Erschöpfung der Lebensthätigkeit und ein sicherer Vorbote des Todes.

Welches sind die wichtigsten krankhaften Erscheinungen an den Harn- oder Urin-Werkzeugen?

Wenn in fieberhaften Krankheiten ein dünner,

durchsichtiger, dunkel- oder bier-brauner Harn, der keinen Bodensatz macht und nicht schäumt in geringer Menge abgesetzt wird, so zeigt dieses an, daß die Krankheit noch in der Zunahme begriffen ist; wenn aber die Harnabsonderung ganz unterdrückt ist, so ist dieses ein Beweis von einem äußerst hohen Grade der Entzündlichkeit. Wird aber ein reichlicher, milchartiger und trüber, einen häufigen Bodensatz führender Harn in dem Verlaufe eines entzündlichen Fieber abgesondert, so ist er ein sicheres Kennzeichen einer heilsamen Crise.

Zäher, braungelber, beim Abtröpfeln in Fäden sich spinnender Harn verräth die Gegenwart eines fauligten Allgemeinleidens; ist diese Zähigkeit sehr bedeutend, die Farbe ganz dunkelbraun, und kommt der Harn mit vielem Schaum zum Vorschein; so hat das Faulfieber schon eine hohen Grad erreicht.

Ein weniggefärbter, oft ganz wasserheller, dünner, bodensatzloser Urin deutet auf heftige Krämpfe.

Oft wird der Harn abgesondert und in der Urin-Blase angesammelt, kann aber wegen Krämpfen in derselben nicht entleert werden, und dehnt sie bisweilen bis zum Zerplatzen aus.

Die Nieren, als die Werkstätte der Harnbereitung können an Entzündungen, oder an Verhärtung, an Vereiterung und an Steinen leiden, in welchen Fällen die Urinabsonderung oft ganz unterdrückt oder doch bei vorhandenem Drange zu urinieren, der Urin-

absatz unmöglich ist. Bei Eiterung in den Nieren oder in der Blase wird aber ein mit Eiter gemischter Urin abgesetzt.

Was für Krankheitsäußerungen kommen an haarlosen Stellen des Körpers vor?

Zu den haarlosen Stellen, welche einer Besichtigung unterliegen können, gehören die Schleimhäute der Nase und des Maules und die Bindehaut des Auges.

Ist an diesen Stellen eine höhere Röthe als gewöhnlich vorhanden, und besonders im Maule noch mit vermehrter Wärme verbunden; so ist dieses ein Zeichen des vorhandenen entzündlichen Zustandes und verräth eine unverhältnißmäßige Anhäufung von Blut in diesen Theilen.

Wenn aber diese Schleimhäute selbst entzündet sind, so steigt die Röthe noch höher und die Theile werden zugleich trocken.

Ist die Farbe dieser Stellen dunkelroth und geht sie späterhin ins blaurothe über; so gibt sie das Herannahen des Brandes kund, verwandelt sie sich aber gar ins bleifarbige, so beweist sie die wirkliche Gegenwart des Brandes, oder die beginnende Zersetzung des Blutes.

Hebt man das obere Augenlied in die Höhe, oder zieht man das untere herab, und erscheint dann die Bindehaut des Auges mit häufigen, stark mit rothem Blute eingespizten hoch- oder dunkel-rothen Aederchen durchzogen, so zeigt dieses das Vorhandenseyn eines entzündlichen Allgemeinleidens an.

Wenn aber die haarlosen Stellen blässer als

rosenroth oder sogar weißlich sind; so geben sie das Daseyn des fauligen Zustandes kund, und gelbliche Färbung derselben deutet auf Leiden der Leber.

Auch sind im entzündlichen Zustande diese Theile entweder ganz trocken, oder die Säfte, welche sie absondern, als der Nasenschleim und der Speichel, sind dünn und wässerig und sparsam, ersterer oft scharf und ätzend. Im fauligen Zustande hingegen ist die Thränenflüssigkeit schleimig und zähe und bildet am innern Augenwinkel eine Kruste oder Borke; Nasenschleim und Speichel werden ebenfalls zähe, und wenn das Faulfieber einen hohen Grad erreicht hat, trübe, mißfärbig, aschgrau, ätzend und widrig riechend, und es wird ein so beschaffener Nasenschleim Rotz, ein solcher Speichel aber Geifer genannt. Ersterer verdichtet sich unterhalb der Nasenlöcher ebenfalls zu schorfigen Massen.

In wie ferne zeigen sich auch schon an dem äußern Körperumfange krankhafte Erscheinungen?

Die sogenannte Lebensfülle, welche auf der Absonderung des Zelldunstes beruht und in eine Fülle und Ausdehnung der gesunden und festen Theile besteht, zeigt durch ihre Abnahme jederzeit das Sinken des Lebens selbst an, und es ist diese Abnahme am auffallendsten am Augapfel ersichtlich. Je mehr sich dieser in die Augenhöhle zurückzieht, je weniger Wölbung und Glanz er hat, desto beträchtlicher ist das Sinken der gesammten Lebensthätigkeit, und man kann auf nahe gänzliche Erschöpfung schließen, wenn die Augen ein mattes, trübes, staubiges Aus-

sehen haben, tief eingesunken und ganz in den Grund ihrer Höhlungen zurückgezogen sind. Wenn die Augen aber starr, feurig glänzend, gewölbt und stark hervorgedrängt sind, so beweisen sie einen heftigen Andrang des Blutes zum Kopfe im Entzündungsfieber.

Bleibt der Körper fortwährend mager, wenn das Pferd auch reichliche Nahrung erhält und die gehörige Ruhe genießt; so hat dieses größtentheils seinen Grund in langwierigen Leber-Leiden; langsames Abmagern kommt vor bei der Zehrsucht oder den Schwindsuchten. Aeußerst schnelles, binnen wenigen Tagen erfolgendes Abmagern ist eine gewöhnliche Erscheinung in hitzigen Fiebern.

Wenn die Haut nicht stramm ist, sondern bei dem Anklopfen mit der Hand schwappelnd erzittert und einen gemachten Fingereindruck nicht sogleich wieder vollkommen ausfüllt; so ist große Schlaffheit und mit ihr die Anlage zu fauligen Krankheiten vorhanden, so daß unter solchen Umständen nie ein anhaltendes ächtes Entzündungsfieber sich entwickeln wird.

Welches sind die krankhaften Aeußerungen in dem Benehmen der Thiere?

Die Thiere nehmen im kranken Zustande ganz andere Stellungen und Bewegungen an, und benehmen sich überhaupt ganz anders, als im gesunden Zustande. Namentlich ist es der Schmerz, der die kranken Thiere zu manigfaltigen ungewöhnlichen Bewegungen nöthiget, durch welche sie den Berührungen von außen her zu entgehen, oder aber Spannung und

Druck durch gewisse Lagen nnd Stellungen zu mindern sich bemühen. Aus diesen Bewegungen und Stellungen erkennt man nun bei den Thieren die Gegenwart, den Sitz, ja sogar bisweilen auch die Art des Schmerzes. Auf die Gegenwart oder Abwesenheit des thierischen Bewußtseyns kann man schließen, wenn man absichtlich Reize auf gewiße empfindliche Theile anbringt. So fährt man z. B. mit der Hand schnell vor dem Auge vorüber, ruft dem Thiere laut zu, steckt den Finger in das Ohr desselben, tritt mit dem Fuße auf die Krone u. s. w. Je weniger dieses auf die Thiere Eindruck macht, und je weniger sie sich dagegen wehren, desto mehr sind ihre Sinne abgestumpft und desto mehr liegt ihre Nerventhätigkeit darnieder.

Auch die Stellung der Thiere zeigt diese Schwäche der Sinnesthätigkeit und des Gemeingefühls oft sehr deutlich an. Wirkt nemlich die Sinnesthätigkeit eines Pferdes frei und lebhaft, so steht dasselbe mit aufgerichtetem Halse und Kopfe, sieht sich nach jedem fremden Gegenstande um, bewegt das Ohr dem einwirkenden Schalle zu, wiehert u. dgl. Ist aber die Sinnesthätigkeit gesunken und unterdrückt, so steht das Thier ganz traurig und still, wechselt nur selten seine Stellung, und zeigt dadurch an, daß es sich selbst, wie man sich auszudrücken pflegt, vergessen hat, und auf seine Umgebung gar nicht achtet. In hohem Grade des Entzündungsfiebers senken die Thiere Kopf und Hals, und stehen traurig und vergessen da, stellen die Hinterfüße aneinander, und bewegen sich träge, matt und schwankend.

Beim Faulfieber ist diese Mattigkeit ebenfalls vorhanden, aber die Thiere senken den Kopf nicht, sondern stützen ihn auf den Barren, weil sie dadurch ihrem schwankenden, mit Mühe sich auf den Füßen erhaltenden Körper einige Erleichterung verschaffen.

Wenn die Thiere das Futter versagen, so entfernen sie sich, besonders wenn Futter eingeschüttet wird, so weit vom Barren, als die Kette oder der Strick, womit sie angebunden sind, reicht, und geben dadurch zu erkennen, daß sie entweder an den Verdauungswerkzeugen selbst bedeutend leiden, oder daß die Freßlust in Folge des hohen Grades des vorhandenen allgemeinen entzündlichen oder fauligten Leidens gänzlich aufgehoben wurde.

Bemerkenswerth ist, daß die kranken Pferde sich besonders in entzündlichen Krankheiten, in welchen ohnehin ein Ueberfluß an reizenden und gehaltreichen Stoffen in dem Körper ist, von dem Genusse des Habers, der diese Reize vermehren und eine größere Menge und Dichtigkeit des Blutes erzeugen, mithin das Leiden steigern würde, enthalten und sich besonders beim Einschütten des Habers vom Barren entfernen, während sie, wenn nicht die Krankheit einen äußerst hohen Grad erreicht hat, sich beim Aufstecken des Heues der Krippe nähern und etwas von dieser weniger nahrhaften und reizenden Futterart zu sich nehmen.

Ein umgekehrtes Verhalten findet in fauligen Krankheiten statt, in welchen die Pferde im Anfange der Krankheit immer noch durch Haber-Genuß ihre gesunkenen Kräfte zu heben versuchen, dagegen das

an nährenden und stärkenden Bestandtheilen ärmere Heu verschmähen.

Wenn die Thiere Schmerzen in irgend einem Theile des Hinterleibes haben, so drehen sie den Kopf auf der einen oder der andern Seite gegen denselben und weisen so gleichsam auf den Sitz der Krankheit hin. Dieses Umschauen nach dem leidenden Theile ist bisweilen mit einem eigenen Mitleid erregenden Blicke der kranken Thiere verbunden, und es scheint, als wollten sie, wenn sie die Umstehenden so ängstlich anblicken und dann wieder ihren Blick zur leidenden Stelle hinwenden, wirklich um Hilfe und Linderung ihrer Schmerzen bitten.

In Nervenkrankheiten, z. B. im Koller, oder in Nervenfiebern, halten die Pferde den Kopf im Barren versteckt.

Bei Entzündungen des Auges oder auch nur bei übergroßer Reizbarkeit desselben sind die Augenlieder beharrlich geschlossen.

Wenn die Blinzhaut über das Auge stark hervortritt; so ist dieses ein Zeichen von heftigen Krämpfen.

In allen schweren innerlichen Krankheiten hängen die Ohren herab; bisweilen hängt ein Ohr schlaff herab, während das andere wagrecht oder wohl gar noch aufrecht steht, und es kündet diese ungleiche Richtung in manchen Fällen an, daß das Pferd auf einer Seite gelähmt oder vom Schlage getroffen worden sey, und ist in Verbindung mit verzogenen Lippen und krampfhaftem Verdrehen des Halses ein Vorbote des nahenden Todes.

Wenn die Pferde Würmer in den Eingeweiden

haben, so hauen sie mit den Vorderfüssen im Stande, ziehen die Oberlippe in die Höhe und reiben sie am Barren.

Pferde, welche viel gähnen, leiden größtentheils an der Verdauung; eben so die aufsetzenden und die Luft-Kopper, wenn sie diese üble Gewohnheit schon längere Zeit angenommen haben.

Bei Entzündungen des Halses und der Luftröhre ist der Kopf gesenkt und der Hals gerade gestreckt.

In Brustkrankheiten stellen die Thiere die beiden Vorderfüsse weit auseinander; weites Auseinanderstellen aller vier Füße mit aufgerichtetem Kopfe und ängstlichen Schwanken und Zittern ist entweder ein Merkmal des Schwindels, oder die letzte Anstrengung jener Pferde, die an allgemeiner Erschöpfung alsbald zu Grunde gehen und gleichsam zu fühlen scheinen, daß wenn sie einmal niedergestüzt sind, nicht mehr aufzustehen vermögen.

Pferde, welche selbst wenn sie matt und müde geworden sind, sich nicht niederlegen, leiden an Fehlern der Athmungswerkzeuge.

Oefteres aber fruchtloses Stellen zum Urinieren deutet auf Krämpfe der Harnblase.

In Koliken und Gedärmentzündungen stellen die Pferde die Füße sehr enge unter dem Bauch zusammen, und wenn sie dabei noch einen sogenannten Katzenbuckel machen, d. i. den Rücken aufkrümmen und den Schweif aufheben, so zeigt dieses einen hohen Grad dieser Entzündungen, einen äußerst schmerzhaften Zwang und das Herannahen der Ruhr, oder wohl gar die Gegenwart derselben an.

Wenn man mit der Hand einen mäßigen Druck auf die Lenden- oder Nieren-Gegend anbringt, und sich der Rücken sogleich tief einbiegt, so ist dieses im Verlaufe fieberhafter Krankheiten ein Zeichen von heilsamer critischer Harnentleerung; wird aber diese besondere Empfindlichkeit gegen den Druck der Hand an dieser Gegend gleich am Anfange einer Krankheit beobachtet, so deutet dieses auf Nieren- oder Darm-Entzündung.

Pferde, die nach Art der Kühe, mit unter sich geschlagenen, und nicht mit von sich gestreckten Füßen liegen, leiden an langwierigen Athmungsbeschwerden, z. B. an Dampf; jene, welche mit der Vorhand aufzustehen suchen, die Nachhand aber nicht gebrauchen können, leiden meistens an dem Brand der Hinterleibs-Eingeweide. Pferde mit Kolik oder mit Gedärmentzündung behaftet, werfen sich auf den Rücken nieder und wälzen sich, wodurch sehr leicht Verwicklungen der Gedärme entstehen, die in Bälde den Tod zur Folge haben.

Durch häufiges Wedeln mit dem Schweife geben die Pferde Leiden der Hinterleibseingeweide oder vorhandene Harnverhaltung zu erkennen.

Heftiges Toben und Wüthen, Umsichschlagen und Beißen ist ein Zeichen von Entzündung des Gehirns oder vom rasenden Koller.

Welche Krankheitsäußerungen kommen an den Zeugungs-Theilen und Verrichtungen der männlichen und weiblichen Thiere, und welche an den zum Gebährgeschäfte bestimmten Organen der leztern vor?

Hierher gehört zunächst die Mißbildung der Ge-

schlechtstheile. Die männlichen Geschlechtstheile können eine größere oder geringere Aehnlichkeit mit den weiblichen haben, was man die Zwitterbildung nennt; diese Mißbildung ist entweder von der Art, daß sie die Möglichkeit der Zeugung gestatten, oder aber sie ist so bedeutend, daß die Zeugung unmöglich wird. Anderweitige krankhafte Zustände der männlichen Geschlechtstheile sind: ein Hoden blieb in der Bauchhöhle zurück, und es befindet sich nur Einer in dem Hodensack; ein Pferd, welches diese Unregelmäßigkeit der Geschlechtstheile besitzt, heißt Klopfhengst; oder es ist ein Hoden verkrüppelt und zur Saamenabsonderung und Zeugung untauglich; oder es ist ein Hodensackfleischbruch vorhanden u. dgl. Feigwarzen an den äußern Zeugungstheilen, und in seltenen Fällen sogar venerische Geschwüre.

Die Verrichtungen der männlichen Geschlechtstheile gehen entweder zu träge oder zu lebhaft von statten; letzteres ist der Fall bei den Saamenkollern, ersteres ist größtentheils Folge von krankhafter Beschaffenheit der Zeugungs-Organe oder auch von Nahrungs-Mangel, auch hohes Alter und zu vieles Beschälen bringt Trägheit und zulezt gänzliches Unvermögen der Geschlechtsverrichtungen hervor.

An den weiblichen Geschlechtstheilen kommt der sogenannte Mutterscheidenvorfall, mit oder ohne Umstülpung bisweilen vor, und ist im ersten Falle ein vollkommener, im lezten ein unvollkommener Vorfall. Auch die Gebährmutter fällt bisweilen vor.

Entzündungen an den weiblichen Geschlechts-

Theilen sind nicht selten, besonders werden sie durch die rohen Handgriffe und verderblichen Hilfleistungen ungebildeter Pfuscher, die sich als Geburtshelfer bei Thieren verwenden lassen, erregt. Folge solcher rohen Handgriffe ist auch oft Zerreissung und Brand der Geschlechtstheile. Bisweilen fließt Eiter oder Blut aus der Scham hervor, welches entweder aus der Gebährmutter oder der Scheide kommt. Auch bei weiblichen Thieren findet ein Uebermaaß des Begattungstriebes statt, was man bei Stuten in höherm Grad den Mutterkoller zu nennen pflegt. Dann kann die Geburt zu frühe eintreten, ehe noch das junge Thier seine vollkommene Reife erlangt hat. Geschieht dieses zu frühe Gebären gleich in den ersten Monaten des Trächtigseyns, so nennt man es Verwerfen; erfolgt es aber in den lezten 6 Wochen, so heißt man es Frühgeburt. Stuten, die einmal verworfen haben, behalten die Anlage hiezu.

Ich habe nun die krankhaften Erscheinungen in so weit ich sie für den Nicht-Thierarzt wahrnehmbar glaube, aufgezählt, ohne mich über die Ursachen, aus welchen die Thiere sich in irgend einer Krankheit auf diese oder jene Weise äußern, näher auszudrücken, weil es mir unmöglich gewesen wäre, dieses jenen von meinen Lesern, für welche ich zunächst geschrieben habe, deutlich genug zu erklären.

Die Krankheitszeichen, welche ich angeführt habe, sind von den berühmtesten Veterinärärzten beobachtet und beschrieben worden, und ich bin bei Aufzählung dieser Symptome den beßten der bisher vorhandenen Lehrbücher der Thierarzneikunde gefolgt.

Freilich kann es den Anschein gewinnen, als hätte ich hier mich zu weitläufig ausgedrückt, und meinen Grundsätzen entgegen, den Laien in der Veterinär-Wissenschaft zu einem wirklichen Beurtheiler und Erkenner der Krankheiten zu machen gesucht.

Dem ist aber nicht so; denn ich habe nur die auffallendsten und ohne eigentliches veterinärmedizinisches Studium zu erkennenden Symptome angeführt, damit der Eigenthümer oder Wärter eines Pferdes wisse, auf was er bei Erkrankung desselben zu sehen hat, und also im Stande sei, dem bisweilen weit entfernten Thierarzte doch einigermassen eine, wenn auch nur oberflächliche Beschreibung der Krankheitszeichen zu machen. Dieses ist bei dem jezigen Standpunkte des Veterinärwesen, wo sich in jedem Gerichtsbezirke, seie derselbe noch so groß, wenn es gut geht, ein einziger Thierarzt befindet, durchaus nothwendig, um so mehr, da die Thierärzte den bestehenden, aber selbst von Kreisregierungen oder vielmehr von einzelnen Kreisreferenten mißdeuteten Verordnungen zufolge selbst die Heilmittel zum Behufe ihrer Praxis sich beilegen dürfen, und wenn das Wohl der größern Zahl der Unterthanen mehr Berücksichtigung verdient, als das Interesse der Apotheker, auch beilegen sollen.

Kann nun der Eigenthümer oder wer immer den entfernten Thierarzt zu Hilfe ruft, demselben gar keine Krankheitszeichen schildern, weiß er gar nichts von dem Charakter und dem Zustande der Krankheit zu sagen; so kann sich der Thierarzt nicht mit den wahrscheinlich nothwendigen Mitteln versehen, und

es wäre Noth, er würde seine ganze Apotheke mit sich schleppen, was ihm, da nur in seltenen Fällen sein Einkommen ihm das Halten eines eigenen Fuhrwerkes gestattet, oft unmöglich werden dürfte.

Auch weiß ich aus Erfahrung, daß es manchem Eigenthümer zur großen Beruhigung gereicht zu wissen, an welcher Krankheit denn sein Pferd eigentlich leide, und daß er, um dieses zu erfahren sich an den nächsten beßten Pfuscher wendet, von dem er dann schändlich belogen wird. Daß dieses meistens der Fall ist, davon wird sich Jedermann überzeugen können, der die von mir angeführten Krankheitszeichen sich gemerkt hat, und weiß, was sie andeuten, und nun einen Quacksalber versuchsweise zu Rathe zieht. Da wird er hören, das Pferd leidet am Rothharnen, wenn bei Nierenentzündungen rothgefärbter (blutiger) Urin abgesezt wird, oder es leidet an Schwarzharnen, wenn im höchsten Grade des Faulfiebers ein schwarzer von Auflösung der Säfte zeugender Harn abgeht, obwohl Roth- und Schwarz-Harnen nur Zeichen der Krankheit, aber nicht die Krankheit selbst sind.

Ein anderer Grund, aus welchem ich die Krankheitsäußerungen aufzählte, liegt darin, daß ich der festen Ueberzeugung bin, daß es Fälle gibt, in welchen der Eigenthümer seine kranken Thiere, wenn der Thierarzt stundenweit abwesend ist und Gefahr auf dem Verzuge haftet, selbst behandeln muß, damit wenn das Uebel auch nicht ganz gehoben, doch das Umsichgreifen desselben bis zur Ankunft des Arztes verhütet werden kann. Damit er nun in solchen drin-

genden Fällen im Stande sey, den Charakter und zum Theil auch den Sitz der Krankheit zu erkennen und seine Behandlungsweise darnach einzurichten, mußte ihm die Kenntniß der Krankheitszeichen im Allgemeinen beigebracht werden. Die besondern Zeichen einer jeden einzelnen Krankheit, deren nähere Abhandlung sich für dieses Werkchen eignet, werden im besondern Theile desselben angeführt werden.

Was versteht man denn unter Heilung?

Unter Heilung versteht man die Umwandlung der Krankheit in Gesundheit.

Wie vielfach ist die Heilung?

Zweifach, nemlich Natur- und Kunst-Heilung.

Welchen Begriff verbindet man mit dem Worte Naturheilung?

Der thierische Körper besitzt die Kraft, sich zu erhalten und Krankheiten wieder aufzuheben und zu beseitigen. Dieses Vermögen des Körpers nennt man die Heilkraft der Natur. Sie fehlt in keiner Krankheit ganz, wenn sie auch in einer mehr, in der andern minder sich wirksam zeigt, nnd ist in entzündlichen und fieberhaften Krankheiten am meisten, in langwierigen und fauligten Krankheiten am mindesten thätig.

Daß Krankheiten wirklich ohne alle Kunsthilfe durch die Natur allein gehoben worden sind und gehoben werden, beweist die tägliche Erfahrung. Und wenn auf sympathetische Segensprüche eine Heilung

erfolgt, so hat man dieses nicht dem Sympathetiker, sondern der Heilkraft der Natur zu verdanken.

Diese Heilkraft der Natur ist aber größtentheils nur in leichtern Krankheiten im Stande, dieselben allein zu heben. Wenn z. B. ein Pferd zu viel Futter zu sich genommen hat, so bedient sich die Natur des Instinktes des Pferdes zur Heilung, indem nemlich dasselbe Abneigung gegen das Futter zeigt, bis die gestörte Verdauung wieder hergestellt ist.

Oder, wenn z. B. bei einem Pferde durch plötzliche Verkältung der Schweiß unterdrückt worden ist, so arbeitet die Natur bisweilen darauf hin, diesen Fehler durch vermehrte Harnabsonderung gut zu machen, bis nach und nach die Hautausdünstung wieder gehörig statt findet.

Oder aber die Heilkraft der Natur strebt die Krankheit von wichtigen Theilen auf minder wichtige, von innern auf äußere u. s. w. zu übertragen; so heilt sie bisweilen Fieber durch Bildung einer Eitergeschwulst an äußern Theilen.

Wirkt aber die Heilkraft der Natur immer wohlthätig?

Nein; eine regelmäßige Wirkung der Heilkraft der Natur kann man eigentlich nur bei ungeschwächter und unverdorbener Lebenskraft mit Recht erwarten. Da aber unsere Hausthiere theils schon schwächlich geboren werden, theils aber durch übermäßige Anstrengung oder durch vernachläßigte Wart und Pflege, in seltenen Fällen auch durch Verzärtelung größtentheils verdorben sind; so folgt hieraus, daß die Heilkraft der Natur in ihnen nur in seltenen Fällen wird

regelmäßig wirken können. In der That wirkt die heilende Kraft der Natur oft übermäßig, oder schwach und unmächtig, oder sie geräth auf Abwege, oder es ist vorauszusehen, daß die Krankheit für die Heilkraft der Natur durchaus unbezwingbar ist, und ohne Einschreiten der Kunst in keinem Falle gehoben werden kann.

Tritt die Heilkraft der Natur zu übermäßig in ihrer Wirkung hervor, so muß sie gemäßiget werden, ist sie zu schwach und unmächtig, so muß der Arzt sie durch geeignete Mittel unterstützen.

Geräth sie aber auf Abwege, z. B. dadurch, daß sie um eine Lungenentzündung zu heilen Ausschwitzung und Brustwassersucht oder auch Verhärtung der Lungen erzeugt, überhaupt bei Entscheidung der Krankheit mit gefährlichen Folgekrankheiten verbunden ist, oder droht eine Krankheit, wenn die Heilung derselben der Natur allein überlassen bleibt, einen gefährlichen Ausgang zu nehmen, so muß ärztliche Hilfe geleistet werden, welche überhaupt bei der aus angeführten Gründen größtentheils vorhandenen Unregelmäßigkeit in der Wirkung der Heilkraft der Natur beinahe in den meisten Krankheiten unserer größern Haus-Säuge-Thiere zu leisten nöthig seyn wird.

Ja es giebt sogar gewisse Krankheiten, welche für die Heilung der Natur völlig unbezwingbar sind und die bestimmtes Einschreiten der Kunst erheischen, wenn sie beseitiget oder doch gemildert werden sollen. Hieher gehörten z. B. der Beinfraß, dann krebsartige Geschwüre u. dgl.

Was versteht man unter Kunstheilung?

Unter Kunstheilung versteht man die nach besondern vorhandenen Bestimmungs-Gründen geregelte Einwirkung durch Heilmittel auf den kranken thierischen Körper.

Das Geschäft des Arztes in Bezug auf die Entfernung der Krankheit, welches durch Anwendung zweckmäßiger und angezeigter Heilmittel bewerkstelliget wird, heißt seinem ganzen Umfange nach die Kur oder die Behandlung der Krankheit; die Regel, nach welchem das ärztliche Verfahren in jedem besondern Krankheits-Falle sich richten muß, heißt Kurplan oder Entwurf, und die Art und Weise, wie dieser Entwurf ausgeführt wird, wird die Kurmethode oder Kurart genannt.

Sind alle Krankheiten heilbar?

Es sind nicht alle Krankheiten heilbar; z. B. eine bedeutende Verhärtung und Abmagerung der Lungen und Leber, Brüche der Knochen, besonders an ältern Pferden und an den Gliedmassen derselben u. s. f. sind unheilbare Krankheiten.

Viele Krankheiten aber werden unheilbar, wenn sie am Anfange vernachläßiget oder unzweckmäßig behandelt worden sind. Gewöhnlich soll der Thierarzt Wunder wirken, wenn schon die Krankheit durch verkehrte Behandlung oder durch absichtliche Vernachläßigung den Grad der Unheilbarkeit erreicht hat.

Was unternimmt der Arzt, um eine Krankheit zu erkennen?

Um zur Erkenntniß der Krankheit zu gelangen

stellt der Arzt ein Kranken-Examen an, und es ist dieses die Vorbereitung und das Mittel, das Wissen des Arztes (die Theorie) in das Handeln (die Praxis) zu übertragen.

Gegenstand des Krankenexamens sind die Krankheitsform, welche durch die Beschaffenheit der veranlassenden Schädlichkeiten, durch den Körpertheil auf welche diese eingewirkt haben und durch Alter, Geschlecht, Abstammung, Constitution, Dienstgebrauch u. dgl., was man zusammen Individualität nennt, bedingt wird, und der Krankheits-Charakter, von dem weiter oben schon deutlicher gesprochen wurde.

Bei unsern Hausthieren ist das Krankenexamen von der Art, daß, da dieselben nicht selbst zu sprechen und zu antworten vermögen, an den Eigenthümer oder Wärter von Seite des Arztes mehrere Fragen gestellt werden müssen, die Untersuchung des kranken Thieres selbst aber, durch welche es gleichsam von dem Arzte ebenfalls gefragt wird und ihm durch die Krankheits-Zeichen antwortet, in Verbindung mit jenen Fragen an den Wärter das ganze Kranken-Examen ausmacht.

Welche Fragen wird der Thier-Arzt bei Anstellung des Krankenexamen an den Eigenthümer oder Wärter der Thiere richten?

Er wird, je nachdem er die Individualität des Thieres bereits mehr oder weniger kennt oder überhaupt in diesem Stalle schon mehr oder weniger Hilfe geleistet hat, verschiedene Fragen stellen.

Diese Fragen werden sich erstrecken auf den Dienstgebrauch des Pferdes überhaupt und kurz vor dem Erkranken insbesondere, auf die Art und Zeit der Fütterung und auf die Menge und auch Beschaffenheit des gereichten Getränkes, dann ob das Pferd schon seit kurzer oder langer Zeit Eigenthnm des jetzigen Besitzers sey, ob er nicht wisse, wie in ersterm Falle das Pferd früher behandelt worden sey, ob es schon öfter Krankheiten erlitten habe, und von welcher Art dieselben gewesen seyen, ob nicht Zeichen vorhanden waren, daß eine solche Krankheit nicht vollkommen geheilt wurde, sondern in eine Nachkrankheit übergieng, wie denn die gegenwärtige Krankheit sich zuerst gezeigt, wann man die ersten Krankheits-Zufälle wahrgenommen hat und wie die Zunahme der Krankheit allmählig erfolgt sey. Ferner ob und welche Mittel bereits angewendet worden seyen und wenn man dieses nicht angeben kann, wer das kranke Pferd bisher behandelt habe, was man selbst für die eigentliche Ursache der Krankheit halte; überdieß wird der Arzt bei jedem einzelnen Falle wieder besondere Fragen stellen, die hier natürlicher Weise nicht alle aufgezählt werden können.

Die Beantwortung dieser Fragen soll dem Arzt ein Hauptstüzpunkt zur Erkenntniß der Krankheit und zum Entwurfe eines zweckmäßigen Heilplanes seyn, besonders aber auch zur Auffindung der Krankheitsursache dienen. Da aber so lange eine Ursache fortdauert, begreiflicher Weise eine Krankheit nicht gehoben werden kann, und z. B. eine Hufentzündung nicht heilt, wenn der in den Huf eingetretene Nagel,

welcher sie verursacht hat, nicht entfernt wird, so leuchtet auch ein, daß jede auf die Krankheits-Ursache Bezug habende Frage genau und richtig beantwortet werden muß.

Eben so nothwendig ist es für den Arzt sowohl zur Auffindung der Ursache als zur Erkenntniß und zweckmäßigen Behandlung, von den vorausgegangenen Krankheiten in Kenntniß gesetzt zu werden, denn solche Thiere, die schon öfter krank gewesen sind und wohl gar an der nemlichen Krankheit schon öfter gelitten haben, müssen ganz anders behandelt werden, als solche, die zum erstenmale erkranken. Besonders wichtig ist auch die Beantwortung der Fragen, welche auf den Anfang, Verlauf und die Behandlung der gegenwärtigen Krankheit Bezug haben.

Da jede Krankheit ihren Verlauf nehmen muß, und entweder in dem Zeitraume ihres Anfanges, ihrer Zunahme oder ihrer Höhe, oder Abnahme sich befinden kann, so ist die Zeit des Eintrittes der in Rede stehenden Krankheit für den Arzt besonders zu wissen nothwendig, um ihren gegenwärtigen Zeitraum (Stadium), ihre bevorstehende Crisis bestimmen und auch über den Ausgang der Krankheit eine gründliche Vorhersage stellen zu können. Eben so verdient die bereits statt gefundene Behandlung, die Kenntniß der gereichten Arzneien und ihrer Wirkungen besondere Berücksichtigung.

Es geht hieraus hervor, daß wenn dem Eigenthümer wirklich an der Herstellung seines kranken Thieres gelegen ist, er die von dem Thierarzte an ihn gestellten Fragen aufrichtig und so genau als möglich

beantworten muß, da es keinem Zweifel unterliegt, daß durch unwahre Aussagen jeder Arzt irre geleitet und dadurch von dem Wege zur richtigen Erkenntniß und also auch von dem Entwurfe eines zweckmäßigen Heilplans abgebracht werden kann.

Dessen ungeachtet erfährt der Thierarzt nur in äußerst wenigen Fällen die manigfaltigen Umstände der ganzen vorausgegangenen Lebensart, die stattgehabten Schädlichkeiten, die schon verflossene Dauer der Krankheit, und nur selten werden die deßhalb gestellten Fragen zureichend und verläßlich beantwortet; auch ist es nur gar zu gewöhnlich, daß der Anfang der Krankheit selbst aus Unkunde oder schlechter Aufsicht ganz übersehen, oder durch Saumseligkeit vernachläßiget, oder aus Furcht absichtlich verheimlichet wird.

Der Thierarzt muß sich deßwegen in seinem Urtheile fast ausschließlich von den Beobachtungen der Krankheitszeichen leiten lassen und von diesen nicht nur auf den gegenwärtigen Zustand, sondern auch auf vorausgegangene Umstände schließen.

Wie schwer dieses sey, und wie oft sich bei so wenigen Anhaltspunkten in Hinsicht auf Erkenntniß der veranlassenden Schädlichkeiten u. s. w. auch der geschickteste Thierarzt täuschen könne, wird nun jeder Unbefangene einsehen.

Aber unglaublich ist es, daß selbst Eigenthümer kranker Thiere alle von Seite des Thierarztes ihnen vorgelegten Fragen, und namentlich wenn diese sich auf die Dauer und etwaige stattgefundene Behandlung der Krankheit erstrecken, entweder ganz unwahr, oder doch

äußerst mangelhaft beantworten, und sich darauf etwas einbilden den Thierarzt angelogen zu haben, während dieser, in der Meinung, dem Eigenthümer müsse ja alles daran gelegen seyn, die Wahrheit zu sagen, sich auf die Aussagen desselben verläßt, die Krankheit in Beziehung auf ihren gegenwärtigen Zeitraum mißkennt, die eigentlichen Zufälle der Krankheit von denen, welche durch verkehrte Behandlung und unzweckmäßige Arzneien hervorgerufen wurden, nicht zu unterscheiden vermag, und so auch einen nicht geeigneten Heilplan entwirft und ausführt. Mißlingt nun die Kur, so wird über den Thierarzt Ach und Wehe gerufen, alle Schuld seiner Ungeschicklichkeit beigemessen, da vereint sich alles, ihn zu beurtheilen, seine Kenntnisse zu verdächtigen, da predigen die Schinder und andere Pfuscher dem Volke vor, welcher Schaden dem Eigenthümer durch den Thierarzt zugefügt worden sey u. s. f., und Niemand will glauben, daß der Eigenthümer selbst an dem erlittenen Unglücke Schuld ist.

Auf diese Weise werden die Thierärzte oft hintergangen und beurtheilt. Solche falsche Beantwortung der Fragen eines Arztes aber sind besonders dann von größtem Nachtheile, wenn der Thierarzt noch jung und unerfahren genug ist, diese Aussagen für baare Münze anzunehmen. Es ist dieses einer der vorzüglichsten Gründe, aus welchen der angehende Thierarzt bei allem Fleiße und allen Kenntnissen doch in der Praxis nicht glücklich ist. Möchte man doch durch eine getreue Beantwortung der Fragen, welche ein solcher angehender Arzt stellt, ihm die Erkennt-

niß der Krankheiten erleichtern und nicht durch Unwahrheiten erschweren!

Gewiß würde man sich in Bälde überzeugen, daß der gebildete, kenntnißvolle und eifrige junge Thier-Arzt den Vorzug vor jedem ungebildeten, blind und gedankenlos auf bloßes Gerathewohl handelnden Pfuscher verdiene.

Was ist nun von der Erkenntniß der Krankheiten zu wissen nöthig?

Wenn der Arzt von dem Eigenthümer oder Wärter des kranken Pferdes die nöthigen Aufschlüsse erholt und den Thierpatienten selbst genau untersucht hat, so vereint er alle durch das Krankenexamen aufgefundenen Krankheitszeichen und auch die veranlassenden Ursachen derselben und die Art und Weise ihrer Einwirkung zu einem Ganzen und erhält dadurch das Bild der Krankheit, was man die Erkenntniß der Krankheit nennt, welche zugleich die Unterscheidung mehrerer einzelnen Krankheitsformen unter und von einander in sich begreift.

In den vielen Fällen aber ist das erste Kranken-Examen zur richtigen Erkenntniß der Krankheit nicht hinreichend, besonders dann nicht, wenn die Krankheit noch keine eigentliche Form angenommen hat oder wenn mehrere Krankheiten miteinander verwickelt sind.

In solchen und überhaupt in den meisten Fällen muß der Arzt während der Behandlung immer wieder neue Fragen stellen und den Mangel des Kranken-Examens dadurch zu ersetzen sich bemühen.

Welchen Begriff verbindet man mit dem Worte „Vorhersage?"

Wie die Erkenntniß der Krankheit sich auf den gegenwärtigen Zustand derselben bezieht, so erstreckt sich im Gegentheil die Vorhersage auf Erkenntniß der Krankheit in der Zukunft, indem die Krankheit als solche im immerwährenden Fortschreiten begriffen ist, und der Arzt mithin auch dieselbe in ihrem Fortgange kennen muß.

Die Vorhersage besteht daher in der Vorausbestimmung der Zeit, der Dauer und des Ausganges der Krankheiten.

Im Allgemeinen ist sie entweder günstig oder ungünstig. In den entzündlichen Krankheiten ist sie günstiger, als in den fauligen und nervösen; je wichtiger der kranke Theil ist, desto größer ist die Gefahr, und umgekehrt; je höher das Stadium, der Zeitraum, in welchem sich die Krankheit befindet, desto gefahrvoller ist sie; je bedeutender die Ursache einwirkte, desto mehr Gefahr ist vorhanden; je ungünstiger die Außenverhältnisse sind, z. B. je schlechter die Stallungen, die Wart und Pflege, desto ungünstiger ist die Vorhersage u. s. f.

Auch gehört zur Vorhersage in den Krankheiten der Thiere, ob die Krankheit ganz oder doch so gehoben werden könne, daß das Thier zu irgend einem Dienste noch brauchbar werde, oder ob die Heilungs-Kosten nicht den Werth des Thieres übersteigen, in welchem Falle nun freilich mit seltenen aus besondern Neigungen hervorgehenden Ausnahmen jeder Heilversuch unterbleiben müßte.

Es treten aber während des Verlaufes einer Krankheit oft Umstände ein, welche der anfangs gestellten Vorhersage gänzlich widersprechen. So kann z. B. durch Diätfehler eine Krankheit, von welcher man Anfangs mit Recht einen günstigen Ausgang erwarten durfte, plötzlich gefährlich werden. Ueberhaupt sind die Umstände, welche eine Verschlimmerung der Krankheiten, von welchen zuerst eine günstige Vorhersage gestellt worden war, so mannigfaltig, daß man nur mit der größten Behutsamkeit die Zeit, Dauer und den Ausgang der Krankheiten vorherbestimmen kann.

Es sind mir Fälle bekannt, in welchen die ärztlichen Anordnungen so wenig befolgt wurden, daß ich Latwergen und Salben, die in zwei Tagen zu bestimmten Stunden theilweise angewendet, ihrer ganzen Menge nach hätten verbraucht seyn sollen, als ich meinen Krankenbesuch am 3ten Tage erneuerte, noch über die Hälfte vorhanden fand.

Eben so weiß ich ganz bestimmt, daß einige Eigenthümer den angestellten Thierarzt nur auf den Schein zu Hilfe riefen, von ihm Medikamente abverlangten und sein Urtheil über die Krankheit ihres Pferdes oder andern Hausthieres hörten, aber nur, damit auf den Pfuscher, welcher das kranke Thier eigentlich behandelte, kein Verdacht falle; die Heilmittel des Arztes wurden entweder gar nicht oder mit denen des Pfuschers zugleich angewendet.

Oder aber, wenn besonders bei äußerlichen Gebrechen der Pferde Schonung derselben während der Behandlung zum Hauptbedingniß ge-

macht wurde; so wurde dieser Anordnung gerade entgegen gehandelt.

Daß auf diese Weise auch die Vorhersage des geschicktesten Arztes in vielen Fällen sich nicht bestättigen könne, ist wohl eine ausgemachte Sache.

Es geht aber auch zugleich daraus hervor, wie wichtig es sey, den ärztlichen Anordnnngen pünktliche Folge zu leisten, wie ohne Befolgung dieser Anordnungen oft die Heilung auch der leichtesten Krankheiten nicht gelingen kann, da hingegen die strenge Beobachtung der Vorschriften des Arztes oft die als höchst wahrscheinlich unglücklich ausgehend vorhergesagten Krankheiten zu heben vermag.

Und dennoch hört man, trotz dem, das Eigenthümer und Wärter kranker Thiere selbst an der unvorhergesehenen Verschlimmerung der als günstig endend geglaubten Hausthier-Krankheiten Schuld sind, bei dem Eintritte derselben die Schuld dem unschuldigen Arzte zur Last legen.

Ich ertheile nun den gewiß wohlmeinenden Rath, der ärztlichen Anordnung streng zu folgen, nie von ihr abzuweichen, auf fremde Rathschläge nicht zu hören, und auf diese Weise nicht den Plan des Arztes zu stören.

Gewiß werden dann nur in seltenen Fällen, in welchen andere unvermeidliche Schädlichkeiten einwirken, Krankheiten sich verschlimmern und gefährlich werden, die anfangs als gefahrlos anerkannt worden waren.

Was geht nun aus der Erkenntniß und Vorhersage der Krankheit hervor?

Aus der Erkenntniß und zum Theil auch aus der

Vorhersage geht die Anzeige zur Heilung, (Heilanzeige,) oder die Art und Weise, wie die Krankheit geheilt werden soll, hervor.

Was an dem kranken Thier wahrgenommen wird, zeigt an, was geschehen soll, damit die Heilung bewirkt werde, und heißt daher Anzeigendes.

Aus den anzeigenden Verhältnissen nun bildet sich die Anzeige, und die Mittel, durch welche die Heilungs-Anzeige in der Wirklichkeit ausgeführt werden kann, nennt man die angezeigten Dinge.

Die Hauptanzeige bei unsern kranken Hanssäuge-Thieren ist immer die Entfernung der Krankheit, damit das Thier wieder diensttauglich werde. Die Erhaltung des Lebens, beim Menschen die erste Hauptanzeige, ist bei den Thieren nur untergeordnet, weil das Leben der leztern nicht erhalten werden darf, wenn die Krankheit nicht entfernt und dadurch die kranken Thiere zu irgend einem Dienste brauchbar gemacht werden können.

Uebrigens scheidet sich die Anzeige in 3 Theile, nemlich: 1) in die Anzeige zur Entfernung der Krankheits-Ursache, 2) in die zur Entfernung der Krankheit selbst, und 3) in die besänftigende oder mildernde Anzeige, wenn einzelne Symptome besonders Gefahr drohend sind und sie für sich gemäßiget und entfernt werden müssen.

Die Anzeige zur Entfernung der Krankheitsursache begreift auch in sich die Anzeige zur Abhaltung neuer Schädlichkeiten.

Die Anzeigen sind nun verschieden nach dem Krankheits-Carakter und nach der Krank-

heitsform; so daß sich in jeder einzelnen Krankheit wieder einzelne Heilanzeigen ergeben. Ferner sind die Heilanzeigen auch verschieden nach dem Zeitraume, in welchem sich die Krankheit eben befindet, daher es eine Anzeige der Ursache beim Beginnen, eine Anzeige der Crisen auf der Höhe, und eine Anzeige der Wiedergenesung bei der Abnahme und eine Anzeige des Ausganges der Krankheiten, welche wieder verschieden ist, je nachdem diese Krankheiten in vollkommene oder theilweise Gesundheit, in eine andere Krankheit, oder in den Tod übergehen, gibt.

Worinn besteht denn die Anzeige des Charakters der Krankheit?

Wenn der Charakter der Krankheit von der Art ist, daß die Heilkraft der Natur gerade stark genug ist, um gegen die Krankheit zu wirken und auf ihre Entfernung hinzuarbeiten, so ist die Anzeige vorhanden, die Natur bei dieser Kraft zu erhalten und sowohl das Steigen als das Sinken derselben zu verhüten. Bei solchen Krankheiten ist kein kräftiges Einschreiten des Arztes erforderlich,*) sondern nur ein geregeltes diätetisches Verhalten nothwendig.

*) Es giebt außerdem noch Fälle, in welchen der Arzt nicht bestimmt mit Arzneimitteln zu Hilfe eilen darf, weil er durch ein zu rasches Handeln vielleicht das geringe Uebel vergrößern könnte. Wenn nemlich bei dem Beginnen der Krankheit die Krankheitszeichen sehr dunkel und unvollständig sind, so daß man einen bestimmten Charakter und eine bestimmte Form nicht erkennen kann, und wenn auch im Verlaufe der Krankheit die Symptome zu weilen, wenn auch nur für ganz kurze Zeit keine bestimmte Anzeige mit

Wenn aber die Heilkraft der Natur zu stark gegen die Krankheit wirkt, wie dieses in rein entzündlichen Krankheiten der Fall ist, so muß man diese übermäßige Thätigkeit der Heilkraft der Natur so herabstimmen, daß sie nur noch gerade stark genug ist, um gegen die Krankheitsursache zu kämpfen.

Ist aber der Charakter der Krankheit so beschaffen, daß die Thätigkeit der Natur mit zu geringer Kraft gegen die Krankheit wirkt; so besteht die Anzeige darin, die Heilkraft der Natur zu erhöhen und zu beleben.

Worin besteht die Anzeige der Krankheitsform?

Sie wird immer durch die erkrankten Theile gebildet und ist daher in jeder einzelnen Krankheit verschieden. Die Anzeige des Krankheitscharakters ist wichtiger, als die der Krankheitsform, und insbesondere

---

sich führen, so daß man auch nicht wissen kann, welche Mittel hier anzuwenden wären. In solchen Fällen muß der Arzt unthätig bleiben und die deutlichere Entwicklung der Krankheitszeichen abwarten. Doch sind nur wenige Thiereigenthümer bisher so geneigt gewesen, mir zu gestatten, die deutlichere Ausbildung der Krankheit oder den Wiedereintritt bestimmter Krankheitszeichen abzuwarten; sondern ich mußte Arzneien geben, wenn ich nicht als unwissend ausgeschrieen und beurtheilt werden wollte, als hätte ich gar nicht einmal gewußt, was dem Thiere fehle, wenn ich gleich wegen Mangel an deutlichen Symptomen dieses nicht wissen konnte. In solchen Fällen, wenn man denn doch Arzneien reichen muß, gibt man ganz gelind wirkende Mittel, obwohl auch diese bisweilen schaden und den Eigensinn solcher unwissenden Eigenthümer strafen können.

Bayerische Staatsbibliothek München

kann der Nichtthierarzt sich Glück wünschen, wenn er es so weit gebracht hat, bei Erkrankung seiner Haus-Thiere, deren Behandlung er in Ermanglung eines Arztes selbst übernehmen muß, jedesmal den Charakter der Krankheit zu erkennen und würdigen zu wissen. Führet er nur die Anzeige des Charakters aus, so wird er größtentheils von seiner Behandlung erfreuliche Folgen haben.

Worin besteht die Anzeige der Crisen?

Da die Crisis eintritt, wenn die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht hat, so besteht die Anzeige darin, die Crisis weder zu heftig und übermäßig werden zu lassen, noch von der andern Seite zu gestatten, daß sie zu schwach und unvollkommen Statt finde.

Es darf die Heilkraft der Natur nicht gestört werden und keine Unterbrechung der critischen Bemühungen statt finden; wenn aber die Bemühungen der Natur, die Krankheit zu entscheiden, zu schwach sind, so muß die heilende Naturkraft unterstüzt, im entgegengesetzten Falle aber, herabgestimmt werden.

Wenn z. B. ein vollkomen critischer Schweiß eintritt, so ist die Anzeige, alles abzuwenden, was den Verlauf desselben stören und namentlich Verkältung herbeiführen kann. Ist dagegen der critische Schweiß nicht ergiebig genug, so muß die Thätigkeit der Haut durch warme Bedeckungen, laue Getränke, und einige gelind schweißtreibende Mittel gesteigert, ist aber der critische Schweiß zu heftig, so muß er durch kühleres Verhalten beschränkt werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Worin besteht die Anzeige des Ausganges der Krankheit in vollkommene Gesundheit?

Diese Anzeige, welche die der Wiedergenesung genannt wird, besteht darin, daß alle Schädlichkeiten von den wiedergenesenden Thieren entfernt gehalten werden, welche entweder die eben verschwindende Krankheit aufs neue hervorrufen oder aber eine neue Krankheit erzeugen könnten. Beide Fälle können sich nemlich um so leichter ereignen, da jeder sich in der Wiedergenesung befindliche Theil des thierischen Körpers noch eine große Reizbarkeit und Anlage zum Erkranken besitzt. Ferner tritt in dem Zeitraume der Wiedergenesung gar oft die Nothwendigkeit ein, das im Kampfe mit der Krankheitsursache gleichsam erschöpfte Leben des ganzen Körpers oder blos einzelner Theile zu erhöhen und zu stärken (restaurieren).

Möchten doch meine Leser sich überzeugen, daß, wenn ein Thier wiedergeneßt, wenn die Gefahr verschwunden und kein auffallendes Krankheitssymptom mehr vorhanden ist, dasselbe doch nicht gleich wieder zu sehr angestrengt werden darf, wenn es nicht der Gefahr ausgesetzt werden soll, in die nemliche eben verschwindende oder in eine neue Krankheit zu verfallen.

Worin besteht die Anzeige des Ausganges in Eiterung?

Wenn Symptome sich einstellen, welche den unvermeidlichen Eintritt der Eiterung ankündigen, so muß der Arzt die Eiterbildung zu befördern und zu unterstützen sich bemühen, und zwar je nach dem Charakter der Krankheit ohne kräftiges Einschreiten,

oder durch Herabstimmung der übermäßigen Naturthätigkeit, oder durch Erhöhung derselben, wenn sie schwach und unzureichend ist.

Nun folgt die Anzeige der Eiterentleerung, welche entweder durch die Natur erfolgt, wie bei allen Eiterungen der Eingeweide und bei Eiterungen von critischer Bedeutung, oder aber durch die Kunst bewerkstelliget wird, was in allen Fällen geschieht, in denen man zum Eiterherde kommen kann.

Hierauf folgt die Anzeige zur Schließung der Eiterhöhle, welche in den meisten Fällen durch Ruhe, Abhaltung der Luft und anderer Schädlichkeiten und durch reinliches Verhalten bewerkstelliget wird, und nur wenn die Natur zu träge ist, oder wenn sie zu üppig wird und sogenanntes wildes Fleisch erzeugt, der Kunsthilfe bedarf.

Worin besteht die Anzeige des Ausganges der Krankheit in Wasserbildung?

Diese Anzeige besteht in der Entfernung des angesammelten Wassers, und in der Verhütung neuer Ansammlung desselben. Die Entfernung des angehäuften Wassers geschieht bei den Thieren meistens auf natürlichem Wege, nemlich durch die Haut, die Harnwerkzeuge und den Darmkanal; die Entleerung auf künstlichem Wege durch den Bauch- oder Brust-Stich findet nur selten statt, ist mit Gefahr verbunden und bringt größtentheils nur eine ganz kurze Zeit dauernde Erleichterung hervor, ohne das kranke Pferd diensttauglich zu machen und also dem eigentlichen Zwecke des thierärztlichen

Heilverfahrens in der Regel zu entsprechen. Hingegen werden bei wässerigen Geschwülsten unter der Haut zur Entleerung des Wassers Einschnitte mit gutem Erfolge gemacht.

Die Verhütung neuer Wasseransammlungen geschieht durch Aufhebung des bereits früher erwähnten Mißverhältnisses zwischen Absonderung und Aufsaugung, was wieder eben so wie die Entfernung des Wassers auf natürlichem Wege, je nach dem Charakter der Krankheit, resp. des vorhandenen Fiebers, auf dreifache Art und Weise geschehen muß.

Wenn aber die Krankheit in Verwachsung und Verhärtung überzugehen droht, worin besteht dann die Heilanzeige?

Sie besteht in Entfernung der ergossenen Säfte, ehe noch Verwachsung, welche nicht durch innerliche Mittel gehoben werden kann, eingetreten ist. Die Entfernung ergossener Säfte und die Verhütung oder wohl auch die Heilung schon beginnender Verhärtung geschieht je nach dem Charakter der Krankheit durch beruhigende oder durch auflösende Heilmittel.

Im Allgemeinen ist die Ausführung dieser Heil-Anzeige ein mißliches und selten von günstigem Erfolge begleitetes Geschäft.

Worin besteht die Anzeige des Ausganges der Krankheit in Brand?

In der Verhütung und Verhinderung der Fortschritte des Brandes und wo möglich in der Ent-

fernung des brandigen Theiles von den übrigen Theilen, wobei jedesmal der Charakter berücksichtiget werden muß.

Welches ist die Anzeige beim Ausgange der Krankheit in eine andere?

Verändert die Krankheit ihren Sitz und scheint sie von einem minder edlen und wichtigen auf einen edlern und für das Leben bedeutendern Theil übergehen zu wollen, so muß der Arzt die Krankheit an ihrer alten Stelle festzuhalten suchen, im entgegengesezten Falle aber die Natur ungestört walten ten lassen; dahin gehört auch der Fall, wenn äußere Krankheiten, was nie zu wünschen ist, in innere übergehen.

Wenn die Krankheit von einem unedlern Theile auf einen edlern und wichtigern übergeht, so wird diese zweite Krankheit bisweilen sehr Gefahr drohend und es muß diese neue, dringende Krankheit zuerst behandelt und dann die erste Krankheit, welche nichts weniger als geheilt ist, wieder hervorgerufen und durch zweckmäßige Behandlung aus dem Körper entfernt werden.

---

*) Da haben wir ja den alten Tanz, sagte ein adelicher Gutsbesitzer, der aber außer seinem Erbadel und seinen Gütern wenig Vorzüge besaß, ganz entrüstet zu mir, als ich mich einst genöthigt sah, eine veraltete Mauke, welche schnell geheilt worden war und dadurch eine innerliche und gefährliche Krankheit hervorgebracht hatte, wieder hervorzurufen, dankte mich ab, ging zum Schinder, ließ die Mauke wieder heilen und hatte dann

Was versteht man den unter Grund-Methoden der Heilkunde?

Wie die verschiedenen Krankheitsformen auf gewiße einfache Grundkrankheiten sich zurückführen lassen, und wie es gewiße allgemeine Heilanzeigen gibt, so kann dieses auch mit den Arten und Weisen, Krankheiten zu heilen geschehen, und es gibt daher gewiße Hauptmethoden, welche, weil sie allen Kuren einzelner Krankheitsformen stets zu Grunde liegen, Grundmethoden der Heilkunde genannt werden. Es gibt allgemeine und besondere Grund-Methoden.

Welches sind nun die allgemeinen Grundmethoden?

Im allgemeinen giebt es 1) eine schwächende und 2) eine stärkende Hauptmethode, und es ist jene bei jenem Krankheits-Charakter, der sich durch eine über-

---

in 8 Tagen, nachdem diese scheinbare Heilung bewerkstelliget worden war, durch den Verlust seines Pferdes Ursache genug erhalten, zu bereuen, den Kenntnissen eines geprüften Arztes weniger Zutrauen geschenkt zu haben, als einem ungebildeten und rohen Wasenmeister. Doch der Wasenmeister zieht ja den crepierten Thieren die Häute ab und haut den Thierleichnam in mehrere Stücke, schließt ein solcher Herr, und dieß macht ihn seiner Meinung nach schon zum Arzte. Nun kann ich aber nicht recht einsehen, warum nicht jeder Metzger, oder jeder der etwa ein Kalb in vier Theile schneiden kann, nicht auch als Thierarzt gilt. Und wenn nun einmal das Hautabziehen und das Zerstückeln den Thierarzt ausmacht, so kann ich gar nicht begreifen, warum die Herren, die viele Gänse, Enten und Hühner verzehren nicht auch Gänse-, Enten- und Hühner-Aerzte sind, da sie diese Thiere, versteht sich

große Thätigkeit der heilenden Naturkraft ausspricht, diese aber bei vorhandener Schwäche und unzureichender Thätigkeit angezeigt.

Welche Grundmethoden werden denn noch zu den allgemeinen gerechnet?

Man rechnet in Beziehung auf ihre mehr allgemein statt findende Anwendung auch die chirurgische und die diätetische Heilmethode unter die allgemeinen Grundmethoden.

Was versteht man unter chirurgischer Heilmethode?

Die chirurgische Heilmethode wird angewendet in allen Krankheiten, bei welchen die verlezte Form irgend eines Theiles des Thierkörpers unter allen

---

gebraten, noch fleißiger und genauer zergliedern, als der Schinder die Thierleichname.

Sollte ein junger Arzt dieß Werkchen lesen, so ist hier der Ort, ihn aufmerksam zu machen, daß er ja nicht die kranken Thiere zu frühe aufgebe; denn dieses ist Verrath an der Kunst und hat gar oft für ihn selbst die nachtheiligsten Folgen. Oft heilt man nemlich Krankheiten, die für unheilbar angesehen worden sind, weil nicht selten in der gefahrvollsten Crise, auf dem höchsten Punkte der Krankheit, unterstützt durch die Kunst des Arztes der erste Funke eines neuen Lebens sich entzündet. Hat man nun einen solchen gefährlichen Patienten aufgegeben, so eilt der Eigenthümer zum nächsten Pfuscher; wenn dieser nun nur nicht gerade zu schadet, so tritt die durch die Kunst des Arztes vorbereitete günstige Crise ein, aber nicht der Arzt, sondern der Pfuscher hat in den Augen des Laien die Heilung bewirkt.

Erscheinungen die hauptsächlichste ausmacht und zu deren Heilung außer Anwendung von Arzneimitteln irgend eine mechanische Hilfe nöthig ist. Sie erstreckt sich auf Vereinigung der getrennten Theile und bewerkstelliget diese entweder durch schnelle Vereinigung, z. B. bei Wunden, indem die Wundlefzen in eine anhaltende Berührung gebracht werden, wodurch das Zusammenwachsen bewirkt wird, oder aber sie bringt die Heilung hervor durch Eiterung, oder auch durch Zurückbringung der vorgefallenen Theile, z. B. des Mastdarms, der Scheide, Gebährmutter oder der Gedärme bei Darmbrüchen. Dann beseitiget sie auch die mit der Trennung verbundenen und durch sie hervorgerufenen Zufälle, und führt diese Anzeige aus durch Entferung und Abhaltung fremdartiger Stoffe, durch Verhütung und Hebung von Blutungen, durch Verhütung und Heilung von Nervenzufällen, und durch gehörige Berücksichtigung des Antheils, welchen der ganze Körper bei vorhandenem Wundfieber z. B. an der äußerlichen Krankheit nimmt.

Welches sind denn die chirurgischen Hilfsmittel zur Heilung?

Die sogenannten chirurgischen Mittel zur Heilung örtlicher sowohl, als allgemeiner Leiden sind:

1) Die Blutentleerung aus einer geöffneten Blut- (nicht Schlag-) Ader ist das einfachste und schnellste Mittel, die angehäufte Blutmasse und so mit auch die Stärke der Fieberreize zu vermindern und die Kreislaufsbewegungen ins Gleichgewicht zu setzen. Von der Vornahme der Blutentleerungen wird in dem

praktischen oder besondern Theile das Nähere angegeben werden.

2) Die Lymphentleerenden oder Eiterung erregenden Mittel, die unter der Haut angebracht und darunter liegen gelassen werden, damit sie eine sehr heftige Reizung bewirken, worauf eine entzündliche Anschwellung an der durch sie gereizten Stelle erfolgt und dann eine bedeutende Absonderung eiteriger Säfte eintritt. Sie bewirken also zuerst eine heftige Erregung und einen bedeutenden Säfteandrang, hierauf aber bringen sie Säfteverlurst und dadurch Schwächung hervor. Sie dienen daher bald dazu, wenig entzündete Geschwülste zur Eiterung zu bringen und zu eröffnen, bald aber, wenn die bildende Thätigkeit des Lebens in irgend einem Theile, d. i. seine Ernährung gesunken ist, z. B. beim Schwinden der Gliedmassen, das Leben örtlich zu erregen; bald um eine Ableitung von innen nach außen zu bewirken, wie bei den meisten Entzündungen innerer Theile, z. B. bei Lungen- und Gehirnentzündungen.

Diese Mittel sind die sogenannten Eiterbänder oder Haarseile und die Leder, von deren Anwendung weiter unten ausführlicher gehandelt wird.

3) Unter den chirurgischen Mitteln, welche dem Thierarzte zu Gebote stehen, befindet sich auch das rothglühende Eisen, welches zur Stillung von Blutungen, zur Zerstörung von Warzen, Balggeschwülsten, Schwämmen, zur Vertilgung bösartiger Geschwüre und Hohlgänge und zur Erzeugung einer gutartigen Eiterung dient, und außerdem noch mehr, als die scharfen Einreibungen als heftig reizend zertheilendes

Mittel wirkt. Eine ähnliche, zwar minder starke aber anhaltendere Wirkung als das Glüheisen hat der Brenncylinder (Moxa), der aus Baumwolle und Werg zusammengerollt und mit Terpentinöl getränkt und auf der Oberfläche der Haut abgebrannt wird. Es wäre zu wünschen, daß der Brenncylinder in der Chirurgie der Hausthiere mehr Aufnahme finde, da er gewiß die Wirkungen des Glüheisens besitzt, außerdem aber durch seine anhaltendere Wirkung eine andauernde Reizung hervorbringt.

Die Anwendung des Glüheisen fordert Umsicht und Genauigkeit und kann daher nur durch Thierärzte vorgenommen werden, weßwegen eine nähere Abhandlung über die Art und Weise seiner Anwendung hier nicht Platz greifen kann.

Worin besteht die diätetische Heilmethode?

Die diätetische Heilmethode ist von großer Wichtigkeit und Bedeutung bei den Krankheiten unserer Hausthiere. Sie richtet sich stets nach dem besondern Krankheitszustande und der sonst angezeigten Heilmethode und unterstützt die Heilung auf die kräftigste Weise, da hingegen ihre Vernachläßigung oder verkehrte Anordnung diese erschwert und oft ganz unmöglich macht. Die allgemeinen Regeln der diätetischen Methode beziehen sich auf die Luft, Nahrung Wart und Pflege und auf Ruhe und Bewegung der kranken Thiere.

Die Luft soll im allgemeinen rein und trocken und weder zu kalt noch zu warm seyn; jedoch kühler bei rein entzündlichen, wärmer bei auf Schwäche und Unter=

drückung der Hautausdünstung beruhenden Krankheiten; sehr warme Luft ist nur angezeigt, wenn man einen bedeutenden Schweiß erregen will, zu welchem Zwecke kranke, z. B. an Harnverhaltung oder an Krämpfen leidende Pferde in warme Schafställe gebracht werden; Zugluft muß vermieden werden und plötzlicher Wechsel der Luft ist keiner Krankheit zuträglich.

In Hinsicht auf Nahrungsmittel Wart und Pflege kranker Hausthiere ist zu wissen nothwendig, daß in entzündlichen Krankheiten alle jene Nahrungsmittel, welche viele nährende Stoffe in sich enthalten, nicht gereicht werden dürfen, da hingegen in fauligten Krankheiten dieses geschehen darf.

Jedoch ist zu bemerken, daß man den kranken Thieren das Futter immer nur in kleinern Portionen reichen darf, weil in unsern gezähmten Hausthieren, wenn auch oft, doch nicht jedesmal der Instinkt so [illegible]e ist, daß sie nicht mehr zu sich nehmen, als sie ohne nachtheilige Folgen zu sich nehmen können. Nun ist aber namentlich in kranken Thieren ein übermäßiger Futtergenuß aus leicht begreiflichen Ursachen sehr nachtheilig, und daher so viel als möglich zu verhindern.

Bisweilen muß der Haber geschroten werden, um dadurch leichter verdaulicher gemacht zu werden. Das Getränk fordert ebenfalls besondere Berücksichtigung. Auch in den Krankheiten unserer Hausthiere bleibt das Wasser das gewöhnlichste Getränk, und muß in allen fieberhaften Krankheiten in vermehrter Menge gereicht und daher oft vorgehalten werden,

jedoch in allen auf Entzündung beruhenden Krankheiten, fieberhaften Uebeln und Leiden der Verdauungs-Organe selbst, muß das Getränk lauwarm seyn. Mehlgetränke sind in fieberhaften Krankheiten ebenfalls und besonders wegen ihres Antheiles an Schleim in Koliken anzuwenden. Warmes und heißes Getränk findet in den Krankheiten der Hausthiere keine Anwendung.

Was die Belegung der kranken Pferde mit Decken anbelangt, so ist hievon zu bemerken, daß sie nach Jahreszeit, Witterung, den Ställen und nach der Krankheit selbst verschieden ist. Ist es sehr kalt, und besonders der Stall entweder für die Anzahl der Thiere zu groß oder an und für sich gegen die Kälte nicht hinreichend schützend; so muß den kranken Pferden eine wollene Decke aufgelegt werden; dieses gilt auch in allen jenen Krankheiten, die durch Verkältung entstanden sind, z. B. in Verkältungskoliken und Harnverhaltungen; dann in rheumatischen Fiebern (sogenannter Rehkrankheit); jedoch darf die Bedeckung nicht dem Thiere lästig werden.

Im Sommer und bei warmer Witterung ist eine leinene Decke hinreichend und auch diese oft entbehrlich.

Daß den kranken Thieren eine gute und weiche reinliche Streu gemacht werden müsse, versteht sich von selbst, eben so, daß dieselbe oft erneuert und gelüftet werden müsse.

Ruhe ist ein vorzügliches Unterstützungsmittel des schwächenden Heilverfahrens, und daher in allen hitzigen, rein entzündlich fieberhaften

Krankheiten angezeigt. Bewegung wirkt bald erregend, bald schwächend, und muß also bei fieberhaften und entzündlichen Krankheiten, weil hier durch die Bewegung eine größere Reizung und mithin eine Vermehrung der Krankheit hervorgebracht würde, unterbleiben, wo aber eine Trägheit und Unthätigkeit in den Blutgefäßen und in dem Hinterleibe eingetreten ist, so wie bei gewissen Leiden der Gliedmaßen befördert werden.

Ueberhaupt müssen die Anordnungeu des Arztes in Beziehung auf das diätische Verhalten der kranken Thiere auf das genaueste beobachtet werden, wenn nicht die Nichtbefolgung desselben eine Verschlimmerung des krankhaften Zustandes herbeiführen soll.

Welches sind denn die besondern Heilmethoden?

Die besondern Hauptheilmethoden sind: 1) die entzündungswidrige, 2) die fäulnißwidrige, 3) die säfteverbessernde, 4) die vorzüglich auf die Verdauungswerkzeuge sich erstreckende, 5) die wurmwidrige, und 6) die gegen Nervenleiden gerichtete Heilmethode.

Worin besteht die entzündungswidrige Heilmethode?

Diese Methode ist der allgemeinen schwächenden Hauptmethode untergeordnet, und besteht in der Anwendung solcher Mittel, welche die übermäßige Thätigkeit der heilenden Naturkraft vermindern und auf die Regelmäßigkeit zurückführen, die Zertheilung bewirken, und einen übeln Ausgang der Krankheit verhindern.

Dieser Zweck wird erreicht durch Abbruch des gewöhnlichen Futters und durch Verabreichung eines minder nahrhaften in geringer Menge, durch Vermeidung kalten Getränkes und der Kälte überhaupt, durch Auflegen von Decken in kälterer Jahreszeit. Bei Entzündungsfiebern von höherm Grade müssen vor allem Blutentleerungen gemacht werden, man muß Klystiere geben, und innerlich Abkochungen von Leinsaamen oder Gerste oder Käsepappeln, worin man Salpeter auflöst, reichen, auch muß man besonders bei Entzündungen der Eingeweide, z. B. der Lungen, der Leber, wenn durch Blutentleerungen der entzündliche Zustand schon gemäßiget ist, Leder stecken, Haarseile ziehen oder scharfe Einreibungen machen, wodurch eine Ableitung nach Außen bewirkt, und durch die nach dem Stecken der Leder oder Ziehen der Haarseile entstehende künstliche Eiterung eine Entleerung der in zu großer Menge in dem Körper enthaltenen reizenden Stoffe bewirkt und dadurch die Heilung befördert wird. Es ist demnach ein gutes Zeichen, wenn die Leder und Haarseile eine bedeutende Anschwellung bewirken, und wenn ein reichlicher Eiterausfluß stattfindet; das Gegentheil ist ein schlimmes Symptom.

Die Landleute geriethen oft in große Angst, wenn in Folge des durch die Haarseile, Leder und scharfe Einreibungen bewirkten Hautreizes Anschwellungen und zwar bisweilen selbst von beträchtlicher Größe entstanden, weil sie der Meinung waren, es sey dieß ein Zeichen von Verschlimmerung der

Krankheit. Einmal mußte ich sogar die derbsten Grobheiten von einem Pferdeeigenthümer annehmen, als bei einer heftigen Lungenentzündung eines seiner Pferde, demselben von mir ein Leder gesteckt wurde, und darauf eine, mir so erwünschte Anschwellung erfolgt war. *)

---

*) Der schwächenden Heilmethode sind außerdem untergeordnet und zum Theil nur besondere Unterarten der entzündungswidrigen Heilungsweise:

1) die beruhigende Heilmethode bei besonders erhöhter Nerventhätigkeit, z. B. bei heftigen Krämpfen; 2) die erschlaffende Heilmethode bei zu festem Zusammenhange der Theile, zu ihrer Anwendung bediene sich der Nichtthierarzt des lauwarmen Wassers, des Leinöls, des Schweinfettes, der feuchten Wärme; die ausleerende Heilmethode, welche wieder besondere Unterarten hat, wozu namentlich die Schweiß- und die Harntreibende, dann die die Lungenabsonderung nnd die Absonderung der Nasenschleimhaut befördernde, so wie die Hautreizende Methode gehören. Alle diese Methoden haben zur Absicht, zweckmäßige Ausleerungen aus dem Thierkörper zu veranstalten, wodurch entweder Schwächung übergroßrr Naturthätigkeit, oder aber in einzelnen Fällen auch Stärkung bei vorhandener Krafterschöpfung bewirkt wird, wie dieses z. B. durch Blutentziehungen bei Vollblütigkeit und Eutzündungen, oder bei Ausleerung des Wassers in Wassersuchten, wo die Kraft der Gefäße, welche durch die zu große Masse der Säfte unterdrückt war, wieder belebt wird, geschieht. Eine nähere Auseinandersetzung würde dem Zwecke dieses Werkchens zuwider laufen.

Worin besteht denn die fäulnißwidrige Heilmethode?

Sie besteht in der Erhöhung und Belebung der Heilkraft der Natur, welche Heilkraft in fauligten Krankheiten immer darnieder liegt. In solchen Fällen muß man nun solche Mittel anwenden, wodurch die geschwächte Lebenskraft gestärkt wird, was je nach dem Grade der vorhandenen Schwäche entweder durch gelindere, blos stärkende, oder durch heftig reizende Mittel bezweckt wird.

Unter den Hausmitteln, welche zur Erreichung dieser Absicht dienen, steht der beinahe überall zu habende Wermuth, mit gutem warm gemachtem braunen Bier oder auch mit warmem Wein übergossen, oben an; er belebt, wie alle bittern Mittel die Verdauung, und erhöht durch seine flüchtigen Bestandtheile zugleich die gesunkene Nerventhätigkeit; ist das Faulfieber vollkommen ausgebildet, so setzt man, um eine heilsame Crisis durch die Harnwerkzeuge zu bewirken, obigem Aufgusse eine Abkochung von Wachholdersprossen zu; auch dienen Einreibungen von warmem gutem Brantwein in die Haut ebenfalls zur allgemeinen Erhöhung der Lebensthätigkeit.

Mehr als durch die Anwendung der Arzneimittel wird hier, so wie überhaupt in den meisten Krankheiten, der Nichtthierarzt nützen, wenn er durch nahrhafte und zugleich der schwachen Verdauung angemessene Nahrungsmittel, z. B. Körnerfutter, geschrotenen Haber, gutes wohlriechendes Heu, nährende Mehltränke, die gesunkene Le=

bensthätigkeit zu erhöhen strebt, für eine reine und trockene Luft, in welcher das kranke Thier sich befinden soll, und für eine mäßige Kühle derselben Sorge trägt. *)

Was versteht man unter der Säfteverbessernden Methode?

Wenn die Säfte des thierischen Körpers nicht mehr die gehörige Mischung haben, so daß entweder in der Lymphe und dem Milchsafte wässerige Bestandtheile vorwalten, oder wenn sie zu dicht,

---

*) Zu den Unterarten der stärkenden Heilmethode, der die Fäulnißwidrige unmittelbar untergeordnet ist, sind auch noch zu rechnen die restaurierende oder die das im Kampfe mit der Krankheitsursache erschöpfte Leben des thierischen Körpers aufs neue bethätigende und belebende Heilmethode, welche gewöhnlich Nachkur genannt wird, weil ihre Anwendung erst im Zeitraume der Wiedergenesung statt findet. Sie besteht in der Anwendung stärkender Heilmittel, in der Darreichung von leicht verdaulichen Nahrungsmitteln in kleinen Gaben aber in kurzen Zwischenräumen, durch reine Luft, durch Schonung und Ruhe, und durch nur allmähliges Verwenden der Thiere zu ihrem frühern Dienste.

Ferner gehört hieher die zusammenziehende Heilmethode, welche dazu dient, bei eingetretener und beim fauligten Zustande immer vorhandener Schlaffheit der Theile den gehörigen Grad des Zusammenhanges zu bewirken. Das einfachste zusammenziehende Mittel ist das kalte Wasser und die Kälte überhaupt, ferner der rothe Wein, dann Abkochungen von Eichenrinde, welche bald innerlich gereicht, bald äußerlich angewendet werden müssen, wovon später das nöthige noch angeführt werden wird.

eiweißstoffig, und zu schleimähnlichen Verbindungen geneigt geworden sind, so ist die Anzeige vorhanden, die Säfte zu verbessern, was nur durch tiefer eingreifende, äußerst wirksame Mittel, und zuweilen durch heftige örtliche Reizung der Gedärme (durch Purganzen), oder der Haut (schweißtreibende Mittel), oder der Harnwerkzeuge (Harntreibende Mittel) bewirkt werden kann.

Die Anwendung dieser Heilmethode kann lediglich nur durch Aerzte stattfinden, da die Mittel, welche sie erheischt, größtentheils von der Art sind, daß sie in den Händen der Laien sind wie das Messer in der Hand eines Kindes. Wie es ein wahres Glück ist, wenn letzteres sich nicht verletzt, so ist es auch als ein besonders günstiger Zufall zu betrachten, wenn durch die Anwendung solch eindringender Arzneimittel, wie sie hier erforderlich sind, wenn diese Anwendung durch Nichtthierärzte statt findet, nicht eine bedeutende Verschlimmerung des krankhaften Zustandes bewirkt werden soll. Denn wer kann es denn loben, wenn in den Pfuscherbüchern selbst der neuesten Zeit den Laien angerathen wird, Quecksilbermittel, Kalmus, Alant, Goldschwefel u. dgl. anzuwenden, welche Mittel gegen Säfteverderbniß allerdings, aber nur in der nur von Aerzten richtig zu würdigenden Gabe und Verbindung und unter ebenfalls nur von Aerzten zu treffender Berücksichtigung der vorhandenen Umstände, eine heilsame Wirkung äußern, Mittel, die, wie ich es nach Anwendung von versüßtem Quecksilber in zu großer, der Individualität des Thieres nicht

angemessenen Gabe und nach Gaben von Kalmus, den ein junges übelsäftiges Fohlen nicht vertragen konnte, selbst beobachtete, die gefährlichsten Zufälle hervorbringen können, indem in dem erstern Falle ein unheilbarer Durchfall, in dem zweiten eine heftige passive Lungenentzündung eintrat.

Hingegen ist es Sache der Pferde-Eigenthümer und Wärter, durch nahrhaftes, aber leicht verdauliches, öfter, in kleinen Portionen zu reichendes Futter, durch nährende und stärkende Getränke, worunter etwas Löschwasser aus einer Schmiede gemischt wurde, durch sorgfältige Reinigung der Luft in den Ställen, wozu Räucherungen von Wachholderbeeren oder das Sprizen von Essig auf glühende Steine dienen, durch gute Streu, genaues Reinigen und Putzen, durch ein mäßig kühles Verhalten, die heilsame Wirkung der von irgend einem Thierarzte in Anwendung gebrachten und genau nach der Vorschrift zu applizirenden Heilmittel in ihrer Wirkung zu unterstützen, weil, wie bereits früher näher erörtert wurde, eine zweckmäßige Diät und eine genaue Befolgung der ärztlichen Anordnungen zur Gelingung eines Heilversuches unerläßliche Bedingungen sind. Möchten sich die Leser, für welche ich zunächst geschrieben habe, von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen, damit sie nicht länger, wie es so häufig geschieht, durch ihre eigene Schuld in Schaden gerathen, und dann doch den braven Arzt, der Alles anwendete, was nur immer zum

Zwecke führen konnte, um seinen guten ärztlichen Ruf und oft um das Zutrauen des Publikums bringen!

Worin besteht die auf die erkrankten Verdauungswerkzeuge sich erstreckende sogenannte gastriche Heilmethode?

Sie besteht in der Ausleerung der im Magen und Darmkanal angehäuften Unreinigkeiten, bestehend aus unverdaulichen, kleistrigen, schleimigen und faserigen Stoffen, durch Anwendung von salzigen Mitteln in Verbindung mit bittern, welch erstere die wurmförmige Bewegung der Gedärme beschleunigen, die Lostrennung der an den Darmwandungen klebenden Unreinigkeiten bewirken, da hingegen die letztern die Zusammenziehung der bei solchem Zustande meistens erschlafften Gedärme steigern.

Wenn aber die Leiden des Magens und der Gedärme fauligter Art sind, so werden die Salze nur in geringer Menge gereicht, hingegen stärkere Gaben von zusammenziehenden herben, bittern Arzneien, z. B. von Wermuth mit rothem Wein oder gutem braunem Bier, oder mit einer Abkochung von Eichenrinde angewendet.

Ein anderes Verfahren findet statt, wenn Säure in dem Magen- und Darm-Safte und Schleime vorhanden ist; was man aus dem säuerlichen Geruche des Kothes wahrzunehmen im Stande ist, in welchem Falle man die Säure verschluckenden Mittel, worunter der frischgebrannte oder unabgelöschte Kalk obenan steht, anwenden muß; wenn aber häufige Luftentwickelungen oder Blähun-

gen (Wind= oder Aufblähungs=Koliken) die Pferde befallen, so rührt dieses größtentheils von Schlaffheit der Gedärme, meistens in Folge des Koppens her, und fordert die Anwendung von sogenannten Windtreibenden Mitteln, denen gewürzhafte zugesetzt werden. Unter die Windtreibenden Hausmittel gehören Fenchel, Kümmel und Anis in Verbindung mit Wermuth. — Langwierige Leberleiden fordern meistens die Anwendung von bittern, salzigen und spießglanzhaltigen Mitteln, und können nie von Nichtthierärzten behandelt werden.

Der entzündliche Zustand des Magens und der Gedärme wird im Allgemeinen nach der entzündungswidrigen Methode behandelt. Daß übrigens bei dem vorhandenen Leiden in den Verdauungswegen die diätische Heilmethode nicht im mindesten vernachläßiget werden dürfe, ist wohl keinem Zweifel unterworfen.

Was versteht man unter der wurmwidrigen Methode?

Wenn in dem Darmkanale Würmer vorhanden sind, so ist dieses immer ein sicheres Zeichen von Ausartung der Säfte im Darmkanal, von seiner Schlaffheit, und überhaupt von Schwäche der Verdauung, es ist also hier immer der sogenannte gastrische Zustand vorhanden, und es muß ihm auf die oben angegebene Weise entgegen gewirkt werden. Indessen gibt es doch gewisse besondere Arzneien, denen eine eigene wurmwidrige Kraft inwohnt, welche das Leben der Eingeweide=Würmer und der Insekten=Larven anfeindet, ohne für das

Thier, in welchem sie wohnen, einigen Nachtheil zu haben. Zu diesen Mitteln gehören unter den den Nichtthierärzten anzuvertrauenden (Haus-) Mitteln der Knoblauch, die grünen Schalen der Welschnuß und geröstete Getreide-Saamen mit Löschwasser oder Wermuthaufgüssen. — Indessen wird man bei Wurmleiden der Thiere meistens den Thierarzt zu Hilfe rufen müssen, der dann durch stärker wirkende Wurmmittel, und oft durch heftige Purganzen den vorhandenen krankhaften Zustand zu heben unternehmen wird.

Was begreift man unter der gegen Nervenleiden gerichteten Methode?

Man begreift darunter diejenige Heilmethode, welche sich auf jene Nervenleiden erstreckt, die, ohne mit einem entzündlichen oder fauligten Fieber verbunden zu seyn, für sich allein bestehend vorkommen. Solche Leiden sind bisweilen, jedoch in seltenen Fällen, die Krämpfe und Lähmungen, welche sich oft nur auf einen einzelnen Theil oft aber auf mehrere Gebilde ausdehnen. Nur gegen Krämpfe kann der Nichtthierarzt einen Heilversuch wagen, welcher in der Anwendung von Camillenbrühen, wenn die Krämpfe in den Gedärmen statt finden, oder in der Applikation warmer Bäder von Heublumen-Aufgüssen mit Leinsaamen-Abkochungen zu bestehen hat, wenn diese Krämpfe oder krampfhaften Zuckungen an Außentheilen des Körpers vorkommen. — Indessen sind diese nervösen Leiden meistens mit entzündlichen oder fauligten Fiebern

verbunden, und können in solcher Gestalt nie mehr von Laien behandelt werden; noch weniger kann dieses im Allgemeinen bei Lähmungen (z. B. dem sogenannten Schlagflusse) statt finden; da jedoch letztere meistens plötzlich eintreten, so dürfte es doch gerathen seyn, anzugeben, daß bei vollblütigen Pferden vor allem Blutentleerungen zu machen sind, und daß man bis zur Ankunft des Arztes die etwa gelähmten einzelnen Theile mit Aufgüssen von wohlriechenden Kräutern mit Heublumen vermengt bähe, oder Einreibungen von warmem Wein oder gutem Brandtwein machen müsse.

Die Aerzte unterscheiden außerdem noch eine ableitende, eine spezifische, eine Blutreinigende, eine anfeuchtende und austrocknende, und eine erwärmende Methode. Es sind diese Methoden übrigens zum Theil schon in den oben aufgeführten allgemeinen und besondern Grundmethoden enthalten und daher nur als denselben untergeordnet zu betrachten.

So besteht z. B. die ableitende (gegenwirkende, antagonistische) Heilmethode darin, daß in irgend einem Theile des thierischen Körpers, welcher mit dem erkrankten durch die Aehnlichkeit der Verrichtungen in besonderer Beziehung steht, ein Reiz angebracht und dadurch eine vermehrte Thätigkeit hervorgebracht wird; dadurch will man bezwecken, daß die Lebensthätigkeit in irgend einem Organe so erhöht und vermindert werde, daß dadurch ein entgegengesetzter Zustand der Lebensthätigkeit in einem andern Gebilde erzeugt, und die dort vorhandene Krankheits-

form dadurch als solche aufgehoben werde. So erregt man eine vermehrte Thätigkeit der Haut, um eine verminderte Thätigkeit des Darmkanales hervorzurufen, indem man z. B. bei Durchfällen, die von Verkältung entstanden, innerlich schweißtreibende Mittel gibt, und die Thätigkeit der Haut durch Reiben mit Strohwischen oder durch Einreibungen von mehr reizenden Mitteln zu erhöhen sucht. Man sucht also gleichsam eine künstliche Versetzung der Krankheit zu erregen, und diesen Zweck durch Anbringung von Reizen an einem andern Organe zu erreichen, weil die Erfahrung lehrt, daß da, wo vermehrter Reiz ist, auch vermehrter Zufluß der Säfte statt findet und überhaupt eine Vermehrung der Lebensthätigkeit hervorgebracht wird. Es erhellt hieraus, daß die ableitende oder antagonistische Methode keine andere, als die reizende Methode ist, welche hier nur zu dem besondern Zwecke angewendet wird, durch Vermehrung der Lebensthätigkeit in einem Theile, Verminderung derselben in einem andern hervorzurufen. Es kann dieses in jenen Theilen des Körpers geschehen, welche in einem besondern Gegensatze zu einander stehen, wie dieses der Fall z. B. ist zwischen dem Gehirn und Darmkanal, zwischen den Lungen und Harnwerkzeugen, zwischen dem Gehirn und dem Geschlechts-System, zwischen der äußern Haut und den innern serösen und Schleim-Häuten (der Hirnhäute, des Brust- und Bauchfells), zwischen der äußern Haut und den Harnwegen ꝛc.

Daß z. B. Magen und Darmkanal mit dem Gehirn (daß überhaupt die hintere mit der vordern Körperhälfte) in einem besondern Gegensatze stehen, geht aus dem Umstande hervor, daß die Gehirnthätigkeit leidet, wenn die Verdauungswerkzeuge erkrankt sind. Ja es gibt eine nicht seltene Art von Koller, welcher seinen Grund in einer krankhaften Beschaffenheit der Leber hat, und wobei doch das Gehirn mehr als die Leber zu leiden scheint.

Der Gegensatz zwischen der äußern Haut und den Harnwegen ist ebenfalls auffallend; denn wenn die Thätigkeit der Haut unterdrückt ist, so ist die der Harnwege vermehrt, und Krankheiten, welche durch unterdrückte Hautausdünstung entstanden sind, können durch vermehrte Harnabsonderung geheilt werden.

Den Gegensatz des Gehirns mit den Geschlechtstheilen beweist der Saamen- und Mutter-Koller.

Die antagonistische Heilmethode findet größtentheils bei Krankheitsversetzungen statt; so wird ein durch Unterdrückung der Hautthätigkeit entstandener Durchfall durch Wiederherstellung derselben gehoben.

In Beziehung auf die spezifische Heilmethode glaube ich anführen zu müssen, daß die Erfahrung lehrte, daß gewisse bestimmte Arzneimittel auf gewisse bestimmte Theile des Körpers einwirken, wenn sie auch mit diesen Theilen nicht in unmittelbare Berührung gekommen sind; so entstand nach lange fortgesetzten Gaben von Quecksilbermitteln und sogar nach Ein-

reibungen von Quecksilbersalben ein Speichelfluß, und es ging daraus hervor, daß das Quecksilber eine eigenthümliche (spezifische) Wirkung auf die Speicheldrüßen, welche den Speichel absondern, habe. — Die Auffindung mehrerer solcher auf gewisse Organe eigenthümlich einwirkender Arzneistoffe begründete nun die specifische Heilmethode, nnd sie ist angezeigt bei Krankheiten, wo es darauf ankommt, einen besonders oder allein leidenden Theil des thierischen Körpers in vermehrte Thätigkeit zu setzen.

Die Blutreinigende Methode ist eigentlich keine andere, als die Säfteverbessernde, so wie die anfeuchtende keine andere als die erschlaffende, und die austrocknende keine andere, als die zusammenziehende Methode ist. Die erwärmende Heilmethode unterscheidet sich nicht von der reizenden, da vermehrte Wärme nur durch vermehrten Reiz hervorgebracht werden kann.

Möchte es mir doch gelungen seyn, meine Leser, nachdem ich ihnen das Nöthige von der allgemeinen Krankheitslehre so deutlich als möglich erklärte und sie mit einigen ihnen begreiflichen Grundsätzen der allgemeinen Heilungslehre bekannt gemacht habe, zu überzeugen, daß es ohne Studium, ohne gründliches Studium keinen wahren wahren Arzt geben könne; möchte es mir gelungen seyn, es dahin gebracht zu haben, daß sie nun den wissenschaftlich gebildeten Thierarzt mehr als bisher zu schätzen wissen, und einsehen, wie nothwendig es sey, ärztliche Anordnungen zu befolgen; möchte

ich vor allem bewirkt haben, daß sie, nun selbst vermögend, über Krankheiten und deren Entstehungs-Ursachen und Verlauf, so wie Erkenntniß und Heilung, wenn auch nicht ein eigentlich ärztliches Urtheil, doch ein mehr vernünftiges als bis jetzt, zu fällen, nicht mehr Anforderungen an die Aerzte und die ärztliche Kunst machen, welche den vernünftigen und auf wissenschaftlichen Erfahrungssätzen beruhenden Absichten und Handlungen des Arztes, oder wohl gar der Möglichkeit überhaupt, schnurgerade entgegenlaufen! —

II.

Besonderer oder praktischer Theil.

Welches ist der Zweck des praktischen Theiles?

Der Zweck des praktischen Theiles ist, den Pferde-Eigenthümer mit den einzelnen, am häufigsten vorkommenden Krankheitsformen des Pferdes bekannt zu machen, und ihn zu lehren, wie er diese einzelnen Krankheiten erkennen kann, und welche Mittel von ihm angewendet werden müssen, wenn er bei leichtern Fällen, und in Ermanglung eines Arztes entweder selbst einen Heilversuch unternehmen, oder auch dann, wenn Gefahr auf dem Verzuge haftet, die Vermehrung des Uebels verhindern will.

Der Mittel, die ihm zu diesem Zwecke angerathen werden, sind wenige, aber diese wenigen, zur rechten Zeit angewendet, werden ihm die ersprießlichsten Dienste leisten, während die von Rezepten und Arzneimitteln strotzenden Pfuscherbücher der ältern und neuern, ja sogar der neuesten Zeit, nur dazu dienen, seine Sinne zu verwirren, und ihn der unvermeidlichen Gefahr auszusetzen, durch unrichtige und unzeitige Anwendung, durch zu große und zu kleine Gaben der Arzneimittel seine

kranken Pferde zu Grunde zu richten. In jedem Kranken ist jede Krankheit eine eigene, so, daß wenn hundert Pferde an einer Lungenentzündung leiden würden, diese Lungenentzündung wohl nur in wenigen derselben, vielleicht in keinem, sich ganz gleich verhalten würde. Es ist die Ursache dieser Verschiedenheit, so wie der daraus hervorgehenden Nothwendigkeit, in jedem Kranken eine eigene Behandlung eintreten zu lassen, schon früher dargethan worden.

Nun ist aber einleuchtend, daß je auffallender und eingreifender die Wirkung eines Arzneimittels ist, desto gewagter, desto gefahrbringender es sey, dasselbe anzuwenden, ohne die zur Beurtheilung der Individualität des kranken Pferdes nothwendigen Kenntnisse zu besitzen, Kenntnisse, welche man nur durch eifriges, durch Jahre langes Studium sich erwerben kann.

Zwar denkt ein großer Theil des Publikums nicht so; obwohl man es nie wagen würde, den Versuch zu machen, einen Schuh zu verfertigen, oder Brod zu backen, ohne das Schuhmacher- oder Bäcker-Handwerk erlernt zu haben, fürchtet und schämt man sich nicht, die dumme Meinuug von sich selbst zu hegen, man verstehe die Kunst, seine kranken Thiere selbst zu heilen, man brauche hiezu keinen Thierarzt, man habe ja Bücher, nach denen man kurieren könne. Aber hier schlagen sich derlei Leute mit eigenen Worten; denn sie machen es den Thierärzten zum Vorwurfe, daß sie bloße Büchergelehrte seyen, die keine Praxis hätten. — Die Thierärzte

haben aber ihre Wissenschaft theoretisch-praktisch erlernt, sie haben alle Zweige derselben einstudirt und zu einem Ganzen vereiniget, und dadurch sich in den Stand gesetzt, einen hellern, einen tiefer eindringenden Blick in das Triebwerk des thierischen Körpers zu werfen, als dieses von einem Andern je geschehen kann, und als es denen möglich seyn wird, die nach einem Pfuscherbuche kuriren wollen.

Möchte doch in dieser Hinsicht eine Inquisition ernannt und ich zum Groß-Inquisitor gemacht werden. Ich würde auf allen Gehalt verzichten und dennoch eifrig alle diese Ketzer-Bücher der Thierarzneikunde aufsuchen und verbrennen. Wahrlich durch Hinwegräumung dieser elenden und schädlichen Machwerke, durch Verbannung dieser Irrthümer hätte ich ein verdienstlicheres Werk gethan, als je einer gethan hat. Ich hätte die Welt von schädlichen Büchern befreit, hätte meinen Mitmenschen und der Nachwelt genützt, hätte das größte Hinderniß, das dem Emporblühen meines erhabenen Beruffaches im Wege steht, besiegt!

Welches sind die Heilmittel theils zum äußerlichen, theils zum innerlichen, und theils zu beiderseitigem Gebrauche, deren sich Nichtärzte bei richtiger und rechtzeitiger Anwendung oft mit dem größten Vortheile bedienen können?

Schon der Name Arzneymittel deutet darauf hin, daß diese nur von Aerzten verordnet und in Anwendung gebracht werden sollen. Es gibt aber außer den eigentlichen, nur in Apotheken zu habenden Arzneimitteln, noch andere Ingredienzen,

welche heilende Kräfte äußern, wenn sie zur rechten Zeit angewendet werden, ohne daß selbst der Laie, der doch nur, wenn er vernünftig ist, ganz leichte Krankheiten seiner eigenen Thiere in Ermangelung eines Thierarztes, oder schwierigere Krankheitsfälle bis zur Ankunft desselben, und also immer nnr ganz kurze Zeit behandelt, Gefahr liefe auf einmal großen Schaden anzurichten und bedeutende Verschlimmerung herbeizuführen. Es sind dieses solche Mittel, die man beinahe in jedem Hause, und auf dem Lande fast überall selbst hat, und die daher den Namen **Hausmittel** führen.

Wenn man den richtigen Gebrauch von diesen Hausmitteln zur Zeit der Noth und wenn Gefahr auf dem Verzuge haftet, zu machen weiß; so kann man oft großen Schaden verhüten, wenn man aber ihnen zu viel traut, wenn man sie längere Zeit anwendet, obgleich ihre Kräfte der gesteigerten Krankheit nicht mehr gewachsen sind; so kann man auch viel schaden, kann heilbare Krankheiten unheilbar und gutartige bösartig machen, woraus hervorgeht, daß es immer sicherer ist, wo nur möglich einen Arzt zu Hülfe zu rufen.

Solche Mittel sind: das **kalte** und das **warme** (Regen= Fluß = und Brunnen=) **Wasser**; das **Mistpfützen=Wasser** oder die **Mistjauche**; der **Kuhmist**, der **Lehm**, die **Erdrasen**, auch **Wasen** genannt; der **Leinsaamen**, das **Leinöl**, das **Leinsaamen=Mehl**, die **Käsepappel** oder

Malven- und das Königskerzen-Kraut; *) die Gerste und das Gerstenmalz; die Bierhefe; die Heublumen; der Sauerteig; das Branntweintspühlicht; die Milch; der Honig; das Baumöl; der Butter; der Talg; das Schweinfett; die Seife, der Seifengeist; das Wermuthkraut; das Schafgarben-, auch Mutterkraut; der Hopfen; in einigen Gegenden auch die grünen Wallnußschalen und Wallnußbaum-Blätter, auch Welschnußbaumblätter genannt; die Rinde von ganz jungen Eichen; die Roß- oder wilde Kastanienrinde; der Hanf-Saamen; die Meerrettig- oder Kren-Wurzel; die Wachholdersprossen; der Petersilien-Saamen; die Zwiebeln; der gute Fruchtbranntwein; das braune Bier; der Wein; der Kümmel-, Anis- und Fenchel-Saame; die Hollunder-Blumen; die Kamillen-Blumen; die Tabacks-Blätter in Gegenden, in welchen Taback gebaut wird; Wein- und Bieressig; der Kalk; das Kochsalz; das Salpetersalz; das Löschwasser aus Schmiedewerkstätten; die Holzkohle; der Urin.

Wie die hier aufgezählten Mittel anzuwenden

---

*) Die sogenannte Käsepappel wächst häufig an Mauern, Häusern, unbebauten Oertern und auf Kirchhöfen, und ist eine eben so allgemein bekannte Pflanze, als die Königskerze, welche auf allen sandigen, wüsten und öden Feldern angetroffen wird.

sind, wird bei jeder Krankheitsform, in der sie anempfohlen werden, augegeben werden. Eigentlich scharfe und auch betäubende Mittel habe ich gar nicht angeführt, da sie doch von Nichtärzten nicht ohne große Gefahr zu schaden angewendet werden können. — Alle diese Mittel sind bekannt und bedürfen keiner nähern Beschreibung, alle beinahe überall zu haben, ja sogar die meisten in jeder Haushaltung unentbehrliche Dinge.

In wie viele Abschnitte zerfällt dieser praktische Theil?

Er zerfällt in 3 Abschnitte, wovon der erste von den äußerlichen, der zweite von den innerlichen Krankheiten, und der dritte von einigen Operationen an kranken Pferden, von der Bereitungs- und Beibringungsart der Heilmittel, und von einigen andern nützlichen Gegenständen in Beziehung auf den Umgang mit Pferden und dann auf das Verhalten bei herrschenden Seuchen-Krankheiten handelt.

Es werden nur die ganz leicht zu erkennenden und durch unzweideutige Symptome sich kund gebenden Krankheiten, dann jene, welche schnell eintreten und in kurzer Zeit um sich greifen, und daher schleunige Hülfe erheischen, genauer erörtert, und die von Nichtärzten zu beobachtende Verfahrungsweise angegeben werden.

Die schwer erkennbaren und schwer zu heilenden gefährlichen Krankheiten werden nur namentlich angeführt werden, eben so werde ich in jenen Fällen, in welchen ein besonders auffallendes chirur

gisches (operatives) Verfahren angezeigt ist, ganz summarisch darauf hinweisen, indem ich z. B. sage, bei solchen Krankheiten hat das Glüheisen, oder eine Operation mit dem Messer u. dgl. die beste und einzige Hilfe geleistet.

Ich thue das erstere, die namentliche Aufzählung der Krankheiten, deßwegen, damit den Laien in der Thierarzneikunde es nicht ganz unerwartet komme, wenn sie eine ihnen bisher ganz fremde Krankheitsbenennung hören, und um dadurch auch die barbarischen und gemeinen nichts sagenden Namen der Pferdekrankheiten zu verbannen. Auf die besondern, weniger bekannten, und deßwegen auch von den Nichtärzten gefürchteten Operationen und ärztlichen Handlungsweisen mache ich deßwegen aufmerksam, damit nicht, wie bisher dem Thierarzte, wenn er sich gezwungen sieht, zu solchen ungewöhnlichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, aus Furcht, oder weil man von so etwas noch nie gehört hat, fernerhin Hindernisse in den Weg gelegt werden. Mir ist dieser unangenehme Fall öfter begegnet, einmal als ich den angezeigten Hufknorpelschnitt machen wollte, einigemal wenn ich Haarseile angezeigt fand, mehrmal auch wenn ich das Glüheisen anwenden wollte. Die Brenncylinder anwenden zu lassen, wollte sich gar Niemand verstehen. Solche Beschränkungen aber in der Ausführung des ärztlichen Heilplanes sind nicht nur für den Eigenthümer selbst schädlich, sondern sie verbittern auch dem Arzte seine Lebens-

tage, und machen seinen schönen Beruf zu einer Quelle des Verdrußes und Mißmuthes.

Es ist auffallend, daß beinahe jeder Pferdebesitzer, jeder Knecht, jeder Bauer ohne Anstand dem Arzte vorschreibt, was er thun dürfe und was er zu unterlassen habe. Ein paarmal glaubte ich, da vom Ackerbau die Rede war, auch meine Meinung mittheilen zu dürfen; da hieß es gleich: „Das verstehen sie eben nicht.“ Aber Sie, meinen Herren, bilden sich ein, etwas von meinem Fache zu verstehen, sie massen sich an, mir bei Ausführung meines Heilplanes an ihren kranken Thieren Schranken zu setzen, und mir zu sagen: „Ein Leder laß ich nicht setzen, ein Haarseil laß ich nicht ziehen u. dgl.“ und wollen doch haben, daß ich ihre kranken Pferde heile, obwohl dieses ohne die Anwendung dieser Mittel nicht geschehen kann, entgegnete ich diesen unbescheidenen Männern, von denen einer als geschickter und angesehener Mann gilt, aber nicht so viel Verstand hat, um einzusehen, daß, so wenig Ackerbau meine Sache ist, eben so wenig, ja noch weit weniger es an und in ihm sey, dem ausschließlich zum Thierarzte Gebildeten einzureden.

Erster Abschnitt.

Aeußerliche Krankheiten.

Welches ist denn die am häufigsten vorkommende äußerliche Krankheit, welche zugleich mit den meisten übrigen Krankheitsformen verbunden ist, oder ihnen doch vorherging?

Diese Krankheit ist die Entzündung, welche sich durch Schmerz, erhöhte Wärme und durch Anschwellung und gestörte Verrichtung des entzündeten Theiles zu erkennen gibt. In jenen Theilen, welche unbehaart sind und auf einer weißen Haut, z. B. bei weiß gebornen Schimmeln, Isabellen und Schecken, kommt zu diesen Kennzeichen noch die Röthe des entzündeten Gebildes.

Wodurch entsteht der Schmerz, und was ist davon besonders zu bemerken?

Der Schmerz entsteht durch die gesteigerte Empfindlichkeit des entzündeten Theiles für äußere Eindrücke, und ist je nach der stärkern oder schwächern Einwirkung der Krankheitsursache, uud nach dem größern oder geringern Reichthume des entzündeten Theiles an Gefäßen und Nerven, und der dadurch bedingten bedeutendern oder unbedeutendern Empfindlichkeit desselben bald in einem geringern, bald in einem starken und heftigen Grade zugegen.

Warum findet man bei Entzündungen eine vermehrte Wärme?

Wo ein besonderer Reiz auf einen Theil des thierischen Körpers eingewirkt hat, da findet auch ein vermehrter Zufluß des Blutes statt, der die Entzündung eigentlich begründet. Je mehr Blut aber irgend ein Theil besitzt, desto wärmer ist er auch, und zwar um so mehr, wenn der Umlauf des Blutes in ihm, wie es in der That bei Entzündungen geschieht, rasch vor sich geht. Aus diesem Grunde kommt also die Wärme (auch Hitze) an entzündeten Theilen vor. Sie ist übrigens verschieden nach den einwirkenden Ursachen, und nach dem Theile selbst, so wie sogar nach der Individualität des kranken Pferdes.

Aus welchen Ursachen entsteht die Geschwulst?

Die Geschwulst entsteht durch den vermehrten Andrang von Blut, wodurch die Gefäße erweitert werden, und der Umfang des Theiles vergrößert wird.

Andere Ursachen, welche zur Entstehung der Geschwulst beitragen, müssen hier umgangen, hingegen muß bemerkt werden, daß die weichern Theile des thierischen Körpers in stärkerm Grade anschwellen, als die harten, obwohl die Geschwulst auch in diesen, (den Knochen), aber langsamer als in jenen, eintritt.

In wie fern ist die gestörte Verrichtung ein Kennzeichen der Entzündung?

Wenn ein Theil entzündet ist, so ist auch seine

Verrichtung geschwächt, gestört oder mangelhaft, wie wir dieses bei Hufentzündungen und bei entzündlichen Leiden der Füße überhaupt sehen, indem solche Pferde jederzeit hinken; auch ist in jenen Theilen, welche Absonderungsorgange sind, die Absonderung jedesmal vermindert. Man sieht dieses bei Entzündungen des Maules, welches bei Entzündung seiner Schleimhaut vom Anfange der Krankheit bis zu ihrer Höhe trocken erscheint.

Wodurch wird die Röthe in entzündeten Theilen hervorgebracht?

Sie entsteht durch das Eindringen des Blutes in solche Gefäße auf der Oberfläche des entzündeten Organs, die im gesunden Zustande kein eigentliches Blut, sondern nur Blutwasser führen; an unbehaarten oder wenig behaarten Theilen des Körpers, wenn die Farbe der Haut auch nicht weiß ist, findet bei Entzündungen statt der Röthe ein eigener Glanz statt. Man sieht diesen Glanz an den Lippen, an den Augenliedern, an dem Schlauche, Hodensacke, After, an der untern Fläche des Schweifes, an der Scheide, wenn diese Theile entzündet sind. —

Was ist von der Eintheilung der Entzündungen zu bemerken?

Die Eintheilung der Entzündungen nach ihrem Charakter ist schon früher angegeben worden.

Es ist also hier nur noch zu erwähnen der Eintheilungen, die hinsichtlich der ursächlichen Verhältnisse der Entzündung und hinsichtlich der Or=

gane, worin die Entzündungen vorkommen, gemacht werden.

Hinsichtlich der ursächlichen Verhältnisse gibt es folgende Verschiedenheiten der Entzündungen: es gibt nämlich solche, welche in dem nämlichen Theile sich entwickeln, worauf die Ursache einwirkte, wie z. B. eine Entzündung an der nämlichen Stelle entsteht, wo ein schwerer Druck oder eine Verletzung statt fand; dann gibt es aber auch Entzündungen, wo die Ursache auf einen Theil einwirkte, eine Entzündung hervorbrachte, und wo in einem zweiten entfernten Organe nach den Gesetzen der allgemeinen Mitleidenschaft ebenfalls eine Entzündung eintritt, so z. B. kann durch bedeutende Nageltritte, welche anfangs eine Entzündung in den Weichgebilden des Hufes hervorbrachte, eine Lungenentzündung, oder ein allgemeines Entzündungsfieber entstehen.

Nach den Theilen, worin Entzündungen vorkommen, gibt es Entzündungen der Augen, des Maules, der Ohrdrüßen, der Kehlgangdrüßen, des Genickes, des Wideristes, des Rückens, der Gelenke, der Flechsen, des Hufes u. dgl., welche Entzündungen nun alle wieder nach dem Charakter verschieden sind.

Von dem Ausgange, den die Entzündungen im allgemeinen nehmen können, ist schon früher Erwähnung geschehen, und es kann daher jetzt schon von den Entzündungen insbesondere, nämlich nach den Organen, worin sie vorkommen, gehandelt werden.

Da jedoch keine Wunde an dem Körper vorkommt, welche nicht mit Entzündung verbunden wäre, und ohne Entzündung auch keine Wunde heilen könnte, so halte ich für zweckmäßig, auch von den Wunden im allgemeinen etwas vorauszuschicken, ehe ich zur Abhandlung derselben insbesondere übergehe.

Was nennt man eine Wunde?

Wenn irgend ein Theil des thierischen Körpers durch Schnitt, Hieb, Stich oder Riß beschädiget wird, und dadurch eine Trennung der Weichtheile mit gleichzeitig frischer Trennung der Haut entstanden ist, so nennt man diese Verletzung eine Wunde; die Wunden geben sich zu erkennen durch den Ausfluß von Blut, oder von Gelenkschmiere (Gliedwasser) bei Gelenkwunden, von wässeriger Feuchtigkeit bei Verletzungen der Hornhaut des Auges u. dgl.

Wie werden die Wunden eingetheilt?

Man theilt die Wunden ein in:

1) in frische und in alte Wunden;
2) in einfache, zusammengesetzte und verwickelte, oder auch in oberflächliche (sogenannte Haut-), und in tief eindringende Wunden;
3) nach den Theilen, welche verwundet wurden, in Kopf-, Hals-, Brust-, Bauch-, Fesselwunden u. dgl.
4) in Schnitt-, Hieb-, Stich-, Riß-, Schuß- und Quetsch-Wunden; endlich
5) auch in vergiftete Wunden.

Die Unterscheidung der Wunden in frische und veraltete beruht auf der seit kürzerer oder längerer Zeit stattgehabten Verletzung.

Einfache Wunden heißt man jene, wo außer dem getrennten Theile kein anderer Theil mit verletzt ist; zusammengesetzt nennt man jene Wunden, wo mehrere Theile mit dem Entstehen der Wunde gleichzeitig getrennt sind; wenn z. B. bei einem Stiche in die Brust nicht nur die Fleischtheile verwundet, sondern auch die Lunge verletzt worden ist, oder wenn bei Bauchwunden ein Vorfall der Gedärme statt gefunden hat, oder wenn mit der Verwundung zugleich ein Knochenbruch entstanden war.

Verwickelte Wunden sind jene, die mit einer innerlichen Krankheit, z. B. mit einem Faulfieber verbunden sind.

Oberflächliche Wunden erstrecken sich nur auf die Haut und die ersten Fleischlagen; eindringende gehen tiefer, und durchdringende reichen bis in eine Höhle des Körpers, z. B. bis in die Brust- oder Bauchhöhle, oder bis in eine Gelenkhöhle.

Schnittwunden werden durch schneidende, Stichwunden durch stechende und oft zugleich schneidende, Hiebwunden durch hauende Instrumente u. dgl. hervorgebracht.

Welches sind die Kennzeichen der Verwundung?

Die Kennzeichen der Verwundung sind:

1) das Klaffen oder Voneinanderstehen der getrennten Theile;

2) bei frischen Wunden der Ausfluß von Blut, Lymphe, Gliedwasser u. dgl.; bei veralteten dagegen das vorhandene Eiter, oder die Jauche;

3) die Entzündung mit ihren Kennzeichen, als Schmerz, Geschwulst u. s. w.

Indessen muß man auch zu erkennen suchen, von welcher Beschaffenheit eine Wunde ist. So ist z. B. die Wundfläche bei einer reinen Schnittwunde eben, glatt und gleichförmig; bei einer Riß= und Quetschwunde hingegen faserig.

Es wird hierüber in der Folge das Nähere angegeben werden, und nur jetzt noch in Beziehung auf die Vorhersage bemerkt, daß einfache Schnittwunden am leichtesten, zusammengesetzte schwerer, am schwersten aber die verwickelten zu heilen sind; je wichtiger ein Theil für das Leben ist, desto größer ist die Gefahr bei Verwundungen; je tiefer eindringend eine Wunde, desto schwerer ist ihre Heilung zu bewerkstelligen. Nach dieser Verschiedenheit richtet sich auch die Behandlung der Wunden.

Ich glaube nun zuvor sowohl von der Behandlung der Entzündung als der Wunden im Allgemeinen etwas sagen zu müssen, ehe ich zur besondern Behandlung der Entzündungen und Wunden, je nach den verschiedenen entzündeten oder verletzten Theilen überschreite.

Wie werden denn die Entzündungen, bei welchen die Lebensthätigkeit nicht unterdrückt, sondern zur Bekämpfung der Krankheitsursache gerade stark genug ist, behandelt?

Solche Entzündungen, die, wie schon im all=

gemeinen Theile erwähnt wurde, nur bei kräftigen und gut genährten Thieren vorkommen, fodern kein besonders wirksames Einschreiten der Kunst, deren Hilfe sich hier nur auf die Verhütung übermäßiger Steigerung, oder auch Schwächung der Lebenskraft zu erstrecken hat. Solche Entzündungen entstehen übrigens nur dann in wohlgenährten und kräftigen Thieren, wenn die Krankheitsursache nicht heftig und nicht tief einwirkte, und kein besonders reizbares und wichtiges Gebilde des thierischen Körpers traf. Es gehören z. B. hieher die oberflächlichen Entzündungen der Haut, welche durch Stoß, Schlag, Druck, Reibung u. dgl. in mäßigem Grade hervorgebracht wurden.

Man erreicht den oben angegebenen Zweck durch öfteres Waschen mit kaltem Wasser, durch Auflegen von Eis und Schnee (im Winter), durch Auflegen von Erdrasen im freien Felde, wo es an allen andern Mitteln gebricht; durch Anstriche von Lehmbrei, mit etwas Kochsalz und Essig vermengt. —

Diese Mittel genügen zur Erreichung der angegebenen Absichten und zur Bewirkung der Zertheilung.

Indessen versäume man ja nicht, und zwar bei keiner Art von Entzündung, ja bei keiner Krankheit, die Ursache zu erforschen, und diese zu entfernen und zu beseitigen; denn so lange die Ursachen fortwirken, kann die Heilung nicht gelingen. Indessen verschwinden die Entzündung erregenden

Ursachen oft gleich wieder, nachdem sie eingewirkt haben. *)

Diese Art von Entzündung läßt jedesmal einen günstigen Ausgang hoffen, wenn nur die wiederholte Einwirkung der Krankheitsursachen verhütet, und auf die angegebene Weise sowohl das Sinken als das Steigen der Lebensthätigkeit, welche gegen den Krankheitsreiz kämpft, und die entstandene Unordnung zu heben sich bemühte, verhindert wird.

Wodurch gibt sich denn die Entzündung mit erhöhter Lebensthätigkeit zu erkenneu?

Diese Gattung von Entzündung gibt sich durch besondere Härte und Spannung des entzündeten Theiles zu erkennen; man bemerkt eine schnellere und stärkere Bewegung in den Schlagadern, einen großen Andrang von Blut, an unbehaarten und weißen Stellen der Haut eine hochrothe, auch dunkelrothe Farbe; an den nur mit feinen und kurzen Haaren sparsam besetzten Theilen dunkelfarbiger Pferde eine Glanz, und beim Berühren des entzündeten Theiles einen bedeutende Schmerzäußerung des kranken Pferdes. Diese Entzündung

*) Zu den wichtigsten Ursachen, welche eine Entzündung erregen können, gehören: Alle fremden Körper, die durch Druck, Stoß, Verletzung, Reibung, Quetschung auf den Thierorganismus einwirken können; dann starke Anstrengungen, schnelles Laufen; — ferner zu große Kälte, Verbrennungen durch Feuer, Kalk, Pulver; — Einreibungen von Weingeist, Wachholderöl, Terpentinöl, scharfe Salben; dann die sogenannten Gifte aus allen drei Reichen der Natur.

befällt nach heftiger Einwirkung einer oder mehrerer Gelegenheitsursachen nur starke, junge, kräftige und lebbafe Pferde und verlauft sehr schnell. Von ihr verschiedeu ist jene Art von Entzündung, in welcher zwar die Lebensthätigkeit ebenfalls gesteigert oder erhöht ist, diese Erhöhung aber vorzüglich nur in den Empfindungsorganen statt fand, während die übrigen Theile des Körpers viel schwächer sind und kein bedeutendes Wirkungsvermögen vorhanden ist.

Bei dieser Art von Entzündung ist der Schmerz das auffallendste nnd am meisten hervorstechende Krankheitszeichen, da hingegen Geschwulst, Härte und Röthe, so wie Bewegung des Blutes nicht so bedeutend hervortreten. Es befällt diese Art von Entzündung sehr junge und sehr alte, dabei aber doch gut genährte Thiere, und tritt besonders in sehr empfindlichen Theilen, z. B. in den Augen, in den Weichtheilen des Hufes ein, und hat im Allgemeinen einen langsamern Verlauf und ist nicht selten mit einem Fieber gepaart, welches in Folge der heftigen Schmerzen und der stattgefundenen Aufregung entstanden ist.

Wie werden diese Arten von Entzündungen behandelt?

Bei der ersten Art, bei welcher die Lebensthätigkeit bedeutend erhöht ist, ohne daß sich diese Erhöhung nur auf das Nervensystem erstreckt, muß man die zu sehr gesteigerte Lebensthätigkeit herabzustimmen suchen. Man erreicht diesen Zweck durch Entfernung der etwa noch vorhandenen Krankheitserregen-

den Ursache; wende dann das kalte Wasser ununterbrochen an, indem man den entzündeten Theil fortwährend damit befeuchtet; oder man löse Küchensalz in kaltem Wasser auf, setze etwas Essig hinzu, und tauche nun in diese Auflösung einen leinenen Lappen, welchen man auf den entzündeten Theil legt, und fortwährend so anfeuchtet, daß er immer kalt ist und seine zertheilende und entzündungswidrige Kraft äußern kann.

Wenn die Jahreszeit es erlaubt, so füttere man Gras, gebe überhaupt wenig oder gar keinen Haber, und weniges aber gutes Heu in kleinern Rationen und beobachte diesen Futterabbruch selbst dann, wenn das Thier bei Entzündung äußerer Theile große Futterlust zeigt.

Wenn die Entzündung sehr heftig ist, so tritt bisweilen ein Entzündungsfieber ein, in welchen Fällen nicht nur eine örtliche, sondern eine allgemeine Behandlung eintreten muß, und zwar muß das reine Entzündungsfieber so behandelt werden, wie es bei der Abhandlung der innerlichen Krankheiten angegeben werden wird.

Ist die Entzündung sehr bedeutend und tief eindringend, hat sie wichtige, für die Fortbestehung des Lebens und der Diensttauglichkeit eines Pferdes unumgänglich nothwendige Theile ergriffen; so rufe man, während man obige entzündungswidrige Mittel anwendet, einen gebildeten Thierarzt herbei, der dann stärker wirkende Mittel verordnen, vielleicht einen Aderlaß vornehmen, oder örtliche Blutentleerungen, z. B. bei Hufentzündungen durch

Einschnitte in die weiße Linie oder durch Oeffnen der Fesseladern machen, oder um eine Ableitung auf einen minder wichtigen Theil zu bewirken, Haarseile ziehen, Leder stecken, oder wohl gar scharfe Einreibungen, Senfsaamen-Umschläge anwenden, ja wohl auch vielleicht das Glüheisen appliziren wird, je nachdem ihn nämlich der Grad der Krankheit und die vorhandenen Umstände zu der einen oder zu der andern Verfahrungsart auffordern.

Indessen wird sehr oft der gute Erfolg, welcher durch die fleißige und ununterbrochene Anwendung des kalten Wassers bewirkt wird, zeigen, welche kühlende und dadurch den mit der Entzündung verbundenen Schmerz vermindernde und zusammenziehende Kraft dasselbe besitze. Diese Kraft wird nun freilich durch Zusatz von Essig, der eine bedeutende kühlende und znsammenziehende Wirkung äußert, und durch Auflösung von Kochsalz, das gleichfalls eine große entzündungswidrige Kraft besitzt, erhöht. Jedoch ist es eine Hauptsache, daß diese Mittel anhaltend und ununterbrochen angewendet werden, bis entweder die vollkommene Zertheilung bewirkt wurde, oder bis Symptome eingetreten sind, welche ein anderes Verfahren nothwendig machen. — Wenn übrigens die Lage und Beschaffenheit des Theiles kein Hinderniß darbietet, so thut man wohl, wenn man aus Lehm, gleichen Theilen Essig und Wasser einen Brei macht, den entzündeten Theil damit bestreicht, und diesen Umschlag so oft erneuert, als die Flüssigkeit zu verdunsten anfängt.

Im Felde, wenn man weder das eine noch das andere haben kann, legt man frisch ausgestochene Erdrasen über, und ersetzt sie sogleich durch neue, wenn sie von der dem entzündeten Theile entströmenden Hitze etwas warm zu werden beginnen.

Wenn aber der Schmerz sehr bedeutend ist, wenn überhaupt die Empfindungsorgane oder Nerven mehr als die übrigen Theile ergriffen sind; so muß man den Schmerz vor Allem zu beruhigen suchen. Man wird diesen Zweck zwar bisweilen ebenfalls durch die eben aufgeführten kühlenden und entzündungswidrigen Mittel erreichen; aber weit sicherer und besser wird man verfahren, wenn man lauwarme Breiumschläge von gequetschtem Leinsaamen oder geschnittenem Käsepappel- oder Woll-Kraute, von Leinkuchen, oder in Ermanglung dieser Mittel Einreibungen von etwas warm gemachtem Leinöl, Butter, Schweinefett, Milchrahm anwendet. Ja, wenn man von allem diesem gar nichts besitzt, so wende man das warme (nicht heiße) Wasser anhaltend an, welches erschlafft, gespannte Theile erweicht, und die vorhandenen Schmerzen lindert.

Von der Anwendung benannter Breiumschläge gilt vor Allem, daß sie nie kalt werden dürfen, weil hiedurch der eigentliche Zweck verfehlt und eine ganz andere Wirkung hervorgebracht werden würde.

Wie wird denn die Entzündung mit unterdrückter und geschwächter Lebenskraft behandelt?

Hier ist die Anzeige vorhanden, die gesunkene

Lebenskraft zu erhöhen, und man erreicht diesen Zweck durch Umschläge und Bähungen von Kamillen- und Wermuth-Aufgüssen, ferner durch solche Bähungen und Umschläge von den in vielen Gärten wachsenden wohlriechenden Kräutern, als Salven- oder Salbei-Blättern, Thymian, Münzen u. dgl., denen man auch Abkochungen von Eichenrinde zusetzen kann. In Ermanglung dieser Mittel mache man Einreibungen von gutem Branntwein, und reibe den fauligt entzündeten Theil öfter mit wollenen Lappen.

Bei Entzündungen fauligter Art muß man den Thieren gute Nahrungsmittel reichen, und für Reinlichkeit des Stalles und für reine Luft besonders Sorge tragen.

Unter welchen Umständen nun kann man denn hoffen, daß eine Entzündung durch die oben angegebenen Mittel zertheilt werden könne?

Man kann die Zertheilung der Entzündung hoffen:

1) Wenn dieselbe gleich nach ihrem Entstehen erkannt wurde, und wenn sie nicht gar zu heftig ist;
2) wenn keine Verletzung und kein Verlust der thierischen Masse statt fand;
3) wenn keine beträchtlichen Ergießungen in das Zellgewebe stattgefunden haben;
4) wenn die Ursache gleich nach ihrer Einwirkung verschwand, und nicht längere Zeit hindurch fortwirkte;
5) wenn nicht unrechte und zweckwidrige Mittel angewendet wurden, insbesondere, wenn

nicht bei Anwendung der Kälte öftere Unterbrechungen statt fanden;

6) wenn sie nicht in tiefliegenden Theilen, auf welche eine unmittelbare Einwirkung der Arzneimittel nicht statt finden kann, vorhanden ist.

In den angegebenen Fällen darf man hoffen, daß die Entzündung zertheilt werden kann. Man erkennt diesen günstigen Ausgang durch die allmählige und gleichmäßige Abnahme der Entzündungszeichen, und durch ein allmähliges Zurücktreten des entzündeten Theiles in seinen vorigen Zustand.

Wenn aber die Symptome der Entzündung plötzlich verschwinden, oder wenn das Verschwinden einzelner Erscheinungen, während andere noch fortdauern, eintritt, so deutet dieses auf andere Ausgänge der Entzündung hin.

Welche Erscheinungen treten denn ein, wenn eine Entzündung in Eiterung übergeht, und wenn dieser Uebergang bereits erfolgt ist?

a) Wenn die Entzündung schnell an Heftigkeit zunimmt, wenn die Oberfläche gespannt und trocken ist, und dann in dem Mittelpunkte der entzündeten Oberfläche eine erhabene Stelle sich bildet, deren Umgebung sehr empfindlich ist; — b) wenn nun die Härte sich verliert, die erhabene Stelle weich wird und das Daseyn einer Flüssigkeit in ihr sich durch ein Schwappen zu erkennen gibt; sich dann eine Stelle dieser Erhabenheit besonders hebt, und selbst bei einer dunkelgefärbten Haut immer

blässer wird, und wenn nun an dieser vorzüglich erhabenen Stelle das ohnehin schon zuor gesträubte Haar ausfällt, und einige Tropfen Flüssigkeit durch die Oberhaut aussickern; — so geben die unter a) angeführten Erscheinungen den herrannahenden, die unter b) aufgezählten hingegen den wirklich vorhandenen Eintritt der Eiterung zu erkennen. *) Zu bemerken ist, daß die locker und zellig gebauten Theile, nämlich die Schleimhäute, das Zellengewebe und die Drüßen vorzugsweise zur Eiterung geneigt sind.

In offenen Wunden sieht man das Hervortreten der Eiterung sehr deutlich. — Das Eiter ist aber nach den Organen, in welchen es gebildet

*) Bei der Entzündung tiefer gelegener Theile, bei welchen das Vorhandenseyn derselben sich mehr durch den Schmerz des Thieres und die gestörte Verrichtung des Organs, als durch Geschwulst und Hitze zu erkennen gibt, mildern sich bei dem Eintritt der Entzündung die Symptome, die Freßlust vermindert sich, die Hauthaare werden gesträubt, die Oberfläche des Körpers wird kalt, das Thier traurig.

Wenn die Entzündung ein tiefer gelegenes Organ ergriffen hat, und also nicht alle ihre Symptome wahrgenommen werden können, oder wenn man diese selbst bei Entzündungen an der äußern Oberfläche des Körpers nicht auffinden kann, und daher über das Daseyn oder den Sitz der Entzündung im Zweifel ist, so bestreiche man die Theile, in welchen man eine Entzündung vermuthet, mit einem dünnen Lehmbrei. Der Theil nun, welcher am früheſten trocken wird, ist der entzündete Theil. —

wird, verschieden, auch gehen in einigen Theilen des Körpers die Entzündungen weit schneller in Eiterung über, als in andern. So ist z. B. das Eiter in den Schleimhäuten dünn und klebrig; im Zellgewebe, in der Haut und dem Fleische dick, wie Milchrahm oder Honig, von weißer ins Gelbliche spielender Farbe, mild und geruchlos; in Bändern Sehnen, im Fleischstrahl und in den Knochen dünn und übelriechend. Auch tritt in dem Zellgewebe und den Drüßen und in dem Fleische (Muskeln) die Eiterung oft sehr schnell, in Bändern, Sehnen und Knochen meistens sehr langsam ein.

Was hat man nun zu thun, wenn jene Symptome eintreten, welche den unvermeidlichen Ausgang der Entzündung in Eiterung ankündigen?

Wenn die Zertheilung nicht bewirkt werden kann, oder wenn diese zwar möglich, aber nicht wohlthätig seyn würde, wie z. B. bei Ablagernngsgeschwülsten (kritischen Geschwülsten), wo durch die Zertheilung der krankhafte Stoff, der sich auf einen einzelnen Theil nach außen geworfen hat, und von da aus durch Eiterung ganz aus dem Körper geschafft werden soll, während er durch Zertheilung aufs neue wieder in denselben aufgenommen würde und wieder eine allgemeine Krankheit hervorbringen könnte; suche man die Eiterung zu befördern.

Man höre zu diesem Zwecke sogleich auf, die Kälte, welche die Eiterung unterdrückt und verhindert, anzuwenden; und bestrebe sich dafür, die Eiterung durch Anwendung der feuchten Wär-

me zu befördern, vergesse aber nicht, daß diese feuchte Wärme gleichmäßig und ununterbrochen angewendet werden muß, weil sie von Kälte unterbrochen schädlich wirkt, und leicht den kalten Brand herbeiführt.

Wenn die Entzündung rein und sehr heftig ist, so mache man Breiumschläge von Leinsaamen, von gekochtem Käsepappelkraut, von Wollkraut; oder mache in Ermangelung dieser Mittel Einreibungen von Baum- oder Leinöl, von frischem ungesalzenen Butter, von Schweinfett; — bähe den Theil, wenn man alle diese Mittel nicht besitzt, mit warmem Wasser.

Ist aber die Entzündung zwar eine reine, aber nicht so heftig, oder neigt sie sich mehr zum fauligten Charakter, oder ist sie wirklich fauligter Art; so verbinde man die warmen Brei-Umschläge mit mehr reizenden Mitteln, z. B. mit gebratenen Zwiebeln, mit ranzigen Fetten; oder man wende Anstriche von Mehl, welches mit Honig zu einem Brei geformt worden ist, warm an; oder streiche warmen Sauerteig auf den entzündeten Theil, oder lege Bierhefe über, welche eine fäulnißwidrige, beruhigende und Eiter befördernde Wirkung hat.

Wenn aber durch solche Mittel der vollkommene Eintritt der Eiterung bewirkt wurde, sich bereits eine vorzüglich erhabene weiche Stelle gebildet hat, und das Daseyn einer Flüssigkeit erkannt wird, was hat man dann zu thun?

Wenn die Entzündung irgend eines Theiles in Eiterung übergegangen und die Haut noch unver-

letzt ist, so daß noch kein Eiter ausfließt, so nennt man diesen so beschaffenen Theil einen Absceß (Eitersack), welcher an der erhabenen Stelle entweder selbst aufbricht, und also den Ausfluß des Eiters möglich macht, oder um dieses zu bewirken, geöffnet werden muß. Die Ausleerung des Eiters durch einen Einschnitt, oder die künstliche Oeffnung des Abscesses hat zu geschehen, wenn bei der vollkommenen Reife des Abscesses dieser sich nicht freiwillig öffnet, oder wenn man befürchten muß, daß wenn man die Oeffnung der Natur überläßt, sich dieselbe in eine Höhle des Körpers machen, oder das Eiter sich in die Tiefe senken würde. Ist nun die Oeffnung freiwillig oder durch Kunsthilfe erfolgt, so sorge man für ungehinderten Abfluß des Eiters, reibe die noch etwas härtern Stellen des Abscesses mit Leinöl, Schweinfett, frischem Butter u. dgl. ein, oder suche sie durch Waschen mit warmem Wasser zu erweichen, und verfahre, da nun das ganze als eine offene in Eiterung übergegangene Wunde zu betrachten ist, so, wie bei der Abhandlung von den Wunden angegeben werden wird.

Unter welchen Umständen und Erscheinungen geht die Entzündung in Brand über, und zwar unter welchen in den heißen, und unter welchen in den kalten Brand?

Wenn bei einer sehr heftigen reinen Entzündung die übermäßig erhöhte Lebenskraft nicht herabgestimmt wurde, wenn die Empfindlichkeit des Theiles sehr gesteigert, und die Geschwulst sehr vermehrt wird; wenn der höchste Grad der Ent-

zündung, Härte und Spannung in der Geschwulst vorhanden, oder auch wenn diese etwas teigartiger und weicher geworden ist, wenn eine trockene brennende Hitze sich zeigt, wenn an unbehaarten Stellen oder auf einer weißen Haut, oder an einer Wundfläche die Farbe bläulich roth wird; hat die Entzündung ihren Ausgang in heißen Brand genommen.

Beim Eintritt des kalten Brandes hingegen schwillt der zum Absterben sich neigende Körpertheil bedeutend an, und diese Anschwellung nimmt plötzlich zu, es ist eine bedeutende Schlaffheit und Weichheit vorhanden, die Röthe verliert sich, dagegen bekommt der Theil ein schmutziges, blasses, schwärzliches Aussehen, bisweilen bilden sich schwarze Punkte und Hautblasen, die eine mit Blut gefärbte schmutzige, meistens sehr ätzende Feuchtigkeit (Brandwasser) enthalten. Zuletzt erstirbt alles Gefühl, es erlischt alle Wärme in dem Theile, und es fallen zuweilen ganze Stücke abgestorbener thierischer Masse mit der Jauche weg, oder können abgenommen werden.

Diesen Zustand nennt man den (kalten) feuchten Brand; wenn aber keine Ergießung von Materie statt findet, sondern der Theil zusammenschrumpft und durch eine Furche von dem gesunden Theile getrennt ist, so nennt man diesen Zustand den trocknen Brand.

Wie hat man zu verfahren, wenn eine Entzündung in den heißen Brand übergeht?

Wenn in dem Theile, in welchem die vorhandene sehr heftige Entzündung in den heißen

Brand überzugehen droht, eine bedeutende Geschwulst, Härte, Spannung und Empfindlichkeit vorhanden ist, und wenn bei einer weißen Haut eine ganz dunkelrothe Farbe sich zeigt; so muß man diesen Theil mit Abkochungen von Leinsaamen, Käsepappeln, Königskerzen=(oder Woll=) Kraut lauwarm so lange bähen, oder Umschläge von diesen abgekochten Mitteln machen, bis der bedeutende Schmerz und die große Geschwulst, Härte und Spannung eben etwas nachlassen, aber man darf nicht länger mit Anwendung dieser lauen Bähungen fortfahren, und wird ohnehin in den wenigsten Fällen eine Zertheilung hervorbringen können, nnd man wird meistens die Eiterung befördern müssen.

Haben nun die eben angegebenen lauen Bähungen die Herabstimmung der bis auf den höchsten Grad gesteigerten und eben deßwegen auch ihrer Erschöpfung (Lähmung) nahen Lebensthätigkeit in etwas bewirkt; so muß man den obigen Bähungen Abkochungen von Eichenrinde oder von wilder Kastanienrinde, und Aufgüsse von Kamillen=Blumen, Wermuthkraut, Thymian, Salbei, Pfeffermünzenkraut u. dgl. beisetzen, die, nachdem die Gefahr des Ueberganges in den heißen Brand beseitiget wurde, auch den Ausgang in den kalten Brand*) zu verhüten im Stande sind.

*) Es geht nämlich nicht selten, wenn der Theil, was besonders durch lange Anwendung schleimiger Mittel geschieht, sehr schlaff und unempfindlich geworden ist, der heiße in den kalten Brand über.

Wenn aber eine Entzündung in den kalten Brand übergeht, welche Verfahrungsweise ist dann anzuwenden?

Hier kommt es vor Allem darauf an, ob der kalte Brand feucht oder trocken ist.

Der kalte feuchte Brand kommt am häufigsten vor, und ein solcher brandiger Theil wird immer mehr und mehr anschwellen, weicher und schlaffer werden, und es dringt aus dem Theile, besonders ans einer in diesem Zustande befindlichen Wunde, viele scharfe Jauche hervor.

Ist nun der brandige Theil sehr feucht, so wasche man vor allem die Jauche rein weg, und wende lauwarme Bähungen von Eichen- und grünen Wallnußschaalen-Abkochungen mit Aufgüssen von Salbeikraut und Kamillen-Blumen, welchen Flüssigkeiten man auch noch guten Brantwein oder rothen Wein beisetzen kann, an. Auch mit Wasser zu einem Breiumschlage abgekochter Hopfen, oder eine von ihm gemachte und obigen Mitteln beigemischte Abkochung leistet beim Eintritte des kalten Brandes gute Dienste.

Reinliches Verhalten ist überhaupt ein vorzügliches Bedingniß zur Heilung des feuchten Brandes.

Aber der Nichtthierarzt wird gar oft mit diesen einfachen Mitteln nicht ausreichen, und deswegen am besten thun, wo möglich recht bald einen gebildeten Thierarzt zu Hilfe rufen; denn nur selten wird das Triefen der Jauche aufhören, die Oberfläche wärmer und belebter werden, und sich guter Eiter bilden, und dadurch also der Eintritt eines günstigen Ausganges angekündet werden; viel-

mehr wird in allen wichtigern Fällen und bei einem nur etwas hohen Grade des Uebels, besonders aber dann, wenn dieses mit einem allgemeinen Nerven- oder Faul-Fieber verbunden ist, eine eigentlich ärztliche Behandlung, sowohl innerlich als äußerlich eintreten müssen, und auch diese, bei großen Fortschritten des feuchten Brandes und bei hohem Grade des Allgemeinleidens oft fruchtlos bleiben.

Der herzugerufene Arzt wird nun, je nachdem es die vorhandenen Umstände, die er zu beurtheilen weiß, erfordern, verschiedene Pulver in die offene Brandfläche einstreuen, oder balsamische Mittel in dieselbe gießen, die brandigen Theile wegnehmen, tiefe Einschnitte bis in die noch gesunden Theile machen, scharfe Einreibungen anwenden, in die Tiefe der Einschnitte Flachswerg, welches vorher mit geeigneten Mitteln bestrichen oder getränkt worden ist, leicht eindrücken, und diesen Verband täglich mehrmal zu erneuern befehlen, und dabei fortwährend Bähungen aus eigens verordneten Kräutern anwenden lassen, und vorzüglich die Anwendung von Wärme anempfehlen; auch vielleicht das Glüheisen appliziren. Gute Nahrungsmittel, wenn das Thier Futterlust zeigt, reines Wasser, frische Luft und fleißiges Abwaschen alles Schmutzes und der ausfließenden Jauche von dem brandigen Theile sind Dinge, die nicht vernachläßiget werden dürfen.

Bei dem trockenen Brande, welcher an der eingeschrumpften, lederartigen, unempfindlichen und harten, von den gesunden Theilen durch eine Furche

getrennten Haut erkannt wird, findet ein anderes Verfahren statt.

Man nennt solche Stellen **Brandschorfe**, die gewöhnlich durch einen kräftigen Druck hervorgebracht werden, öfters klein und nur oberflächlich, zuweilen aber von bedeutendem Umfange und in tiefer gelegene Theile eindringend sind; die unter dem Brandschorfe befindlichen Theile sind meistens wie gekochtes, mürbes und verfaultes Fleisch.

Wenn der Brand blos die Haut ergriffen hat, und unter dem Brandschorfe keine Flüssigkeiten enthalten sind, so muß man den Brandschorf durch Einreibungen von Leinöl, von Schweinfett, Butter u. dgl. zu erweichen suchen. Lösen sich nun die Ränder des Brandschorfes von den gesunden Theilen ab, so schneide oder schäle man ihn sorgfältig aus, wodurch die Heilung sehr befördert wird.

Befinden sich aber unter dem Brandschorfe Flüssigkeiten und brandige Theile, ist überhaupt das Uebel von größerer Bedeutung, so überlasse man sowohl die Entfernung der brandigen Stellen als die übrige Behandlung einem Arzte und befolge genau dessen Anordnungen. *)

Man sorge nur für Reinlichkeit, die nicht ge-

*) Die Behandlung der Verwachsungen und Verhärtungen, so wie der Ergießungen von Flüssigkeiten in Folge der Entzündungen ist nie Gegenstand eines Nichtthierarztes. Was diesem hievon zu wissen nöthig ist, wurde zum Theil schon angegeben, und wird im Verlaufe geeigneten Orts nicht übergangen werden.

nug empfohlen werden kann, verhüte die erneuerte Einwirkung der die Entzündung und den Brand bewirkenden Ursachen, und sei nicht zu langsam in der Herbeirufung eines Arztes, wenn man nicht die übelsten Folgen und den größten Schaden sich zuziehen will.

Wie werden denn die Wunden im Allgemeinen behandelt?

Die Wunden werden nach den bereits angegebenen Verschiedenheiten und dem Charakter der sie begleitenden Entzündung behandelt, in dem man vor allem die etwa noch vorhandenen Ursachen entfernt, die Einwirkung neuer verhütet, alle in die Wunde eingedrungenen fremden Körper, wenn sie nicht tief eingedrungen und daher leicht zu entfernen sind, aus derselben entfernt, und die Wunde mit Wasser reiniget, jedoch ohne durch starkes Reiben einen neuen Reiz zu verursachen. Fließt viel Blut aus der Wunde, und ist eine starke Verblutung zu befürchten, so muß das Blut ungesäumt gestillt werden. Zu diesem Zwecke legt man Wergbauschen oder Feuerschwamm, erstere mit kaltem Wasser, Essig oder auch, in Ermanglung dessen, mit Branntwein befeuchtet, in die Wunde, und verbinde solche, oder nähe die Haut mit Nadel und Faden darüber zusammen.

Wenn die Blutung nicht stark ist, so kann das Blut meistens durch Begießen mit kaltem Wasser, oder durch Einstreuen von gebrannten und zu Pulver gestoßenen Schuhsohlen, oder durch Auflegen von Feuerschwamm, gestillt werden.

Wenn aber aus den Schlagadern, besonders aus etwas größern Gefäßen, in abgesetzten Stößen ein hellrothes dünnes Blut bogenförmig ausgespritzt wird, oder wenn aus den Blut-(nicht Schlag-)Adern ein dickeres und schwärzeres Blut in großer Menge hervorfließt, wenn obige Mittel nichts bewirkten, wenn das Blut nicht zu einem kegelförmigen Pfropfe gerinnt, der die Mündungen der Gefäße verstopft und dadurch die Blutung stillt; so eile man doch nach einem Arzte, der mittelst der Wundnadeln, des Aderdrückers, des glühenden Eisens, durch Unterbindung der verletzten Blutgefäße, und durch andere blutstillende Mittel die Blutung stillen und die Gefahr abwenden wird.

Heftiger Schmerz, schlechtes Verhalten der verwundeten Thiere, zweckwidrige Heilmittel, fest angelegte Binden u. dgl. verursachen oft ein Wundfieber, das nach der Individualität des Thieres bald rein entzündlicher, bald fauligter Art ist, und um so leichter entsteht, je empfindlicher ein Thier, je gefäß- und nervenreicher, und je wichtiger der verletzte Theil ist.

Im Verlaufe dieser Abhandlung wird noch Mehreres hievon angegeben werden.

Auf wie vielfache Weise werden die Wunden im Allgemeinen geheilt?

Die Wunden werden auf zweierlei Weise geheilt, nämlich 1) durch die schnelle Vereinigung, 2) durch die Eiterung.

Die schnelle Vereinigung ist nun freilich der sicherste Weg, die Wunde in kurzer Zeit zu heilen. Sie besteht in dem Zusammenfügen, Aneinanderbringen, mit einem Worte in dem Vereinigen der getrennten Theile, oder der Wundlefzen.

Durch dieses Verfahren heilet die Kunst in wenig Tagen, wozu die Natur, sich selbst überlassen, oft Monate brauchen würde.

Doch ist diese Art, Wunden zu heilen, nur dann möglich, wenn die Wunden frisch, rein, die Wundränder glatt und eben sind, und sich in allen Punkten genau berühren können, wenn keine oder nur wenig thierische Masse verloren gegangen, und wenn ein mäßiger Grad einer reinen Entzündung zugegen ist.

Die Mittel zur schnellen Vereinigung sind Binden und Wundnadeln und Faden. Indessen sind die Näthe, welche mit Wundnadeln und Faden zum Behufe der schnellen Vereinigung und Heilung der Wunden gemacht werden bei den Pferden nur an jenen Stellen anzuwenden, in welchen sie nicht zu große willkürliche Kraft anwenden können, um auf die Vereinigung oder Nath zu wirken, z. B. an aufgeschlitzten oder aufgerissenen Maulwinkeln, Augenliedern, Nasenlöchern, Bauchwandungen u. dgl.

An den Gliedmaßen aber und an allen jenen Theilen, welche das Pferd oft und heftig bewegt, würden solche Näthe ausreißen und ausschlitzen, und es müssen deßwegen hier Binden und Bauschen die Stelle der Näthe vertreten.

Diese Binden und Bauschen sind übrigens, wenn

obige Bedingnisse zur schnellen Vereinigung einer Wunde vorhanden sind, in den meisten Fällen von Nichtthierärzten so lange anzuwenden, bis die Vereinigung durch Wundnadeln und Faden durch den herbeigerufenen Arzt geschehen kann, da es nicht räthlich ist, daß Nichtthierärzte, die ohnehin die erforderlichen Instrumente nicht besitzen, und denen jedenfalls die nöthigen anatomischen Kenntnisse mangeln, sich den Versuch erlauben, mit Wundnadeln die Vereinigung zu bewirken.

Die Vereinigung der Wundlefzen muß so bald als möglich nach der stattgehabten Verwundung geschehen, und zwar so, daß die beiden Wundlefzen einander so sahe gebracht werden, daß sie sich in allen Punkten genau berühren, und in dieser Berührung anhaltend verbleiben.*)

Wenn nun die Wundlefzen auf diese Weise einander genähert sind, so wird aus dem Blute nach einigen Stunden gerinnbare Lymphe (Faserstoff) ausgeschwitzt, welche wie eine leimartige Masse die Wund-Lefzen und Flächen überzieht und mit einander verklebt, uud binnen 2 — 3 oder mehrern Tagen zu der Masse umgewandelt wird, welche dem getrennt gewesenen Theile eigenthümlich oder angemessen ist.

*) Wenn die Wundränder nicht mehr ganz frisch sind, und der Arzt doch noch durch die schnelle Vereinigung die Heilung der Wunde bewerkstelligen zu können glaubt; so frischt er diese alten und zum Theil schon vernarbten Wundränder wieder auf.

Wenn aber die zur schnellen Vereinigung erforderlichen Bedingnisse nicht vorhanden, wenn die Wunden alt und bereits in Eiterung übergegangen, wenn die Wundränder zackig sind, (wie bei Rißwunden), wenn viele thierische Masse verloren gegangen ist, überhaupt bei Schuß-, Stich- und Quetsch-Wunden, und bei solchen, in denen fremde Körper, Knochensplitter u. dgl. sich befinden, dann bei jenen, wo zur Stillung der Blutung eine Ausfüllung von Wergbauschen oder Feuerschamm statt finden mußte, dann bei allen vergifteten Wunden, ist an eine schnelle Vereinigung, welche demnach meistens nur bei einfachen Schnitt- und scharfen Hieb-Wunden, wo die Trennung nach dem Laufe der Fasern, und nicht in die Queere statt fand, anzuwenden ist, nicht zu denken. Vielmehr muß in allen den eben genannten Fällen die Heilung der Wunden durch Eiterung bewerkstelligt werden.

Die Eiterung der Wunden aber wird im Allgemeinen bewirkt durch die feuchte Wärme, wie bei der Behandlung der in Eiterung übergehenden Entzündung bereits früher angegeben wurde.

Wenn die Zufälle der Entzündung vorhanden und daher die Wundränder roth, aufgetrieben und trocken, und wie es oft der Fall ist, mit geronnenem Blute bedeckt sind, so reinige man die Oberfläche mit lauem Wasser, und wende alsdann die früher angeführten lauwarmen Bähungen an, oder bediene sich in Ermanglung dieser Mittel der Bähungen mit lauwarmer Milch, der Einreibungen mit Schweinfett, Butter u. dgl.

Nach 5 — 8 — 12 und mehrern Stunden tritt nun die Ausschwitzung gerinnbarer Lymphe ein, wodurch die Oberfläche der Wunde feucht wird, und dabei ein schönes blaßrothes Ansehen hat. Sieht aber die Wundfläche schmutzig, gelbgrün aus und trieft viele Lymphe herab, so versäume man nicht, einen Arzt zu Hilfe zu rufen.

In 2 bis 3 Tagen nach der Verwundung tritt die Eiterung ein, wobei man zuerst kleine rundliche Punkte auf der Wundfläche sieht, die anfangs ein wenig klar und roth aussehen, aber bald trüber und trüber, und nun in wahres Eiter verwandelt werden.

Zugleich mit der Bildung des Eiters tritt die Bildung von Fleischwärzchen ein. Durch die Fleischwärzchenbildung wird jeder Theil wieder belebt, und die durch die Verwundung verloren gegangene thierische Masse wieder ersetzt. — Wenn die Fleischwärzchenbildung gut ist, so sind die Fleischwärzchen nur klein, wachsen gleichmäßig in der ganzen Wundfläche, und nicht schnell, haben ein blaßrothes und schönes Ansehen, und sind von gutem Eiter bedeckt; auch sind sie nicht sehr schmerzhaft, bluten nicht leicht und geben nicht viel Eiter, und übersteigen weder die Haut noch die Wundränder. Wenn aber diese Wärzchen blaß, gelbröthlich, speckartig, unempfindlich, schleimig, leicht zerreiblich und verwischbar sind; oder wenn sie als sogenanntes wildes Fleisch ein dunkelrothes schwammiges Ansehen haben, sehr schnell wachsen, leicht bluten, und wenn dabei ein schlech=

tes, dünnes, übelriechendes Eiter vorhanden ist, so sei der Nichtthierarzt überzeugt, daß hier nur ein Arzt die eigentliche Ursache auszumitteln im Stande sei, und daß nur ein Arzt im ersten Falle, wo die Fleischwärzchenbildung zu träge ist, die Fläche und die Wärzchen durch Reizmittel, die genau nach den vorhandenen Umständen ausgewählt werden müssen, beleben, im zweiten Falle aber die zu große Thätigkeit vermindern könne.

Doch kann man bei dem sogenannten wilden Fleische bis zur Ankunft des Arztes die Wunde mit Abkochungen von Eichen= oder Kastanien=Rinde waschen. Der Arzt wird nun entweder Mittel zum Waschen verordnen, oder er wird Pulver zum Einstreuen hergeben, oder das Glüheisen anwenden, oder einzelne Hervorragungen mit dem Messer wegschneiden, oder Gegenöffnungen machen u. dgl.

Die Heilung einer Wunde wird vollendet durch die Vernarbung, wobei die Wundränder und Wundflächen sich zusammen ziehen. Jede Wunde heilt von ihrem Umfange nach dem Mittelpunkte; so daß dieser immer der letzte heilende oder vernarbende Punkt ist. Es bildet sich im Umfange der Wunde ein flacher Rand, der trocken und mit einem Oberhäutchen bedeckt wird, empfindlich ist, und von dem sich gleichsam Schuppen ablösen. Die Bildung der Narbe ist immer mit einem Jucken verbunden, welches die Thiere zum Reiben und Krazen reizt, was man so viel als möglich verhindern muß. Reine Fette, Milchrahm, frische Butter sind bei

blos gelegten Wundflächen, worauf die Luft wirken könnte, Beförderungsmittel der Vernarbung.

Was ist von den Stichwunden im Allgemeinen zu bemerken?

Während die Schnitt- und Hieb-Wunden lang sind und ihre ganze Trennung offen ist, Blut, Eiter und andere Feuchtigkeiten ungehindert aus der Oeffnung fließen können, und alle Zufälle sich dem Auge des Arztes darstellen, findet bei Stichwunden gerade das Gegentheil statt; denn diese Wunden sind dem Auge versteckt, und ihre Zufälle den Sinnen verborgen. Man kann nicht leicht die Tiefe der Verletzung erkennen, und die vorhandene Gefahr erforschen.

Nach den Schußwunden, mit denen sie in Hinsicht auf ihren Eingang eine große Aehnlichkeit haben, sind sie gefährlicher als alle übrigen Wunden. Sie werden veranlaßt durch Lanzen, Heu- und Mistgabeln, Eggenzähne, Hufnägel, auch durch Stöße mit den Hörnern von Ochsen, wie mir mehrere Fälle bekannt sind.

Diejenigen, die das Gehirn, das Rückenmark, bedeutende Nerven und solche Schlagadern verletzen, die nicht unterbunden oder zum Behufe der Blutstillung gebrannt werden können, eben so jene, welche tief in das Herz, in die Lunge, in die Leber oder in andere Eingeweide dringen, sind tödtlich; gefährlich sind die, welche die Gelenke durchbohren, und die, welche in Flechsen und Bänder dringen, bringen oft Lähmungen der Glieder hervor.

Die Behandlungsart der Stichwnnden richtet sich zwar im Allgemeinen nach dem Charakter der vorhandenen Entzündung und besteht in der Beförderung der Eiterung.

Jedoch muß der Arzt, aber nnr der Arzt, mit einem Suchstäbchen die Richtung und Tiefe der Wunde untersuchen, ja wo möglich muß man ihm das verletzende Instrument vorzeigen, damit er sieht, ob dasselbe rein oder unrein, gerade oder gebogen gewesen ist, ob nicht vielleicht ein Theil davon in der Wunde zurückblieb u. dgl.

Nach dieser genauen ärztlichen Untersuchung der Wunde wird nun ein eigenes Verfahren stattfinden; wo möglich muß der zurückgebliebene Theil des Instrumentes sogleich entfernt werden. Manchmal indessen kann dieses nicht ohne große Gefahr geschehen und man muß nun das Losstoßen desselben der Eiterung überlassen.

Wenn es nur immer thunlich ist, und die Theile es gestatten, verwandelt der Thierarzt die geschlossene Wunde in eine offene, d. h. er erweitert die Wunde, um dem Blute und Eiter einen freien Abfluß zu verschaffen, und um die Wund-Arzneimittel auf alle Theile leichter, gleichmäßiger und sicherer anwenden zu können. Bisweilen, besonders wenn die geschlossene Wunde nicht erweitert werden konnte, und die Verletzung eine schiefe Richtung hat, so daß Blut und Eiter nicht den gehörigen Abfluß hatten, bilden sich Eitersäcke und Hohlgänge (Fisteln), und es ist nun nöthig, Gegenöffnungen zu machen.

Jedenfalls hüte man sich, selbst zu schneiden und durch ungeschicktes Suchen den Reiz zu vermehren und das Uebel zu vergrößern; vielmehr säume man nicht, recht bald einen Arzt herbeizurufen und seine Anordnung auf das genaueste zu befolgen.

Was ist von den Quetsch- und Schuß-Wunden besonders zu wissen nothwendig?

Entgegengesetzt den glatten und reinen Wunden sind die die gequetschten, welche ungleiche, faserige, ausgezackte und zerrissene Wundränder haben.

Die Quetschwunden werden hervorgebracht durch stumpfe, breite, rauhe, unebene und feste Körper, wenn durch die große Gewalt, womit sie auf einen Theil des Thierkörpers einwirken, daß der Zusammenhang der weichen Theile dadurch aufgehoben, also zerrissen wird. Hieher gehören Wunden, die durch Kugeln, Granatstücke, Deichselstangen, Thürschnallen und Riegel, durch Bisse, durch Hufschläge, durch Aufreiten u. s. w. entstehen.

Bei Quetschwunden findet gewöhnlich keine starke Blutung statt, außer wenn größere Gefäße verletzt worden wären. Die Wundränder und Wundflächen sind ungleich, blau oder schwärzlich, und bisweilen sind die Theile völlig zermalmt, wie z. B. bei einem Hufschlage oder bei Bissen von Pferden.

Je unentbehrlicher der so verwundete Theil zum Leben oder zur gehörigen Fortbewegung und Dienstleistung des Thieres ist, um so unglücklicher kann

der Ausgang seyn; je größer die Wunde, desto hartnäckiger widersteht sie dem zweckmäßigsten Heilversuche, und desto mehr geben sie zu Brand und Fisteln im verletzten Theile Anlaß. Am gefährlichsten sind die, welche sehr zusammengesetzt, mit Zerschmetterungen und Verwundungen der Knochen, der Gelenke u. dgl. verbunden sind, oder welche mit Fiebern und Nervenzufällen verwickelt vorkommen.

Im allgemeinen müssen diese Wunden, welche immer nur durch Eiterung geheilt werden können, nach dem Charakter der Entzündung behandelt, und es müssen meistens zur Linderung der heftigen Schmerzen und zur Hervorbringung der Eiterung Umschläge oder Bähungen von gekochtem Leinsamen, Königskerzen- und Käsepappel-Kraut, oder Einreibungen von reinen milden Oelen und Fetten angewendet werden.

Die Entfernung der Kugeln, Knochen-Splitter und anderer fremder Körper kann durch Nichtärzte nur dann vorgenommen werden, wenn sie ganz leicht geschehen kann, und diese Körper nicht tief eingedrungen sind.

Wenn die vorhandene Entzündung von der Art ist, daß sie Unterdrückung der vorhandenen Lebensthätigkeit anzeigt; so mache man Bähungen von Wermuthkraut-Abkochungen, Kamillen- und Salbei-Aufgüssen mit Zusatz von Branntwein oder Wein.

Die Schußwunden sind die gefährlichsten unter allen, und zwar um so gefährlicher, mit je mehr

Gewalt die Kugel eindrang, je edlere Theile, je reizbarere Thiere sie verletzte. Bisweilen durchbohren die Kugeln den Körper und die Glieder ganz, bisweilen nur eine Strecke; im ersten Falle erregen sie zwei Löcher, im letzten bleibt der Körper, der die Wunde veranlaßt hat, in dem Theile oder in dem Gliede stecken. Ist die Kraft, welche die Kugel getrieben hat, stark, dann geht sie, wenn sie nicht von einem Knochen aufgehalten wird, gerade; wenn sie aber schon matt und kraftlos ist, oder Widerstand findet, dann nimmt sie Irrwege und falsche Richtungen an. Der Eingang einer geschossenen Wunde ist gewöhnlich weiter, als der Ausgang derselben; der Eingang ist eingedrückt, und der Rand der Haut nach der Oeffnung gewendet; der Ausgang der frischen Schußwunden ist immer erhaben, und die Haut ist hiebei zerrissen.

Der freie Abfluß des Blutes und des Eiters ist auch hier ein Hauptbedingnißmittel zur Heilung, und es müssen, wie bei Stichwunden, oft Gegenöffnungen und Einschnitte durch den Arzt gemacht werden. Die Entfernung der Kugeln kann oft nur mit großer Mühe, mit eigenen Instrumenten geschehen, und ist in solchen Fällen jederzeit den Aerzten zu überlassen. Oft ist sie ganz unmöglich.

Reinliches Verhalten der Wnnde, genaue Befolgung der ärztlichen Verordnungen können nicht genug empfohlen werden. Man bedenke nur, daß je nach der vielfachen Verschiedenheit dieser Wunden, auch immer eine eigene ärztliche Verfah-

rungsweise nöthig ist, welche hier anzugeben und auseinander zu setzen nicht in der Bestimmung dieses Werkchens liegt.

In den Vorschriften für den Unterricht in den Waffenübungen der königlichen bayerischen Cavallerie pag. 371 ist folgende, sehr zweckmäßige Anleitung zur Behandlung der Wunden, in so weit sie durch Unteroffiziere und Reiter, also durch Nichtthierärzte geschehen darf, enthalten:

„Wenn ein Pferd verwundet ist, es sei gestoßen, gestochen, gehauen oder geschossen, so muß man zuerst die Wunde mit frischem Wasser reinigen, und wenn fremde Körper, z. B. Haare, Papier von den Patronen oder Stücke von der Rüstung eingedrungen sind, solche, in so weit es leicht geschehen kann, herausschaffen.“

„Das Nachgraben der Kugel oder der in die Wunde eingedrungenen fremden Körper ist ein Geschäft des Arztes und nicht immer nothwendig; es ist dem Reiter (Nichtthierarzte) gänzlich zu verbieten. Ist eine starke Verblutung zu befürchten, so muß sie sorgfältig verhindert und folglich das Blut ungesäumt gestillt werden. Jeder Reiter soll zu dem Endzwecke im Felde mit einem kleinen Vorrathe von kurzgeschnittenem Werg oder gezupften Fäden versehen seyn. Aus diesen bilde er sich, bei großen Verblutungen ein der Wunde anpassendes Werg- oder Faden-Küssen, befeuchte es mit starkem Branntweine, lege es in die Wunde, und verbinde solche oder nähe die Haut mit Nadel und Faden darüber zusammen; so wird er dem Pferde,

wenn seine Rettung möglich ist, das Leben fristen und dasselbe auf mehrere Meilen zu einem Thierarzte forbringen können.«

„Geringere Wunden, wo keine großen Gefäße verlezt sind, erzeugen auch keine starken Verblutungen; man kann das Blut mit gebrannten und zu Pulver gestoßenen Schuhsohlen und mit Schwammzunder oder auch durch öfteres Begießen mit kaltem Wasser stillen.«

„Wenn eine Wunde eitert, so muß sie täglich mit frischem Wasser gereiniget werden, ohne den guten Eiter abzuwaschen. Diese Reinhaltung und das öftere Auflegen von frischem Werg, um die Wunde gegen die Eindrücke der Luft zn schützen, ist oft allein hinreichend, die Wunde zu heilen. Außerdem kann man die Heilung durch den öftern Ueberschlag mit bloßem Salzwasser bewirken.«

Welche vergifteten Wunden kommen in unsern Gegenden bei Thieren vor und wie werden sie behandelt?

Zu den vergifteten Wunden in unsern Gegenden gehören jene, welche durch den Biß toller Hunde und anderer wüthender Thiere oder durch irgend einen Ansteckungsstoff, z. B. Pockengift, Milzbrandgift, vergiftet worden sind.

Einige rechnen, jedoch wohl nicht mit vollem Rechte, auch die Insekten-Stiche, z. B. der Bienen, Wespen, Hornisse und Bremsen hieher. —

Bei eigentlich vergifteten Wunden kann man im Allgemeinen nur dann eine, wenigstens etwas günstige Vorhersage stellen, wenn man bald nach

der Verwundung gerufen wird und das Gift noch nicht in das Blut aufgenommen worden ist. —

Der Nichtthierarzt hat hier nichts zu thun, als mit der größten Vorsicht (er darf keine, auch nicht die geringste Verletzung an der Hand haben) die Haare um die Wunde wegzuscheeren und die Wunde selst mit lauem Wasser, Salzwasser, Urin, (der in Ermanglung anderer Mittel auch zum Reinigen jeder andern Wunde dient,) oder mit Seifen-Wasser zu reinigen. —

Der herzugerufene Arzt wird dann die Wunde ausschneiden oder ausbrennen, oder Arzneimittel anwenden, oder in der Wunde Pulver abbrennen u. dgl., dann die Eiterung zu beschleunigen und so lange als möglich zu unterhalten suchen. —

Hundshaare von demselben Hunde, der gebissen hat, zur Unterhaltung der Eiterung anzuwenden ist verwerflich, weil diese Haare ebenfalls vom Wuthgifte, das im Geifer enthalten ist, beschmutzt seyn könnte, und daher den Ausbruch der Krankheit begünstigen.

Wenn der Arzt das gute Ausglühen derjenigen Gegenstände, die mit der Wunde und dem Geifer in Berührung gekommen sind, dann das Uebergie-ß-n anderer mit im Löschen begriffenen Kalke oder das Waschen derselben mit Aetzlauge oder gar das gänzliche Verbrennen oder tiefe Vergraben einiger anderer solcher Gegenstände anbefiehlt, so thut er dieß nur, um der Gefahr einer fernern Ansteckung und eines neuen Unglücks vorzubeugen, und es wird nun Niemand so unklug oder boshaft seyn,

diesen thierärztlich-polizeilichen Maßregeln keinen Gehorsam zu leisten. —

Im Sommer werden weidende Pferde häufig von einer Menge Insekten befallen, worauf rundliche Geschwüre entstehen, und wobei durch die vielfachen Stiche, den Schmerz, die Angst und das Laufen des Thieres ein allgemeines Fieber hervorgebracht werden kann. — Das Einstellen des Weidetriebes wenigstens zur Zeit der größten Sommerhitze, das Waschen der Geschwülste mit kaltem Wasser oder in höherm Grade das Bähen mit den mehrmal schon empfohlenen schleimigen Abkochungen, und wenn ein Fieber vorhanden ist, die Behandlung desselben nach seinem Charakter, sind die zur Heilung nothwendigen Erfordernisse.

Die Verletzungen durch Bremsen erregen oft heftige Entzündungen, und die Thiere werden dadurch so geängstiget, daß sie ungemein schnell und heftig laufen und dadurch in ein bedeutendes fieberhaftes Allgemeinleiden verfallen, das in einigen Fällen mit dem Tode endet. Auch ist zu bemerken, daß, wen der Milzbrand oder andere milzbrandartige und ansteckende Seuchenkrankheiten herrschen, diese Krankheiten von krankem auf gesundes Vieh durch Bremsen und andere Insekten übertragen werden können.

Frische Bremsenverletzungen in minderm Grade werden geheilt durch Auflegen von feuchten Erdrasen und durch Befeuchten mit kaltem Wasser. Größere und schmerzhaftere Geschwülste erfordern die Anwendung von Bähungen aus gekochtem Lein-

saamen, Käsepappeln=, Königskerzen=Kraut oder lauer Milch u. dgl., oder Einreibungen von Schweinfett, Baum= oder Leinöl, frischem Butter, Milchrahm u. dgl., und heilen meistens durch Eiterung.

Bienen, Wespen und Hornisse pflegen gewöhnlich nicht eher zu stechen, bis sie gereizt werden, (z. B. durch zufälliges Umstoßen eines Bienenstockes, zufälliges Schlagen mit dem Schweife unter schwärmende Bienen, ferner durch das zufällige Treten auf Wespen= und Horniß=Nester, durch unkluges und unvorsichtiges Schnellen und Hauen in der Nähe von Bienenständen u. dgl.); sie fallen dann gewöhnlich in Masse über die Thiere her und stechen dieselbe auf den Körper, in die Nasen= und Maulhöhle, in den After, in die Scheide, in den Schlauch, in das Euter u. s. w., und die durch so viele Stiche verletzten Thiere sterben dann in der Regel an Erstickung, oder an Heftigkeit und Uebermaß des Schmerzens, oder an einem allgemeinen Entzündungs= oder an einem Faul=Fieber; oder sie verfallen, wenn sie eine besondere Anlage hiezu haben, außerdem noch in Lungenentzündungen u. dgl., und gehen dann am Lungenbrand zu Grunde. *)

*) Im Sommer 1831 wurden vier Pferde des Pächters Knoll in Illerreichen, einem fürstlich Schwarzenbergischen Marktflecken, im Oberdonaukreise, von Bienenschwärmen angefallen und so verletzt, daß drei davon in Folge eingetretenen allgemeinen (Gefäß=) Fiebers, wozu sich bei einem, das schon eine kränkliche

Wenn die Verletzungen nicht zu bedeutend sind und das Fieber noch nicht einen äußerst hohen Grad erreicht hat; so kann in einigen Fällen noch Hilfe geleistet werden.

Das vorhandene Fieber wird nach seinem Charakter behandelt; ist es ein rein entzündliches, so muß sogleich eine der Größe, dem Alter, der Constitution des Pferdes und dem Grade des Fiebers angemessene Menge Blut entleert und dann durch Beibringung kühlender, entzündungswidriger Mittel die Mäßigung des Allgemeinleidens bewirkt werden.

Ist es ein Fieber fauligter Art so wende man die gegen das Faulfieber angezeigten Mittel an.

Man unterlasse aber nicht, sich selbst zuvor gegen den Stich durch Bekleidungen zu schützen, und übergieße, jedoch nur bei einem leichtern Grade der Verletzungen und bei einem geringen Grade des Fiebers (da bei einem hohen Grade des Fiebers durch solche Begießungen das Blut nach innen gedrängt würde, wodurch Entzündungen edler Eingeweide entstehen oder gar ein plötzlicher Tod eintreten könnte,) solche Thiere mit Eimern voll kaltem Wasser, streue Hufspäne oder trockenen Pferdedünger auf glühende Kohlen, um durch diese stinkenden Dämpfe die Insekten zu vertreiben, spritze dann lauwarmes Wasser, schleimige Abkochungen

---

Lunge hatte, eine Lungenentzündung gesellte, zu Grunde gingen und nur eines gerettet werden konnte.

in die Nasen= und Maulhöhle, wasche letztere mit einem Gemische aus Honig, Wasser und Essig öfters aus, bestreiche den ganzen Körper mit einem dünnen Brei aus Lehm, Essig, Wasser und Salz, sorge dafür, daß dieser Anstrich nie warm oder trocken werde, oder aber, wenn eine Zertheilung der Entzündung nicht mehr zu hoffen ist; so wasche und bähe man alle übrigen verletzten Theile mit obigen Abkochungen oder auch mit Branntweinspülicht, und bestreiche sie später mit reinen milden Fetten und Oelen, versäume die innerliche Behandlung nicht, reiche nährende Mehltränke und Klystiere, und man wird in einigen Fällen binnen 7—9 Tagen die Heilung der Krankheit bewirken können.

Was gibt es denn noch für Krankheiten, die von den Wunden nicht dem Wesen, sondern nur der Behandlung nach verschieden sind?

Krankheiten, die von den Wunden nicht dem Wesen, sondern nur der Behandlung nach verschieden sind, sind die Trennungen des Zusammenhanges ohne Spaltung der Haut, nämlich die Zerreissungen der weichen Theile (Rupturen) und die Knochenbrüche.

So gibt es Zerreissungen oder Berstungen des Magens, des Zwerchfells, der Gedärme, Zerreissungen der Gefäße, der Bänder, Flechsen u. dgl., welche durch Stoß, Schlag, Fall u. dgl. veranlaßt werden können, und die sich durch die gestörte Verrichtung, die Schnelligkeit des Entste=

hens u. dgl. zu erkennen geben, und im Allgemeinen keinen günstigen Ausgang erwarten lassen. —

Die Hauptbedingnisse zur Heilung sind die Vereinigung der getrennten Theile und die Fürsorge, daß diese Vereinigung dauernd erhalten wird, beides kann nur durch Aerzte geschehen. —

So häufig auch Knochenbrüche bei Pferden vorkommen, so werden sie doch selten geheilt, und es ist daher die allgemeine Vorhersage bei Knochenbrüchen der Pferde schlecht, wenn es auch einzelne Fälle gibt, in denen durch große Mühe des Thierarztes in langer Zeit ein Beinbruch geheilt wurde. — Die Pferde kann man nicht in das Bett legen, wie die Menschen, und ihnen sagen, wie sie sich verhalten sollen; auch ist ihnen nicht zuzumuthen, daß sie Monate lang nur auf drei Füßen stehen. Das Hängen in Gurten hat oft üble Folgen, da sie mehr oder minder in die Haut einschneiden, die Theile erhitzen, die Verdauung und den Blutumlauf hemmen und Abmagerung und Zehrfieber herbeiführen. Auch ist die Erkenntniß der Knochenbrüche bei den Pferden nicht in allen Fällen leicht, und oft ein Verband gar nicht anzubringen, jedenfalls die Heilung kostspielig und daher das Thier in den meisten Fällen zu tödten.

Uebrigens werden Längen- und Querbrüche, bei denen keine bedeutende Zersplitterung des Knochens statt gefunden hat, bisweilen geheilt, wenn sie an Knochen unterhalb dem (vordern) Knie- und dem Sprunggelenke vorkommen, da hin-

gegen Splitter- und schräge Brüche nicht leicht und fast eben so wenig geheilt werden können, als jene, die oberhalb der benannten Gelenke vorkommen.

Man muß, um einen Knochenbruch zu heilen, (z. B. ein gebrochenes Schien- oder Fesselbein) die voneinander getrennten und aus ihrer Lage gewichenen Knochenende genau mit einander vereinigen (wie die Wundränder, wenn Wunden durch die schnelle Vereinigung geheilt werden sollen), und in die Berührung bringen, in der sie im gesunden Zustande gewesen sind, und dafür sorgen, daß sie in dieser Lage erhalten werden. Man erreicht diesen Zweck durch Ausdehnung und Gegenausdehnung, und erhält die dadurch wiederhergestellte normale Lage durch Holzschienen, unter denen, um das Drücken derselben auf den Theil zu verhüten, Wergbauschen angebracht werden, und die man mit Binden verschiedenartig umwikelt und fest hält. Bei Fessel- und Kronbeinbrüchen kann man dem Hufeisen eine Vorrichtung geben, die im Stande ist, die Knochenenden in gehöriger Richtung und Lage zu erhalten.

Daß dabei die vorhandene Entzündung nach ihrem Charakter behandelt werden müsse, daß man ein etwa vorhandenes fieberhaftes Allgemeinleiden nicht vernachläßigen dürfe, daß vorhandene Quetschungen, Austretungen von Blut der ärztlichen Aufmerksamkeit und Behandlung nicht entgehen dürfen, ist wohl eben so ausgemacht, als daß die Heilung von Knochenbrüchen, wenn sie je versucht

werden soll und einige Hoffnung zum Gelingen des Heilversuches vorhanden ist, nur von gebildeten Thierärzten unternommen werden darf. Ich kann nicht umhin hier auch von den Brüchen der Weichtheile Einiges zu erwähnen.

Wenn weiche Theile des Körpers, entweder durch natürliche oder durch neu entstandene Oeffnungen (Zerreissungen oder Rupturen) aus ihrer Höhle getreten, aber noch mit der Haut (allgemeinen Decke) bedeckt und in ihr wie in einem Sacke, (Bruchsacke) gelagert und enthalten sind;— so nennt man dieses einen Bruch.

Solche Brüche kommen bei Thieren nur am Hinterleibe vor und entstehen durch Stöße, Schläge, zu starkes Ziehen, durch das Ausreißen der Nabelschnur bei neugebornen Thieren, durch Zerrungen des Saamenstranges bei der Castration, und überhaupt in den Fällen, in welchen die Schwerkraft der in der Höhle enthaltenen Eingeweide größer ist, als die Stärke der Wände dieser Höhle, also überhaupt da, wo wenig und nur sehr schlaffes Fleisch liegt.

Jede Bauchgeschwulst ist zuerst klein, vergrößert sich aber bald, besonders durch die Schwere der Eingeweide, verschwindet, wenn man das Thier auf den Rücken legt, oder auch dann, wenn die vorgetretenen Eingeweide in ihre Höhle zurückgebracht worden sind, in den meisten Fällen, erscheint aber gleich wieder, sobald der Druck, durch den die Eingeweide zurückgebracht worden sind, aufgehört hat oder die Thiere die Rückenlage verlassen haben

und unterscheidet sich durch diese Merkmale, so wie durch ihre starke Begrenzung und geringere Härte und Festigkeit von einer Entzündungsgeschwulst.

Bei den Hausthieren kommen Bauch-, Nabel-, Leisten- oder Flanken- und Hodensack-Brüche vor, und sind entweder Darm- oder Netz-Brüche, je nachdem ein Theil der Gedärme oder des Netzes hervorgetreten ist.

Die Heilung dieser Brüche ist im Allgemeinen ein mißliches und selten gelingendes Geschäft des Arztes; doch kann man sie, in einigen seltenen Fällen, wenn man zeitig genug gerufen wird und behutsam und vorsichtig zu Werke geht, durch zweckmäßige Operationen heilen.

Man muß meistens die Haut durch einen Schnitt trennen, dann die vorgetretenen Theile zurückbringen, und den Bruchring, d. i. die getrennten und zerrissenen Theile der Bauchwandungen durch verschiedene chirurgische Näthe vereinigen, dann durch Gurten und andere Mittel die Erhaltung der Theile in der nun wiederhergestellten, dem gesunden Zustande eigenthümlichen Lage erhalten und sowohl die vorhandenen örtlichen als allgemeinen mit oder nach dem Bruche entstandenen Zufälle gehörig behandeln. Indessen ist bei großen Brüchen der Pferde nur wenige günstige Aussicht zur Gelingung solcher Versuche vorhanden, indem leicht heftige Entzündungen des Bauchfells und der Gedärme sich einstellen und den Eintritt des Todes bewirken. Oder aber die vorgetretenen Eingeweide werden von den Rändern der Oeffnung, durch

welche sie vorgetreten sind, (dem Bruchringe) so eingeschnürt und eingeklemmt, daß sie nicht mehr in ihre Höhle zurücktreten oder in dieselbe ohne Erweiterung des Bruchrings zurückgebracht werden können.

Der letzt angeführte Umstand, die Schmerzäußerung der Thiere an der Bruchstelle, das Eintreten von Koliken und Darmentzündungen und hartnäckigen Verstopfungen sind die Kennzeichen eingeklemmter Brüche, die größtentheils durch Kothanhäufungen in den vorgefallenen Gedärmen, indem nach und nach mehr Koth hineinfällt, sich ansammelt, den Bruchsack erweitert und nicht mehr durch den Bruchring zurückkehren kann, hervorgebracht werden.

Solche eingeklemmte Brüche sind selten zu heilen; sollte es aber geschehen können, so muß der Arzt den Bruchring durch einen Messerschnitt erweitern, um die vorgefallenen Theile zurückbringen zu können und äußerlich die Kälte anwenden, um örtliche Entzündungen zu zertheilen, das vorhandene Fieber nach seinem Charakter behandeln, fleißig Klystiere geben, auch nach vollendeter Heilung solche Thiere nicht großen Anstrengungen unterwerfen, da hiedurch, wie mir selbst einige Fälle bekannt sind, die Brüche leicht wieder entstehen können.

Von den Brüchen sind die Vorfälle nur dadurch verschieden, daß bei diesen zwar die Theile ebenfalls aus ihrer natürlichen Höhle gewichen, aber mit der Haut bedeckt sind und daher mit der

Luft in unmittelbare Berührung kommen. Die häufigsten Vorfälle bei Pferden sind die Mastdarm-, Scheiden- und Gebährmutter-Vorfälle, welche größtentheils entweder durch Schlaffheit der Theile oder durch Krankheiten entstehen.

Aber nicht nur die weichen, sondern auch die harten Theile, die Knochen, können durch heftiges Laufen, durch Fehltritte und andere kräftige Einwirkungen aus ihrer natürlichen Lage (nämlich aus der Gelenkhöhle, in welcher zwei Knochen mit einander zu Gelenken verbunden sind) gebracht werden. Man nennt diese Ausweichungen der Knochen aus ihren Höhlen Verrenkungen, wenn der Kopf des Knochens aus seiner Lage (Gelenkfläche) getreten und nicht mehr in dieselbe zurückgekehrt ist. Ist der Gelenkknopf eines Knochens gänzlich aus seiner Gelenkhöhle getreten, so ist die Verrenkung vollkommen, ruht er aber noch mit einem Theile auf der Gelenkhöhle oder dem Rande derselben; so ist die Verrenkung unvollkommen; ist aber der Gelenkknopf aus der Gelenkhöhle zwar gewichen gewesen, aber durch die Kraft der Muskeln wieder eingelenkt worden, so nennt man dieß eine Verstauchung.

Sie kommen größtentheils an den Knochen der Gliedmaßen vor, und geben sich durch gänzliches Unvermögen der Thiere, den verrenkten Fuß zu bewegen, oder durch mangelhafte Bewegung desselben, so wie durch eine ungewöhnliche Gestalt des verrenkten Theiles, und bei vollkommenen Verrenkungen durch Verkürzungen, bei unvollkom-

menen aber durch Verlängerungen des Gliedes zu erkennen. Unvollkommene Verrenkungen sind leichter als vollkommene und veraltete, diese oft gar nicht, und Verstauchungen leichter, als Verrenkungen zu heilen. In der Zurückbringung der widernatürlich gelagerten Theile in ihre natürliche Lage und in der Erhaltung in derselben bestehen die Hauptbedingnisse der Behandlung der Verrenkungen. Die vorhandene Entzündung wird nach ihrem Charakter, anfangs am besten mit kaltem Wasser und kalten Betuschungen und Anstrichen behandelt, und erst später die Stärkung der Theile durch Heublumenbäder oder durch geistige Einreibungen zu bewirken unternommen. Mehr hierüber folgt in der Lehre von den Krankeiten der Gliedmaßen. —

Was sind die Quetschungen?

Die Quetschungen sind verborgene Wunden, die ohne Trennung der Haut und ohne sichtliches Bluten durch Schläge und Stöße mit stumpfen Körpern, Druck nnd Reibung, veranlaßt werden und wobei das getroffene Gebilde eine wesentliche Veränderung erleidet. Sie sind entweder für sich allein vorhanden, einfach, oder mit Knochenbrüchen und Verrenkungen verbunden, zusammengesetzt, oder wohl gar mit einem fieberhaften Zustande verwickelt, (wie z. B. das Durch- oder Aufliegen bei einem Faulfieber oder der Rehkrankheit) und überhaupt um so bedeutender, je stärker die veranlassende Ursache einwirkte und je

edler der getroffene Theil, je reizbarer und zarter das Pferd und je weniger einfach die Quetschung ist.

Man erkennt die Quetschungen gewöhnlich durch die vorhandene Geschwulst und aus den Zufällen der bald eintretenden Entzündung. — Oft geht die mit Quetschungen verbundene Entzündung in Brand aus (z. B. bei Satteldrücken); oft entstehen starke Eiterungen und in deren Folge Hohlgeschwüre.

Man muß, wenn man Quetschungen, welche frisch entstanden sind, behandeln well, vor Allem die etwa noch vorhandenen Ursachen entfernen und im mindern Grade, wo noch eine Zertheilung zu hoffen ist, fortwährende Waschungen mit kaltem Wasser, Essig und Wasser, oder die mehrmal bezeichneten Lehmanstriche anwenden.

In höhern Graden muß der Arzt dem ergossenen Blute durch Einschnitte Abfluß verschaffen, Bähungen von Wermuthkraut- und Salvenblätter-Aufgüssen mit Wein oder Brantwein anwenden, um den Theil wieder zu beleben und den gedehnten und geschwächten Fasern wieder Kraft zu geben. Ist bereits Brand oder Eiterung eingetreten, so verfahre man auf schon früher angegebene Weise. —

Am gefährlichsten sind die Quetschungen der Gelenke und jene, welche mit Zerschmetterungen der Knochen verbunden sind.

Was nennt man ein Geschwür?

Wenn eine Tennung weicher Theile statt ge-

funden und diese Trennung sich auch auf die Haut erstreckt hat, und aus der so entstandenen Oeffnung Eiter oder Jauche ausfließt, so nennt man eine solche Trennung ein Geschwür, welches sich von einer eiternden Wunde gewöhnlich nur durch die Entstehungsursache unterscheidet. Während nämlich die eiternde Wunde durch äußere, veranlassende Schädlichkeiten entstanden ist, liegt den Geschwüren ein eigenthümlicher, krankhafter Vorgang in dem Körper zu Grunde. Vorhergegangene Entzündung der weichen Theile und der Haut, angehäuftes und lange Zeit eingeschlossenes Eiter, unzweckmäßige Arzneimittel, Gifte sind die meisten Gelegenheitsursachen, die zur Entstehung von Geschwüren Anlaß geben. Dann machen sich aber auch in Folge innerlicher allgemeiner Krankheiten Ablagerungen und Versetzungen des Krankheitsstoffes auf gewisse Theile, in Folge welcher Geschwüre entstehen, z. B. Rotzgeschwüre bei der Rotzkrankheit, (die Rotzgeschwüre werden aber oft unmittelbar durch Ansteckung erzeugt und sind dann nicht Folge einer in dem angesteckten Pferde bereits vorhandenen, allgemeinen, innerlichen Krankheit) Wurm- und Maukgeschwüre u. dgl.

Die Geschwüre sind entweder geneigt zu einer gesunden Wiedererzeugung der durch die Eiterung verloren gegangenen Masse, oder es findet in ihnen statt dieser Geneigtheit eine Zerstörung und Entartung der nahe gelegenen oder angrenzenden Theile statt.

Die Geschwüre der ersten Art, reine Ge-

schwüre genannt, haben gleichmäßige, nicht aufgeworfene oder zackige und lappige, sondern weiche und flache Ränder, eine länglichte Form, einen blaßrothen Grund, und gleichen in Beziehung auf den aus ihnen fließenden Eiter, die gute Fleischwärzchenbildung nnd den Heilungsverlauf (Prozeß) beinahe ganz den gutartigen eiternden Wunden.

Die Geschwüre der zweiten Art werden unreine genannt, haben aufgeworfene und harte Ränder, die bisweilen auch ungleich und zackig sind, keine regelmäßige, sondern eine vieleckige oder auch mehr runde als länglichte Form, sind manchmal sehr tief, haben einen unreinen, speckigen und unempfindlichen Grund, oder auch wildes Fleisch, und es fließt aus ihnen kein reines Eiter, sondern eine ätzende, scharfe und übelriechende Jauche aus.

Die reinen, frichen, in der Haut und dem Zellgewebe befindlichen und rein örtlichen, nicht in Folge innerlicher Krankheiten entstandenen Geschwüre heilen leichter als die unreinen, veralteten, in Bändern Knorpeln und Knochen vorhandenen und in Folge einer allgemein krankhaften Stimmung oder vorhandener innerlicher Krankheiten entstandenen Geschwüre.

Daß die schnelle Unterdrückung veralteter Geschwüre, die seit langer Zeit hindurch gleichsam ein wenn auch widernatürliches Absonderungsorgan bildeten, an das der Körper des Thieres ganz gewöhnt wurde, Anlaß zur Entstehung übler Krankheiten geben könne, ist schon früher nachgewiesen

worden. Aber auch gleichartige Geschwüre an andern edlern Theilen können durch eine solche schnelle und einseitige Heilung der veralteten Geschwüre entstehen.

Außer den reinen und unreinen Geschwüren unterscheidet man auch noch schwielige Geschwüre mit harten, aufgebogenen oder umgeworfenen Rändern; dann schwammige Geschwüre mit einer lockern, schwammigen und üppigen Fleischwärzchenbildung; dann Hohlgeschwüre mit einem tiefen kesselförmigen Grunde, aber einer nur engen äußern Oeffnung; ferner röhrenförmige oder Fistelgeschwüre mit engen, entarteten Oeffnungen, aus denen gewöhnlich eine stinkende Jauche fließt; dann auch Knochen- nnd Krebs-Geschwüre, welch letztere äußerst bösartig und unrein sind, und nachbarliche Theile, sowohl in der Tiefe als in ihrem Umkreise gelagert, angreifen, welche Eintheilungen aus der Berücksichtigung zufälliger Unterschiede bei Geschwüren hervorgegangen sind.

Reine Geschwüre werden wie eiternde Wunden behandelt.

Bei Behandlung der unreinen Geschwüre muß man vor allem die etwa vorhandenen Ursachen entfernen, für einen ungehinderten Abfluß und fleißiges Wegwaschen der Jauche, und für reinliches Verhalten der Geschwüre sorgen.

Die unreinen Geschwüre widerstehen oft den besten Heilversuchen der geschicktesten Aerzte, und müssen, je nachdem in ihnen entweder ein vorherrschender Schmerz oder eine gänzliche Unem-

pfindlichkeit vorhanden ist, je nachdem sie rein örtlich, oder in Folge einer allgemeinen Krankheit entstanden sind, dann nach ihrer Dauer und nach dem Gebilde, das sie ergriffen haben, behandelt werden.

Alle diese Unterschiede richtig zu treffen, und alle diese Umstände gehörig zu würdigen ist aber eine schwere und für den Nichtarzt unmögliche Sache.

Nur wenn der Schmerz gar bedeutend ist, kann der Nichtthierarzt durch Umschläge oder Bähungen von gekochten schleimigen Mitteln denselben herabzustimmen unternehmen, bis die Ankunft eines Arztes erfolgt, oder er wascht bis zu diesem Zeitpunkte die ganz unempfindlichen schlaffen Geschwüre mit Abkochungen von Hopfen, grünen Wallnußschalen, Eichen- und Kastanien-Rinden, Wermuthkraut-Aufgüssen oder mit Kalkwasser fleißig.

Darum rufe er lieber einen Arzt zu Hilfe, der dann entweder den bereits von dem Nichtthierarzte angewandten Bähungen noch andere Mittel zusetzet, oder er wird verschiedene Auflösungen von fäulnißwidrigen, belebenden Heilmitteln zum Waschen und Betuschen hergeben, oder Einreibungen und Befeuchtungen von geistigen und balsamischen Arzneien verordnen, oder Arzneimittel innerlich anwenden, oder durch die Applikation des glühenden Eisens das unreine Geschwür in ein reines, und die bösartige in eine gutartige Eiterung umzuwandeln versuchen. Bisweilen wird er, besonders bei veral-

teten Geschwüren, z. B. bei alten Satteldrücken, bei veralteten Knorpelfisteln, beim Strahlenkrebs, bei Krebsgeschwüren Ableitungen zu machen suchen, indem er entweder heftige Purganzmittel gibt, oder Leder und Haarseile an Theilen anwendet, die von dem Geschwüre weit entfernt sind.

Manchmal wird er Pulver einstreuen, manchmal das Messer gebrauchen; bei vorhandenen innerlichen Krankheiten, in Folge welcher die vorhandenen Geschwüre erst entstanden sind, wird er diese Krankheiten, als die Ursache der Geschwüre, zuerst zu heilen suchen, wenn sie je noch geheilt werden können; manchmal, besonders, wenn die Geschwüre schon sehr lange gleichsam als Absonderungsorgane gedient haben, wird er die Heilung derselben gar nicht unternehmen.

Was der Arzt nun von allem diesem thun wird, thut er nicht ohne Grund, sondern wird dazu durch die vorhandenen besondern Umstände aufgefordert. Man befolge uur seine Anordnungen und verliere die Geduld nicht, wenn die Heilung sich in die Länge zieht. Die Schuld liegt wahrlich wohl nur in äußerst wenigen Fällen bei den solche unreine Geschwüre behandelnden Aerzten, sondern in der Natur dieser zur gesunden Wiedererzeugung verloren gegangener Theile uicht geneigten unreinen Geschwüre, die, wenn sie anfangs auch örtlich gewesen sind, durch Vernachläßigung die gefährlichsten allgemeinen Krankheitszustände, z. B. Rotz und Wurm hervorbringen können.

Was nennt man denn Aftergebilde?

Aftergebilde sind Erzeugnisse, welche auf dem thierischen Körper wachsen, und ganz neue durch krankhafte Ernährung und Bildung entstandene Organe, die aus thierischen Fasern bestehen, eigene Gefäße haben, von welchen sie ernährt werden, und durch welche sie wachsen, und deßwegen durch ein eigenthümliches Leben sich auszeichnen, vorstellen.

Hieher gehören alle Arten der Balg-, Speck-, oder Fett- und Fleisch-Geschwülste, Warzen und Polypen.

Balggeschwulst heißt jenes Aftergebilde, welches in seiner eigenthümlichen Haut oder seinem Balge irgend eine Feuchtigkeit oder einen abgelagerten Stoff enthält, und in deren bald dünnen und zarten, bald dicken und knorpligen oder lederartigen Balge, entweder eine zähe eiweißartige Flüssigkeit (Honiggeschwulst), oder eine breiartige Masse, wie Grütze (Grützbeutel), oder festes Fett (Fett- oder Speck-Geschwulst) sich befinden.

Bald sind die Balggeschwülste groß, bald klein, bald festsitzend, bald beweglich, bald gestielt, bald mit breiter und sehr fest verwachsener Grundfläche versehen, meistens Pferden von schlaffem Faserbaue eigen, und durch Quetschungen, Schläge, Stöße, Druck u. dgl. hervorgebracht.

Frische und gestielte Balggeschwülste sind leichter zu heilen, als alte und solche, die mit einem breiten Grunde versehen sind.

Anfangs ist immer eine Entzündung vorhanden, die man durch Anwendung von kaltem Wasser, durch Umschläge von Salzwasser mit Essig, durch Lehm=Anstriche, z. B. bei frischen, noch entzündeten und schmerzhaften Schleimbeuteln zu zertheilen suchen muß, und um die erschlafften Theile zu stärken reibe man hierauf öfters guten warmen Branntwein ein. Ist aber keine Entzündung mehr vorhanden, und die Geschwulst schon hart geworden, so überlasse man die Heilung einem Arzte, der vielleicht durch scharfe Einreibungen von verschiedenen Mitteln die Zertheilung doch noch befördern, die etwa vorhandene Flüssigkeit durch Einschnitte ausleeren, oder aber die gestielte Balggeschwulst durch Unterbindung ausrotten, die mit breitem Grunde versehene und festsitzende hingegen ausschälen, und nach der Ausschälung die blutenden Gefäße brennen und in den etwa noch zurückgebliebenen Stellen des Balges durch gewisse Heilmittel die Eiterung befördern, und durch fleißiges Verbinden die Heilung bewerkstelligen wird.

Was ist von den Warzen zu bemerken?

Die Warzen sind Auswüchse aus und an der Haut, welche den Körper überzieht, haben eine graue Oberfläche, und sind gerade so gefärbt, wie die Haut. Sie kommen an allen Theilen des Körpers, besonders aber an den Augen und dem Maule vor, sind bald größer, bald kleiner, bald gestielt, bald mit einer breiten Grundfläche versehen, und werden, wenn sie gestielt sind, am besten abgebun=

den, sonst aber entweder durch vorsichtige nur von Aerzten zu machende Anwendung von Aetzmitteln, oder aber durch Ausreißen, Ausschneiden und Brennen der hierauf blutenden Stelle mit glühendem Eisen ausgerottet. Die Unterbindung geschieht, indem man eine Schnur recht fest um den Grund der gestielten Warze legt, und diese Schnur so lange täglich fester anzieht, bis die Warze abfällt. Meistens kommen die Warzen, wenn einmal die Haut eine besondere Neigung zu ihrer Bildung hat, wieder, wenn sie auch ausgerottet worden sind.

Was nennt man Polypen und was ist von ihnen zu bemerken?

Eine Afterbildung mit genau angedeuteten Grenzen, welche aus der Schleimhaut irgend einer Höhle des thierischen Körpers entspringt, und welche stark über die Fläche der Schleimhaut hervorragt, heißt Polyp, welcher, wenn er hart und fest ist und durchschnitten, ein fleischähnliches Ansehen hat, Fleischpolyp, wenn er aber locker, gallertartig ist und vielen Schleim absondert und bald sehr groß wird, dabei auch nicht, wie die Fleischpolypen gestaltet, sondern mit einer breiten Grundfläche versehen ist, Schleimpolyp genannt wird.

Bei Polypen in der Nasenhöhle und im Kehlkopfe athmen die Thiere sehr beschwerlich, röchelnd, kreischend und schwitzen bald und heftig; bisweilen haben solche Thiere alle Zufälle der sogenannten Dämpfigkeit, bisweilen entartet der von den Na-

senpolypen abgesonderte Schleim, wird ätzend, frißt die Schleimhaut der Nase auf und verursacht Geschwüre, die bisweilen mit Rotzgeschwüren verwechselt worden sind.

Gestielte Polypen, zu denen man gelangen kann, unterbindet man mit seidenen, in Wachs gesottenen Schnüren oder mit Schnüren aus Pferdehaaren, weil beide nicht faulen. Kann die Unterbindung nicht geschehen, so überlasse man die Ausrottung des Polypen einem Arzte, der sich hiezu des Messers, des Glüheisens bedienen und bei Nasenpolypen, die hoch oben in der Nasenhöhle ihren Sitz haben, sogar die Nasenbeine zuvor anbohren wird, um den Polypen wegnehmen zu können. Nachdem ich nun die äußerlichen Krankheiten der Pferde im Allgemeinen abgehandelt habe, will ich noch einzelne Krankheiten einiger Theile besonders abhandeln; in allen übrigen Fällen ist das allgemeine von mir angegebene, und nach dem Charakter und der besondern Beschaffenheit der äußerlichen Krankheit eingerichtete Heilverfahren von Nichtthierärzten zu wählen, in den bezeichneten Fällen aber von diesen sogleich ein Arzt herbeizuholen. —

Was ist denn die Genickbeule?

Die Genickbeule ist eine Krankheit, welche im Genicke ihren Sitz hat, und sich durch eine bald größere bald kleinere Geschwulst an bezeichneter Stelle zu erkennen gibt, und ist im Anfang eine mit Entzündung verbundene, durch Schläge, Stöße,

durch Reiben an harten Gegenständen, oder durch Druck von Halfterriemen entstandene Quetschung.

Sie ist eine der übelsten äußerlichen Krankheiten der Pferde, und es kann von ihr eine günstige Vorhersage nur dann gestellt werden, wenn man ihr Daseyn gleich nach dem Entstehen entdeckt, und sie noch in einer bloßen Entzündungsgeschwulst besteht.

In solchem Falle säume man nicht, die Halfter sogleich zu entfernen, und dem Pferde dafür ein Halsband anzulegen, und die Zertheilung der Entzündung durch fleißiges Waschen mit Salzwasser, oder aber durch Anstriche von einem aus Lehm, Salz, Essig und Wasser bereiteten Brei zu bewirken. — Ist dieses nicht geschehen, so geht die Entzündung in Eiterung über, und der Eiter senkt sich längs der Halswirbelbeine in die Tiefe, bildet Fistelgeschwüre und artet in eine Jauche aus, welche das Nackenband und die Knochen angreift, und in ihnen eine bösartige Eiterung erzeugt.

Sobald nun die Genickbeule in Eiterung übergegangen ist, so rufe man ja sogleich einen Thierarzt, und überlasse es ihm, je nach den vorhandenen Umständen Einschnitte bis zum Eiterheerde zu machen, um dem eingeschlossenen Eiter Abfluß zu verschaffen, oder Gegenöffnungen anzubringen; die Fistelgeschwüre in offene zu verwandeln, verhärtete speck- und schwammartige Massen auszuschneiden, oder das angegriffene Nackenband und die etwa schon angefressenen Kochen mit dem Glüheisen zu brennen, und dann einen zweckmäßigen Verband

anzulegen, den man dann, wenn der Thierarzt nicht selbst oft genug kommen kann, nach seiner Vorschrift fleißig erneuern muß.

Ein reiner und luftiger Stall, reichliches und nahrhaftes Futter, gutes und reines Wasser sind die diätetischen Mittel, durch welche die Heilmittel unterstützt werden müssen, wenn sie einen günstigen Erfolg haben sollen.

Oft ist ein bedeutendes allgemeines fieberhaftes Leiden mit diesem Uebel verbunden, das der besondern Aufmerksamkeit des Arztes gewiß nicht entgehen wird; oft machen sich Ablagerungen von Krankheitsstoffen auf das so verletzte Genick und verschlimmern dadurch das Uebel; oft, wenn ärztliche Hilfe verabsäumt wurde, bringt diese örtliche Krankheit ein allgemeines Zehrfieber, oder sogar die Rotz- und Wurmkrankheit hervor.

Was ist von den Entzündungen der Augen besonders zu zu bemerken?

Die Entzündungen der Augen sind entweder solche, welche durch äußere Schädlichkeiten, als Stöße, Schläge, Bisse, durch Einstoßen von Heu- oder Strohhalmen u. dgl. entstanden sind, oder solche, welche als Begleiter und in Folge anderer Krankheiten vorkommen.

Von den Entzündungen erster Art sagen die Vorschriften für die Waffenübungen der königlich bayerischen Cavalerie:

„Bei der örtlichen Augenentzündung sind entweder beide Augen oder nur eines derselben röther,

als gewöhnlich*), das entzündete Auge kann das Licht nicht ertragen, es schließt deßhalb die Augenlieder; Thränen fließen aus dem Auge; zuweilen ist die durchsichtige Hornhaut trübe und die Augenlieder sind angeschwollen. Um das Augenübel zu heben, muß der Reiter leinene, in kaltes Wasser getauchte Tücher auf das kranke Auge legen, und die kalten Ueberschläge oft wiederholen. Im Winter kann man Schnee überlegen. Der Stall, in welchem das kranke Pferd steht, muß dunkel gemacht und die Augen müssen vor den Sonnenstrahlen nnd der Zugluft geschützt werden.

Durch öfteres Waschen der Augen mit Brunnen- oder Fluß-Wasser kann manchem Augenübel vorgebeugt werden; dabei soll man sich niemals eines wollenen Lappen, sondern eines leinenen Tuches bedienen. Bei Augenkrankheiten vermeide man alles Fett, man gebrauche frisches Wasser, oder folgendes Augenwasser:

Weinessig	2 Loth,
Wasser	6 Loth.

Beide Flüssigkeiten werden gemischt, und das Auge täglich 3 mal mit der Mischung gewaschen. Es ist streng zu verbieten, dem Pferde irgend ein anderes Augenwasser in das kranke Auge zu spritzen, oder ein Pulver einzublasen.«

Dieser vortreffliche Unterricht erstreckt sich eigentlich nur auf die ächten Augenentzündungen, zu

---

*) Oft sind nur die Augenlieder entzündet.

deren Heilung Aerzte bisweilen, wenn ihre Heftigkeit es erfordert einen Aderlaß an der Drosselvene oder an der äußern Gesichtsvene vornehmen, und innerlich entzündungswidrige und abführende Mittel reichen.

Wenn die Empfindlichkeit sehr gesteigert, also der Schmerz sehr heftig ist, so wende man Umschläge oder Bähungen von abgekochtem Leinsamen, Käsepappel- und Königskerzen-Kraut an, und zwar kalt, wenn das Auge warm ist, lauwarm aber, wenn es kalt ist.

Sollten indessen diese Mittel die Zertheilung der andauernd schmerzhaften Entzündung nicht bewirken, so rufe man einen Arzt.

Bei Entzündungen der Augen mit geschwächter Lebensthätigkeit, wobei das Auge schwürig trieft, das Thier unempfindlich, und die Bindehaut gelockert und schmutzig gelbroth ist, wende man Aufgüsse von Kamillen-Blumen, Pfeffermünzen-, Thymian- und Salbei-Kraut, Hollunderblumen mit Wein oder Branntwein, indem man von den letztgenannten zwei Mitteln einem Aufgusse von $2\frac{1}{2}$ Pfund der ersteren etwa 2 — 3 Loth zusetzt, vermischt lauwarm als Bähungen oder Umschläge an.

Meistens wird aber ohne eigentlich ärztliche Hilfe, ohne das Ziehen von Haarseilen, oder das Anwenden scharfer Einreibungen am Hinterkiefer, oder das Brennen mit dem Glüheisen, die Heilung dieser Augen-Entzündung nicht bewirkt werden können.

Die periodische oder sogenannte Mondblind-

heit der Pferde ist eine bald in kürzern, bald in längern Zwischenräumen nach ihrem Verschwinden wieder eintretende Entzündung, welche besonders die Regenbogenhaut befällt, und außer den allgemeinen Zeichen einer Augenentzündung sich besonders durch einen starken Ausfluß einer ätzenden Thränenfeuchtigkeit zu erkennen gibt, und der Erfahrung zufolge auf die Nachkommenschaft forterbt. Sie hat gewöhnlich Abmagerung des Augapfels und früher oder später den Verlust des Sehvermögens zur Folge, und kann nie Gegenstand eines Heilversuchs von Nichtärzten seyn.

Diese haben vielmehr nur dafür zu sorgen, daß das Pferd in reinen, von Zugluft freien Ställen sich aufhalten kann, und daß die Augen fleißig mit lauwarmem, nicht mit kaltem, Wasser gereiniget werden.

Purganzen, Haarseile, Glüheisen, gewisse scharfe Augensalben u. dgl. sind die Mittel, welche die Aerzte gegen dieses Uebel, jedoch selten mit glücklichem Erfolge versuchen.

Zu den Augenentzündungen, welche Begleiter oder Folgen von allgemeinen Krankheitszuständen sind, gehören die sogenannten catarrhalische und die flußartige (rheumatische) Augenentzündung, erstere als Begleiterin oder Folge der Druße, letztere als solche der Rehkrankheit. Sie verschwinden oft mit der allgemeinen Krankheit, wenn diese zweckmäßig behandelt wird, und sind sie Folgekrankheiten, so können sie nur mittelst ärztlicher Hilfe gehoben werden. Auch die Heilung der so-

genannten Hornhautflecke, die durch Verdickung der plastischen Lymphe, welche sich während einer Entzündung zwischen die einzelnen Blättchen der Hornhaut ergossen hat, entstehen, dann die sogenannten Augenfelle können nur durch Aerzte geheilt werden. Vom schwarzen, grauen und grünen Staar handelt das erste Bändchen dieses Werkes sehr ausführlich.

Was ist vom Satteldrucke zu bemerken?

Satteldrücke sind Quetschungen, und in deren Folge entstandene Brandschorfe, Geschwüre und Fisteln, welche durch nicht anpassende, zu enge, ungleichmäßig und locker aufgelegte Sättel hervorgebracht worden sind, von denen es in mehrerwähnten Vorschriften heißt:

„Der Satteldruck ist ein großes, bei Armeen allgemein bekanntes Uebel. Schlechte Sättel, zu lockeres Satteln, schlechte oder nachläßige Reiter, schweres Gepäcke, lange Märsche, starker Schweiß bringen ihn hervor.

Der Schaden des Satteldruckes besteht in einer Quetschung der unter dem Sattel liegenden Theile des Pferderückens. Am Wideriste ist eine solche Quetschung immer schwerer zu heilen, als an andern Theilen des Pferdekörpers.

Wo der Druck nicht tief eingedrungen ist, wird er oft gehoben, wenn man die geschwollenen Theile, so lange das Pferd noch warm und unter dem Sattel ist, mit Brantwein und Seife reibt, und den Sattel bis zur gänzlichen Abkühlung darauf läßt.

Sollte es den Erfolg nicht haben, so lege man ausgestochenen Rasen auf, nachdem man ihn mit Salzwasser befeuchtet hat, oder man mache kalte Ueberschläge mit Wasser. Zeigt sich die Geschwulst groß, hart, heiß und sehr schmerzhaft, dann nehme man Thon oder gemeine Erde, mache davon mit Essig oder Salzwasser einen Anstrich, und wiederhole denselben immer frisch, so oft der vorige trocken geworden ist. Weinhefen, (auch Bierhefen), ein Absud von Eichen-, Weiden-, oder Fichten-Rinde unter den Anstrich gemischt, befördern ungemein die Zertheilung der Geschwulst.

Wenn sich durch diese Mittel die Geschwulst nicht zertheilen läßt, sondern an irgend einer Stelle dem Drucke des Fingers nachgibt, und etwas weich ist, so ist es ein Zeichen, daß der Satteldruck mit einer Unterlaufung von Blutwasser oder Blut aus den gequetschten Gefäßen verbunden sey. In solchen Fällen darf man die Eiterung nicht abwarten, oder durch erweichende Ueberschläge zu bewirken suchen, weil sonst das ergossene Wasser jauchig und scharf wird, und nicht nur die Geschwulst sehr spekig macht, daß sie sich nicht zertheilen läßt, sondern auch in die Tiefe bis auf die Bänder und Knochen durchfrißt, und Fistelgänge verursacht. Der Arzt muß die weiche Stelle aufschneiden. Der Reiter hat dann nichts zu thun, als die sich zeigende Jauche vermittelst eines Schwammes und warmen Wassers wegzuschaffen, ohne jedoch die Wunde zu drücken oder zu reiben. Hienach wird eine fleißige Bähung der Geschwulst mit recht war-

men Heublumen die Härte derselben leicht und ganz und ohne alle Eiterung zertheilen. Die Wunde wird mit feinem Werg belegt. Sind Fistelgänge schon gegenwärtig und nach außen zu offen, und ist die ganze Geschwulst hart und schwammig, so ist es nicht nöthig etwas auf= oder wegzuschneiden, man muß nur die Gänge sehr fleißig, sechs bis zehnmal täglich, mit recht warmem Heublumen= oder Salbei=Absude ausspritzen, und so bis auf den Grund reinigen, wodurch nicht nur die Gänge verheilen, sondern auch alles Schwammige von sich selbst vergeht.

Die sogenannten Brandflecken entstehen, wenn die Haut des Pferderückens durch irgend einen harten Körper an einer Stelle unter dem Sattel besonders stark gedrückt wird. Die Haut wird dann hart und einer trocknen Sohle ähnlich. Der Brandflecken erscheint entweder ohne oder mit Geschwulst. Wenn keine Geschwulst vorhanden ist, so sind keine üblen Folgen zu befürchten. Man untersuche den Sattel und nehme in der Gegend, wo der Brandflecken ist, und das Küssen darauf zu liegen kommt, ein wenig Haare heraus und bewirke, daß fernerhin dieser Ort vom Druck einiger Massen befreit bleibe; sodann schmiere man den Brandflecken täglich mit ungesalzenem Fett. Man muß täglich den Brandflecken an seinem Rande, da wo er sich von der gesunden Haut ablößt, oft aufheben und das Abgelöste mit einer Scheere abschneiden, endlich aber, wenn sich schon viel abgelöset hat, und nur in der Mitte noch etwas fest sitzt, so asse man

es mit einer Zange an und reiße es mit Gewalt heraus; die zurückgebliebene Wunde wird mit Salzwasser ausgewaschen und kann noch einige Tage mit Fett beschmiert werden. Wenn dieselbe ausgetrocknet ist, und die Heilung beschleuniget werden soll, so wird täglich Pulver aus gebrannten und gestoßenen Knochen, gebranntem Alaun oder Tabaksasche auf die Wunde gestreut.

Wenn nebst den Brandflecken zugleich eine Geschwulst vorhanden ist, so ist es nöthig, daß der Arzt den Schaden untersuche. Um jedoch das Uebel bis zur Ankunft des Arztes zu behandeln, soll der Reiter ein Stück Rasen ausstechen, dasselbe mit Essig befeuchten und die mit Gras besetzte Seite auf den entzündeten Ort legen.

Wenn der Brandflecken groß gewesen und eine große Fläche der Haut verloren gegangen ist, das Pferd aber dennoch geritten werden muß, und dadurch die Wunde und zwar durch das Reiben der Satteldecke, beständig gereizt wird, so soll der Reiter ein Stück dünnes Handschuhleder oder ein Stück feine Leinwand, welches etwas größer als die von der Haut entblößte Wunde ist, mit ungesalzenem Fett bestreichen und es wie ein Pflaster so lange auf die Wunde legen, bis er von dem Thierarzte eine bessere Salbe erhalten kann.“

Diese vortreffliche Belehrung der Reiter über die Behandlungsweise der Satteldrücke ist anwendbar für alle Nichtthierärzte, und ich füge deßwegen nur noch bei, daß vernachläßigte oder unzweckmäßig behandelte Satteldrücke die nämlichen üblen

Ausgänge nehmen können, welche bei der Genickbeule angegeben worden sind und daß diese im Allgemeinen von den Aerzten auch auf die dort angegebene Art behandelt werden.

Bisweilen entstehen in Folge des Satteldruckes und als Folge der Entzündung schwielige Verhärtungen im Zellgewebe in und unter der Haut, die oft sehr groß und Schwämme genannt werden. Solche Schwämme können nur durch ärztliche Kunsthilfe mit dem Messer entfernt werden, jedoch ist ihre Entfernung oft sehr schwierig und bisweilen von nachtheiligen Folgen wegen der zuweilen eintretenden sehr starken Eiterung.

Was ist denn der Kronentritt?

Die Pferde treten sich oft selbst, oft aber werden sie von andern Pferden auf die Krone getreten und dieser Theil nun durch die Hufeisen-Stollen und Griffe gequetscht, welche Verletzung mit dem Namen Kronentritt bezeichnet wird. Diese Verletzung ist mit bedeutenden Schmerzen verbunden, durch die nach innen getretenen oder gedrückten Haare an der Krone sogleich zu erkennen, und um so gefährlicher, je schärfer die Stollen waren, je tiefer sie eindrangen, so daß sie selbst die Ausstreckflechse verletzten, oder wohl gar eine Splitterung des Kronbeins zur Folge hatten. Bisweilen ist die Haut getrennt und das Ganze also eine Quetschwunde.

Am Anfange muß man die Haare wegscheeren und den Theil fleißig mit kaltem Wasser, Salz-

wasser, Essig mit Wasser waschen, die gezerrten und zerrissenen Fasern, der gespaltene und gesplitterte Saum des Hufes, müssen bis auf den Grund weggenommen werden, damit keine Hornspalte entstehe, und das ergossene Blut und Blutwasser, so wie der später etwa erzeugt werdende Eiter abfließen können.

Wenn aber die Eiterung eintritt und die Schmerzen heftig sind, so wende man die schon mehrmal genannten schleimigen Abkochungen bis zur Ankunft des Arztes, die möglichst beschleunigt werden muß, an.

Denn sehr oft bilden sich bei eiternden Kronentritten sogenannte Hufknorpelfisteln, oder das Eiter senkt sich in die Tiefe und es entstehen Fistelgänge und bösartige Geschwüre.

Theils wird der Arzt diesen Uebeln vorbeugen, theils die vorhandenen heilen, z. B. die Hufknorpelfistel durch den schweren Hufknorpelschnitt, Geschwüre und Fisteln durch Einspritzungen von verschiedenen Arzneimitteln, durch Gegenöffnungen an der Hufsohle, um dem bereits in die Tiefe, zwischen die Hornwand und Fleischwand herabgesenkten Eiter Abfluß zu verschaffen, durch das Glüheisen und durch das Messer.

Wie sind Fesselwunden zu behandeln?

Verletzungen im Fessel, besonders der hintern Gliedmassen, durch Einhauen in die Halfterkette kommen häufig vor, sind oft unbedeutend, oft aber

sehr schmerzhaft und werden gewöhnlich durch Einhauen in die Halfterkette veranlaßt.

Wenn man gleich anfangs den verletzten Theil fleißig mit kaltem Wasser wascht, ihn in einen Kübel mit kaltem Wasser stellt, und dann, wenn die Entzündung etwas gehoben ist, die sich erzeugt habenden Borken und Krusten mit lauem Seifenwasser, ohne starkes reizendes Reiben auflößt und entfernt, gelingt, wenn nicht Bänder und Flechsen bedeutend mitgelitten haben, die Heilung in wenigen Tagen.

Solche Verletzungen werden, wenn man sie vernachläßiget, gerne chronisch und gehen in rosenartige Entzündungen über, in deren Folge sich, besonders wenn sie mit reizenden Dingen fehlerhafter Weise behandelt worden sind, Maukengeschwüre (die Mauke) bilden. — Letztere wird indeß auch durch Unreinlichkeit des Fessels, durch Schneewasser, durch Eisklumpen, die sich an die Haarzotte anhängen und die Theile verletzen, durch den Reiz der kurzen, abgeschnittenen Haare und durch das Streifen der Pferde veranlaßt. — Am Anfange ist das Fesselgelenk mehr aufgedunsen, entzündet und schmerzhaft, und es stellt sich dann ein Aussickern und Ausschwitzen einer dünnen wässerigen Feuchtigkeit ein, worauf sich in dem Fessel Grinder und Schorfe bilde, die Oberhaut verartet und abstirbt, eigentliche fressende Geschwüre entstehen, die Haare ausfallen und die zurückgebliebenen wie Igelsstacheln in die Höhe stehen, (daher Straub= oder Igelsfuß). In noch höherm Grade bilden sich

Feigwarzen, Strahlgeschwüre, wässerige und bleibende Anschwellungen der Füße u. dgl.

Das fleißige Reinigen mit lauwarmem Seifenwasser ist Geschäft des Nichtthierarztes bei der Mauke der Pferde; die Heilung derselben in höherm Grade muß dem Arzte überlassen bleiben, welches auch in jenen Fällen geschehen muß, wenn die Mauke in Folge innerlicher Krankheiten, z. B. einer verschlagenen Druße, einer unterdrückten Räudekrankheit, einer gestörten und unterdrückten Hautausdünstung entstanden ist.

Was ist von der Entzündung der Knochen und der Flechsen, und Flechsen-Scheiden besonders zu bemerken?

Die Knochenentzündungen geben sich im Allgemeinen durch dieselben Zeichen zu erkennen, wie die Entzündungen der übrigen Theile, der Schmerz ist gewöhnlich sehr heftig, die Wärme, wenn der entzündete Knochen nicht zu tief liegt, leicht wahrnehmbar und hält ebenfalls oft sehr lange an.

Die Röthe ist nur bei entblößten Knochen wahrnehmbar, die Geschwulst ist nicht allein fühlbar, sondern auch sichtbar; die Vorhersage ist meist ungünstig zu stellen, da nach Knochenentzündungen häufig Verwachsungen der Gelenkflächen und Steifigkeit der Gliedmassen, üble Eiterungen, Knochenbrand und Geschwüre entstehen.

Die Knochenentzündung wird nach allgemeinen Regeln behandelt, besonders aber der Zutritt der Luft auf den entblößten Knochen verhindert. Die Ausgänge der Entzündung der Knochen, als: Eite-

rung, Verhärtung und Verwachsung (Ueberbein, Spat, Ringbein oder Schale) Knochenbrand sind hartnäckige Uebel, gegen die oft weder Glüheisen, noch Scharfsalben, noch Balsam, noch andere ausgewählte Mittel Hilfe leisten.

Entzündungen der Flechsen oder Sehnen verlaufen wie die Knochenentzündungen sehr langsam, werden durch Stöße, Schläge, Zerrung, Ausdehnung überhaupt durch Quetschungen veranlaßt und müssen dnrch kalte Umschläge zertheilt werden. Oft aber gehen sie in Verhärtung über. Sie verwachsen mit ihren Scheiden, in diesem Zustande widerstehen sie oft den besten Heilversuchen, das Glüheisen, scharfe Einreibungen und andere Mittel werden oft fruchtlos gegen sie angewendet, und solche veraltete Sehnenklappe, welche immer eine mehr oder minder mangelhafte gestörte Verrichtung der Gliedmasse zur Folge haben, bleiben dann als sichtbare Gebrechen bis zum Tode des Thieres vorhanden.

Von den Fluß- und Sehnen-Gallen, welche eine auf Schlaffheit beruhende Krankheit der Sehnenscheiden und der Gelenkbänder sind, will ich hier nur anmerken, daß ihre Heilung sehr mißlich ist, und nur, wenn sie noch frisch, entzündet und schmerzhaft sind, das Stellen in kaltes Wasser, überhaupt die strenge Anwendung der Kälte einigen Erfolg hat. — Ist aber die Schlaffheit der Gelenkbänder und der Sehnenscheiden sehr groß und sind die Gallen schon veraltet, so wird in vielen Fällen selbst die Anwendung des glühenden Eisens

und der scharfen Salben ohne günstigen Erfolg bleiben. Das Oeffnen der Gallen hilft zu nichts, als zur Hervorrufung heftiger Zufälle.

In dem ersten Bande dieses Werkchens ist ihrer mehrmals erwähnt.

Was nennt man denn eine Schulterlähmung, wodurch gibt sie sich zu erkennen, und wie wird sie geheilt?

Schulterlähmung nennt man das Leiden der Schultern eines Pferdes, welches in einer Erschütterung, Quetschung, Ausdehnung, Verstauchung der sehnigen Ausbreitung, mit welcher das Schulterblatt an die darunter liegenden Rippen und die Rückenwirbelbeine befestiget ist, seinen Grund hat; trifft diese Verstauchung das Armgelenk oder den Bug, so heißt das Leiden die Buglähme, die immer auch die mit ihr verbundene Schulter in Mitleidenschaft zieht, so wie sie hingegen immer auch bei ursprünglichen Schulterlähmungen mitleidet. Schnelle Wendungen, Fälle, Stöße, Schläge bringen diese Verstauchungen und die mit ihnen verbundene Entzündung der Muskeln und sehnigen Ausbreitungen hervor. Die Schulter und Buglähmungen geben sich zu erkennen, durch das Hinken der Pferde und durch gewisse Stellungen der leidenden Gliedmasse in der Ruhe.

Bei Schulter- und Buglähmungen spricht sich der Schmerz mehr in der Bewegung, als im Auftritte aus, wovon bei den Huflähmungen gerade das Gegentheil statt hat. Der leidende Schenkel greift schon im Schritte, noch mehr aber im

Trab nicht gehörig vor und wird bisweilen besonders von jungen und feurizen Pferden in einem halbmondförmigen Kreise seitwärts bewegt (das Pferd mäht); beim Zurücktreten wird der leidende Schenkel nur schmerzhaft und schleppend zurückgebracht, das Hinken bleibt sich sowohl auf weichem als hartem Boden ziemlich gleich, während bei Huflähmungen es auf letzterm immer bedeutend stärker wird. Auch tritt das schulterlahme Pferd mit dem Hufe völlig durch, und setzt ihn ganz auf die Erde; im Zustand der Ruhe setzt es den leidenden Schenkel vor, um ihn mit der Tragung der Last zu verschonen, und gibt besonders bei Wendungen auf der kranken Seite seinen Schmerz zu erkennen.

Die Muskeln sind gewöhnlich nicht allein angeschwollen, sondern auch heiß und entzündet.

Solche Schulter- und Buglähmungen sind nicht immer leicht zu heilen, sondern werden gar oft chronisch, und es tritt nicht selten ein Schwinden oder Abmagern der Schulter ein.

Frisch entstandene Schulterverstauchungen werden der Erfahrung zufolge am besten durch Heublumenbäder geheilt; in Ermanglung derselben bediene man sich des Branntweinspülichts oder der Einreibungen von warmem gutem Fruchtbranntwein u. dgl.

In hartnäckigern Fällen leisten die Bähungen mit Salbei-, Isop-, Münzen-Aufgüssen mit Heublumen vermengt, ersprießliche Dienste.

Chronische Verstauchungen der Schulter und des

Armgelenkes erfodern die Anwendung von scharfen Einreibungen, von Haarseilen und dem Glüheisen, und können, besonders wenn schon Schwinden eingetreten ist, nur in wenigen Fällen geheilt werden.

Während der Heilung einer jeden Gelenk-Verstauchung ist den Thieren Ruhe und gute Streu zu gönnen, und im Zeitraume der Wiedergenesung jede plötzliche und heftige Anstrengung zu vermeiden.

Bisweilen ist die Schulterlähmung nicht Folge einer Verstauchung, sondern flußartiger oder rheumatischer Natur, und durch schnelle Erkältung, nach vorhergegangener Erhitzung, veranlaßt, durch Zugluft, welche eine Unterdrückuug der Hautausdünstung verursachte, entstanden, und gibt sich vorzüglich durch heftige Schmerzäußerungen bei der Berührung der Beugesehne zu erkennen.

Obige Bähungen, nach deren Anwendung aber der gebähte Theil jedesmal mit Strohwischen ganz trocken gerieben werden muß, dienen auch zur Heilung dieser Art von Schulterlähmung.

Was hat man bei einer Lähmung des Vorderkniees zu thun?

Die Lähmung des Vorderknies, welche entsteht, wenn das Pferd stürzt, oder im Aufstehen ausgleitet und niederfällt, und dadurch die Ausstreckflechse gequetscht wird, gibt sich dadurch zu erkennen, daß das Pferd wegen Heftigkeit der Schmerzen zittert und schwitzt, im Stehen das Bein hängen läßt, und den krummgebogenen Fuß mit der Zehe auf die Erde setzt, und im Gehen das Knie auf diese Weise nachschleift, erfodert warme Umschläge von Heublu-

men, und eine baldige Uebergabe an einen Thierarzt zur fernern Behandlung. Oft entsteht in Folge solcher Quetschungen der Knieschwamm, der äußerst schwer zu operiren und nur selten zu zertheilen ist.

Welches sind die Kennzeichen einer Köthenverstauchung, und wie wird sie behandelt?

Die Kennzeichen einer frisch entstandenen Köthenverstauchung sind die Entzündung mit ihren Zeichen und das eigenthümliche Hinken, welches n einer trägen, schleppenden Bewegung dieses Theiles besteht. Die Köthengelenk-Verstauchung (das Ueberköthen) ist nur dann leicht zu erkennen, wenn sie in einem etwas höhern Grade vorhanden ist.

Ist die Verstauchung noch nicht alt, sondern frisch entstanden, so wende man vor Allem kühlende und zertheilende Umschläge von kaltem Wasser, Essig und Salz gemischt so lange recht fleißig an, bis die Hitze des Gelenkes nachgelassen hat. Sodann ist der Ort mit Branntwein, worin etwas Seife aufgelöst worden, öfter zu waschen. Bei solchen Verstauchungen, welche mit keiner hitzigen Anschwellung verbunden sind, werden die Einreibungen mit diesem Seifengeiste gleich Anfangs angewendet. Ein so geheiltes Pferd muß nachher eine lange Zeit mit vieler Vorsicht geführt oder gerieben werden, damit durch keinen falschen Tritt eine neue Veranlassung zur Erneuerung dieses Uebels gegeben werde.

Man hüte sich, so lange die Entzündung noch vorhanden ist, reizende Einreibungen zu machen, welche die Aerzte mit vollem Rechte nur in jenen Fällen anwenden, wenn die Entzündung längst ver-

schwunden, und eine bedeutende Ausdehnung und Schlaffheit der Theile zurückgeblieben ist.

Wenn die Gelenkbänder und die Flechsen sehr ausgedehnt und erschlafft sind, so kommt nicht selten das sogenannte Ueberschnappen oder Ueberköthen, besonders beim Schreiten über einen erhabenen Gegenstand, vor, welches in einem Ausgleiten des untern Gelenkes vom Schienbein nach vorne besteht, das nun eine Beule bildet. In solcher Stellung ruht auch das Pferd auf dem Fuße, und es gleitet nur dann und wann die untere Gelenkfläche des Schienbeins in ihre gehörige Lage.

Vollkommene Verrenkungen mit Zerreißung der Bänder und Flechsen sind schwer zu heilen, bedürfen ärztlicher Kunsthilfe, und haben gewöhnlich die Bildung des sogenannten Stelzfußes zur Folge, so daß solche Pferde nur noch zu einem langsamen Dienste gebraucht werden können.

Was ist von der Hüftverstauchung zu merken?

Die Hüftverstauchung oder Hüftlähmung hat ihren Sitz in dem Hüft- oder Nußgelenke, und gibt sich durch das Herabneigen der leidenden Hüftseite während der Bewegung, besonders im Trabe, wobei sich an der Gelenkstelle jedesmal eine Vertiefung zeigt, die mit einer gleichsam schmerzhaften Bewegung verbunden ist, zu erkennen. Im Stande der Ruhe stellt das Pferd den leidenden Fuß nur auf die Zehe (schildert), zeigt den Schmerz besonders in der Bewegung, während es fest mit dem Hufe auftritt; der Schritt der leidenden Gliedmasse wird

kurz, und das Thier tritt mit dieser Gliedmasse zirkelförmig nach aussen, und bewegt sich ungerne und schmerzhaft rückwärts.

Die Hüftlähmungen werden wie die Schulterlähmungen behandelt.

Die Verrenkung der Kniescheibe kommt nicht häufig vor, und kann nur durch Aerzte geheilt werden, weßwegen ich mich auf die bereits angegebene allgemeine Behandlungsweise der Verrenkungen berufe. —

Welches sind diejenigen Krankheiten des Hufes, die in gewissen Fällen Gegenstände der Heilung durch Nichtthierärzte seyn können?

Die Krankheiten des Hufes, welche von Nichtthierärzten in Ermanglung eines Arztes behandelt werden können und dürfen, sind: 1) der Stich, 2) die Vernagelung, 3) der Nageltritt, 4) die Steingalle, 5) die Strahlfäule.

Was ist der Stich?

Der Stich ist diejenige Verletzung, welche entsteht, wenn der Nagel, anstatt durch die Wand herauszukommen, nach innen dringt, und die empfindlichen Theile des Fußes beschädigt, alsdann aber von dem Beschlagschmied sogleich wieder herausgezogen wird.

Man erkennt den Stich aus dem plötzlichen Zucken und dem Bestreben des Pferdes, seinen Fuß den Händen des Beschlaggehilfen zu entreißen, sodann aus dem schwachen Klange des Nagels, welcher beim Herausziehen bisweilen blutig ist.

Der Hufnagel muß sogleich herausgezogen werden. War derselbe nur so tief gegangen, daß seine Spitze die Fleischtheile nur oberflächlich verletzen konnte, so kann man ihn, jedoch vorsichtig, wiederholt schlagen; dieses darf aber nicht geschehen, wenn der Nagel tiefer gegangen war, und beim Ausziehen seine Spitze blutig ist, oder selbst einige Blutstropfen aus dem Loche fließen. In diesem Falle muß man etwas stärkern Branntwein in die Oeffnung fließen lassen, und diese dann mit Klebwachs verstopfen.

Geht das Pferd nach einem Stiche sehr lahm, und wird das Hinken stärker, so muß ein geschickter Beschlagschmid den Huf untersuchen.

Dieser aus den mehr erwähnten Vorschriften entnommenen Behandlungsweise des Stiches füge ich bei, daß, wenn der Nagel etwas blutig wieder herausgezogen worden ist, man am beßten verfährt, wenn man die Stichwunde etwas erweitern läßt, und den Huf mit einem Gemisch aus Lehmerde und Wasser einschlägt, oder oft in kaltes Wasser stellt.

Was ist die Vernagelung?

Die Vernagelung findet statt, wenn einer oder mehrere Nägel dergestalt nach innen gedrungen sind, daß sie die empfindlichen Theile entweder drücken oder gar verletzen, oder auch so aus der Wand hervorkommen, daß man keine hinreichende Ursache hat, solche Verletzungen zu befürchten, und daher auch die Nägel stehen läßt.

Man erkennt die Vernagelung, wenn das Pferd

entweder gleich nach dem Beschlage, oder bald darauf hinkt; wenn ein Nagel höher steht, als die übrigen, und das Pferd bei einem Hammerstreiche darauf größere Schmerzen, als an den übrigen Stellen des Hufes zeigt, und die Schmerzen beim Ausziehen des Nagels sich vermehren; wenn der Huf ungewöhnlich warm ist, und Blut oder Eiter aus einem oder mehrern Nagellöchern, und zwar entweder an der Sohle, oder selbst aus den Nieten fließt.

Man muß sogleich den Nagel ausfindig machen, welcher das Hinken verursacht; dieses geschieht durch schwaches Anziehen der Nägel. Derjenige Nagel, bei welchem das Pferd den meisten Schmerz äußert, wird sodann ausgezogen, und der Huf so behandelt, wie bei dem Stich. Wenn das Pferd nicht bei einem Nagel, sondern bei mehreren, oder selbst bei allen Schmerz verrathet, dann muß das Eisen abgenommen, und darauf gesehen werden, ob einer der Nägel, und welcher blutig ist; in diesem Falle wird das Loch mit einem Messer so erweitert, daß das noch vorhandene Blut abfließen kann, worauf man die wunde Stelle, wie beim Stiche, verbindet. Ist aber kein Blut zum Vorschein gekommen, dann wird der Hufeinschlag von Lehm gemacht, und dieser um so öfter erneuert, je wärmer der Huf sich anfühlen läßt.

Hat man Ursache zu vermuthen, daß sich Eiter unter der Sohle befinde, welches besonders dann der Fall ist, wenn die Wärme in dem Hufe fortwährend steigt, oder fließt schon beim Ausziehen der Nägel

Eiter aus, so muß das Pferd von einem Thierarzte behandelt werden.

Die Pferde, welche ein Hufleiden haben, bewegen die Gliedmassen frei und unbeschränkt, hingegen treten sie mit dem Hufe gar nicht, oder nur sehr schwach und unvollkommen auf, weil der Schmerz in dem durch das Auftreten mit dem Boden unmittelbar in Berührung gebrachten, und daher jedenfalls einiger Erschütterung ausgesetzten Hufe bedeutend vermehrt würde, eine Vermehrung, die das Pferd instinktmäßig zu vermeiden sucht.

Alle Entzündungen des Hufes sind äußerst schmerzhaft, und schmerzhafter als in einem andern Theile, weil hier die vom Blute angefüllten und überhäuften Blutgefäße sich, in eine hornigte Kapsel eingeschlossen, nicht ausdehnen können, und von dieser fortwährend gedrückt werden. Bedenkt man nun, daß die Weichtheile des Hufes sehr gefäß- und nervenreich, und daher schon im gesunden Zustande sehr empfindlich sind, so kann man sich die Ursache der Größe des Schmerzes bei Hufentzündungen wohl erklären, ein Schmerz, der auch, so wie überhaupt jede Hufentzündung dadurch vermehrt wird, daß durch jeden Auftritt mit dem Fuße ein neuer Reiz bewirkt und noch mehr Blut in den bereits entzündeten Theil gelockt wird.

Oft muß der Arzt, wenn auch Anstriche von Lehm, Essig und Salz ununterbrochen gemacht worden sind, doch noch wegen der Heftigkeit der Entzündung Einschnitte in die Fleischsohle (örtliche

Aderlässe) machen; solche Einschnitte müssen auch gemacht werden, um etwa schon gebildetes Eiter zu entleeren, was durchaus nothwendig ist, da eingeschlossenes Eiter sich in Jauche verwandeln, die Weichgebilde des Hufes zerstören, und zuletzt das Hufbein und den Hufknorpel selbst angreifen würde.

Was ist der Nageltritt?

Der Nageltritt entsteht, wenn das Pferd sich einen Nagel in die Sohle oder in den Strahl eintritt. Man zählt hiezu auch diejenigen Verletzungen, welche durch das Eintreten anderer spitziger oder scharfer Körper entstehen.

Wenn die Verletzung nicht durch das Horn bis auf die empfindlichsten Theile des Fußes geht, dann wird dieselbe gewöhnlich durch Zufall, beim Reinigen der Hufe, oder beim Beschlagen aufgefunden. Ist aber der verletzende Körper tiefer, und folglich in die Fleischsohle oder in in den Fleischstrahl eingedrungen, dann fängt das Pferd plötzlich an zu hinken; wird hierauf der Huf untersucht, dann findet man den Nagel oder andern fremden Körper entweder sogleich, oder wenn derselbe abgebrochen oder ganz eingetreten ist, und man den Huf mit Wasser rein abgewaschen hat, dann zeigt sich entweder eine Oeffnung in dem Horn, oder das Pferd äußert beim Drücken desselben einen heftigen Schmerz. Da aber dieser auch bei andern Verletzungen vorkommt, so ist, zur vollständigen Ausmittelung des Nageltrittes, erforderlich, daß man die schmerzhafte Stelle ein wenig auswirke, um den eingetretenen Körper zu Gesicht zu bekommen.

Man muß den Nagel oder andere Körper sogleich ausziehen, wobei um so größere Behutsamkeit erfordert wird, je tiefer die Verletzung in die empfindlichen Theile geht, je fester der Nagel steckt, und je eher folglich die Spitze desselben abbrechen kann. Beim Ausziehen merke man besonders darauf, wie tief der fremde Körper steckt, und in welcher Richtung er eingedrungen ist, man sehe nach, ob er verrostet, blutig, spitz oder stumpf, und ob im leztern Falle der Bruch frisch oder alt ist, denn ein frischer Bruch zeigt an, daß die fehlende Spitze in dem Fuße steckt.

Wenn der Nagel bloß in das Horn eingedrungen war, dann hat man weiter nichts zu thun, als denselben auszuziehen. Die kleine Wunde kann alsdann mit Essig oder Branntwein gewaschen, und entweder mit einer Binde oder mit Terpentin bedeckt werden. Tiefer eingehende Nageltritte muß man etwas erweitern, damit das Blut abfließen kann, hierauf wird etwas Branntwein eingetröpfelt, und die Oeffnung mit Terpentin oder mit Klebwachs bedeckt. Ist die Spitze des Nagels abgebrochen, und steckt sie in der Fleischsohle, oder ist der Nagel sehr tief in den Strahl eingedrungen, alsdann wird eine Behandlung nothwendig, welche einem Thierarzte übertragen werden muß.

Die Gefahr ist bei Nageltritten um so größer, je tiefer der Nagel eingedrungen ist, so daß er die Beugesehne des Hufbeins oder wohl gar das Hufgelenk verlezt hat, in welch lezterm Falle Gliedwasser aus der Wunde fließt, und bald sehr gefährliche

Symptone eintreten. Die Pferde lassen vom Fressen ab, legen sich nicht, treten mit dem kranken Fuße durchaus nicht auf, bekommen heftiges Fieber, und zuweilen gar Maulsperre.

In solchen Fällen geht die Kur, trotz aller Bemühungen des Arztes, meistens langsam von Statten, und gelingt besonders dann selten, wenn man ärztliche Hilfe zu spät nachgesucht hat, weßwegen ich das zeitige Herbeiholen eines Arztes nicht dringend genug empfehlen kann.

Was versteht man unter Steingallen?

Unter der Benennung „Steingalle" versteht man eine Quetschung des Hufes, welche am häufigsten in dem Winkel, welche jede Eckstrebe mit der Trachtenstand bildet, entstehen, und bisweilen durch fremde Körper, z. B. durch Steine u. dgl., welche sich zwischen das Hufeisen und die Hornsohle in dem Winkel der Eckstreben einklemmen, und dann, wenn das Pferd geht, Quetschung veranlassen, am meisten aber durch zu schwache, zu kurze, zu sehr abgenützte, mit ihren Stollenenden nach innen gebogene Hufeisen, besonders bei trockenen, spröden, zusammengezogenen, flachen und vollen Hüfen hervorgebracht werden.

In einigen Gegenden Deutschlands bezeichnet man mit dem Ausdrucke „Galle" das Austreten und Anhäufen von Feuchtigkeiten (Wässern) auf den Feldern, und man hat, weil bei dem hiergenannten Uebel, das bisweilen durch „Steine" hervorgebracht wird, ebenfalls Ergießungen und Austretun-

gen von Säften statt finden, diese Benennung, die nun freilich nicht recht passend ist, gewählt.

Um die Steingalle zu entfernen, muß man den wiederholten Druck der Sohle verhüten. Zu dem Endzwecke giebt man dem Hufeisen eine entsprechende Richtung, durch Weglassung des Stollens auf der Seite der Steingalle. Wenn die Sohle warm ist, so macht man einige Tage lang den kühlenden Hufeinschlag von Lehm. Dauert bei dieser Behandlung das Hinken fort, und äußert das Pferd bei einem Druck auf die Steingalle starken Schmerz, dann muß sie durch die Hand des Hufschmides ausgeschnitten werden. Findet man trockenes Blut, so wird dieses entfernt. und bie wunde Stelle bloß mit Terpentin verbunden; wird aber Eiter gefunden, dann muß die Behandlung des Uebels einem Thierarzte übertragen werden.

Die Steingallen des Hornstrahles erfordern ein Eisen mit Stollen.

Die Steingallen, welche kein Hinken verursachen, bedürfen keiner Behandlung.

Was nennt man Verbällung?

Die Verbällung des Hufes entsteht durch Anstoßen des Fußes an hervorstehende harte und schwere Körper, z. B. Steine; durch Schläge und heftige Tritte auf die Wand, die Sohle, den Strahl, oder die Ballen; durch längeres Gehen, Laufen oder Ziehen auf schlechtem Pflaster und steinigen Straßen, und durch das zu starke Aufliegen des Hufeisens.

Die Verbällung ist eine Entzündung der zunächst

unter dem Hufe liegenden Theile, hauptsächlich der Ballen, und giebt sich zu erkennen durch Schmerz, Hitze, und wenn es die Ballen betrifft, gewöhnlich durch eine merkliche Anschwellung derselben; das Pferd hinkt bei jedem Schritte mehr oder minder stark, und tritt, wenn die Fersen verbällt sind, nicht durch, sondern geht auf der Zehe.

Um die Verbällung zu behandeln, muß das Eisen abgenommen, und der Fuß sorgfältig untersucht werden. Bei leichten Erschütterungen, worauf der Fuß nicht erhitzt, sondern nur wärmer als gewöhnlich ist, und das Pferd nicht völlig hinkt, ist oft die Ruhe allein schon hinreichend, dem Uebel abzuhelfen; man kann den kranken Fuß öfter mit kaltem Wasser waschen, auch Umschläge von nassem Lehm machen. Starke Erschütterungen, welche von Hitze, Schmerz, und selbst Anschwellung der verbällten Theile begleitet sind, und das Pferd in einem beträchtlichen Grade hinkend machen, erfordern neben der Ruhe die fleißige Anwendung des kühlenden Lehm-Einschlages, womit nach Umständen auch die Wand mit Einschluß der Krone zu bedecken ist.

Wenn die Verbällung alt ist, und sich Eiter gebildet hat, dann muß das Pferd von einem Thierarzte behandelt werden.

Zur Beförderung der Eiterung (bisweilen auch zur Zertheilung) der Hufentzündungen ist der frische Kuhmist das beste Mittel. Er ist durchdringend erweichend, und zwar mehr, als die Umschläge von Lehm, und ist überhaupt, wenn es auf Erweichung

des Hufes ankommt, allen übrigen Mitteln vorzuziehen.

Er mindert den Druck des Horns auf die Weichtheile, und befördert den Wachsthum des Hufes, und ist deßwegen die beßte und zugleich wohlfeilste Hufsalbe.

Was ist die Strahlfäule?

Die Strahlfäule ist ein krankhafter Zustand des Strahls, welcher sich durch das Ausschwitzen einer stinkenden, klebrigen und grauen Feuchtigkeit aus dem Strahlspalte zu erkennen gibt, und nach und nach eine gänzliche Zerstörung des Horn- und Fleischstrahles zur Folge hat, uud sich zuletzt in ein fauliges und krebsartiges Geschwür (Strahlkrebs) verwandelt, das größtentheils unheilbar ist, und zuletzt eine gänzliche Verderbniß der Säfte, und in Folge derselben Rotz- und Wurm-Krankheiten erzeugt.

Von dem faulen Strahle müssen die losgetrennten faserichten Stücke weggeschnitten, und die Furchen mit frischem Wasser gereiniget werden. Im Stalle muß der Stand des Pferdes stets trocken und rein gehalten, und der Strahl täglich mehrere Male mit frischem Wasser gewaschen werden. Wenn auf diese Waschungen der Strahl nicht bald anfangen sollte, sich trocken und fester zu zeigen, dann nimmt man fein gepulverten Schwefel und fein zerstossene, gut ausgeglühete Holzkohle, von jedem 1 Loth, mischt es gut untereinander, und bestreuet damit den faulen Strahl ein auch zwei Mal des Tages.

Die Krankheiten des Hufes sind in den mehr-

benanntes Dienstvorschriften für Nichtthierärzte vollkommen geeignet abgehandelt, und ich habe demnach wohl am beßten gethan, wenn ich diese Abhandlungen benützte, und nur hie und da einige Zusätze machte: ein Verfahren, das ich auch im zweiten Auschnitte beobachten werde, weil ich es für keine Schande halte, das, was ich als vorzüglich brauchbar in den Werken Anderer erkannt habe, in mein Werk, und wenn auch wörtlich, aufzunehmen.

Zweiter Abschnitt.

Von einigen innerlichen Krankheiten der Pferde.

Die innerlichen Krankheiten der Pferde sind im Allgemeinen schwerer zu erkennen, als die äußerlichen, und es ist wohl am beßten, wenn ihre Heilung jederzeit den Aerzten überlassen wird. Indeß treten einige Krankheiten so schnell ein, und haben einen so schnellen Verlauf, daß es durchaus nothwendig erscheint, die Nichtthierärzte zu belehren, wie sie in solchen Fällen verfahren müssen.

Im Allgemeinen gibt es fieberhafte und fieberlose innerliche Krankheits-Zustände.

Die fieberhaften Krankheiten sind verschieden, nach dem Charakter und nach dem Individuum, wornach sich auch die Verschiedenheit in der Behandlung richtet, wie dieses schon in dem ersten

Theile dargethan, und die allgemein ärztliche Verfahrungsweise daselbst angegeben worden ist, worauf ich hier wiederum hinweise.

Diese fieberhaften Krankheiten sind indessen meistens mit der Entzündung irgend eines Theiles in dem Innern des thierischen Körpers vergesellschaftet, und es gibt demnach Hirn-, Hals-, Brust-, Magen- und Darm-, Leber-, Milz-, Nieren- und Harn-, Blasen-, Bauchfell- und Gebährmutter-Entzündungen.

Außerdem gibt es aber auch noch Firber catarrhöser und rheumatischer Art, (Drußen und Rehkrankheit) uud Nervenfieber.

Dann unterscheidet man noch chronische Krankheiten, z. B. den Rotz, Wurm, Dampf, Koller.

Von diesen Krankheiten können aus den angegebenen Gründen nur wenige fieberhafte besonders abgehandelt werden, von einigen andern wird nur das besonders Merkwürdige und zu wissen Nothwendige angegeben. Chronische Krankheiten erfordern ärztliche Hilfe.

Was ist von der Brustentzündung zu bemerken?

Die Lungen- oder Brustentzündung entsteht oft nach anstrengenden Ritten und Bewegungen, bei feuchter Witterung oder starkem Winde; durch Erkältung und durch kaltes Getränke, welches das Pferd im Zustande der Erhitzung genießt.

Die Krankheit äußert sich durch ein Frieren, wobei das Pferd über die äußere Fläche seines Körpers kalt anzufühlen ist; die Haare auf der Haut

sind in die Höhe gehoben, und eine erschütternde Bewegung ist in den Muskeln wahrzunehmen. Das Pferd verliert die Freßlust, hat Hitze im Maule, die Zunge ist trocken und welk. Die Athemzüge sind geschwind, jedoch etwas mühsam; die beim Ausathmen aus der Nase strömende Luft ist übernatürlich warm. Das Pferd legt sich nicht nieder, es steht still und hängt den Kopf. Es säuft nicht viel, dabei wird ihm das Niederschlucken beschwerlich. Wenn das Pferd durch das Zusammendrücken der Luftröhre zum Husten gereizt wird, so wird es entweder gar nicht zum Husten gebracht werden können, oder es hustet sehr beschwerlich, und der Ton, welcher durch das Husten erregt wird, ist ganz matt.

Die Lungenentzündung ist sehr gefährlich, deßhalb muß man dem erkrankten Pferde sobald als möglich ärztliche Hilfe verschaffen. Bis zur Ankunft des Pferdearztes bringe man das Thier in einen hellen, luftreinen, jedoch nicht zu kalten Stall. Sollte das Pferd Lust zum Saufen zeigen, welches jedoch selten ist, so halte man ihm einen lauwarmen Mehltrank, mit Kochsalz vermischt, vor.

Die Behandlung der Brustentzündung richtet sich nach dem Charakter des Fiebers, der aus den im allgemeinen Theile angegebenen Symptomen zu erkennen ist.

Ist das Fieber rein=entzündlicher Art, so wird ein Aderlaß von 4, 6, 8 bis 12 Pfund Blut, je nach dem Grade des Uebels und der Individualität des kranken Thieres gemacht, welcher bisweilen sogar wiederholt werden muß.

Dann wird durch die Haut der vordern Brustgegend ein Haarseil gezogen oder an dieser Stelle ein Leder gesteckt, um eine Ableitung durch antagonistische Reizung hervorzubringen. Aerzte machen zu diesem Behufe auch scharfe Einreibungen im Umfange der Brust.

Innerlich gibt man, da durch Eingüsse die Beschwerde des Athmens noch vermehrt würde in Latwergenform Kochsalz, Salpeter mit Roggenmehl und einem Zusatz von Honig, Abkochungen von Gerste, Leinsaamen, Käsepappeln u. dgl., indem man je nach dem Alter und der Constitution des Thieres und dem Grade des Fiebers 2 bis 3 Loth Kochsalz mit ½—1—2 Loth Salpeter auf einmal reicht.

Bei der fauligten Brustentzündung ist das Aderlassen, meistens auch das Lederstecken und Haarseilziehen zu unterlassen, und es kann diese ohnehin etwas langsamer verlaufende Krankheit nur von Aerzten behandelt werden. Die Ausgänge der Lungenentzündung sind dieselben, welche jede Entzündung nehmen kann, und es entsteht durch den Brand der Eintritt des Todes, durch Ergießungen (Wassersuchten), Verwachsungen und Verhärtungen jene langwierige und unheilbare Krankheit, welche man Dampf oder Dämpfigkeit nennt, und deren Heftigkeit durch Fütterung mit Stroh, Gras, gelben Rüben, durch langsame und wenig anstrengende Bewegung gemindert wird.

Was ist die Druße?

Unter dem Worte Druße versteht man ein catarrhalisches, d. i. mit Entzündung der Schleimhäute verbundenes Fieber des Pferdes, welches meistentheils das Lymphdrüßen-System in Mitleidenschaft zieht.

So lange dieses Catarrhalfieber ganz einfach und gelinde ist, und nur als ein entzündliches Leiden der Nasenschleimhaut erscheint, heißt es Strengel, breitet sich aber die entzündliche Reizung tiefer hinab über den Kehlkopf und in die Luftröhre die Kehle entlang aus, so ist das Fieber bedeutender, und man heißt das Leiden Kehlsucht; — jedoch werden diese Unterschiede im gemeinen Leben nicht gemacht, und man nennt beide Grade, bald Strengel, bald Kehlsucht, bald Druße und weil die Kehlsucht auch mit einer Anschwellung und Entzündung der im Kehlgang befindlichen Lymphdrüßen vergesellschaftet ist, nennt man das Leiden uneigentlich auch Drüßen-Krankheit. Bisweilen pflanzt sich die Reizung bis in die Lungen fort und es entsteht eine catarrhalische Lungen-, auch gibt es eine solche Hals-Entzündung.

Die gewöhnlichsten Gelegenheits-Ursachen der Druße sind: a) Verkältung; b) Wechsel der Luft und der Witterung bei dem Uebergange aus einem Lande in das andere; c) Abwechslung der Witterung; d) Veränderungen in der Fütterung, schleunige Abwechslung des grünen und trockenen

Futters; e) heiße Ställe ohne Luft und Licht; f) schlechte Wartung.

Die Merkmale der Druße bestehen in der Aeußerung einer Mattigkeit bei geringer Arbeit; das kranke Pferd ist träge und traurig. Man bemerkt Schwere des Kopfes; die Augen sehen trübe und roth aus; sie thränen sehr häufig, und sind sehr empfindlich gegen Licht und Luft. Die Nase ist trocken und sehr empfindlich. Das Pferd hustet öfter und äußert dabei eine schmerzhafte Empfindung. Die Zunge ist oft schmierig, auch trocken; die Freßlust fehlt. Die Afterausleerung ist bisweilen wie gewöhnlich, oft ist der Mist trocken, auch geht zuweilen gar keiner ab. Das Fieber zeigt sich öfter zugleich mit diesen Merkmalen, und fängt mit mehr oder wenigerem Schaudern an. Die Augen werden trüber, und mit eintretender Wärme röther und entzündet. Das Pferd sperrt die Nasenlöcher mehr auf, und athmet mit Beschwerlichkeit. Der Harn wird weniger, und von dunkler Farbe. Das Pferd säuft nicht und legt sich selten.

Bei gutem Verlaufe der Krankheit ändert sich der angegebene Zustand im vierten Tage. Der Blick wird lebhafter; die Röthe in den Augen mindert sich; die Zunge wird reiner; das Pferd athmet nicht mehr so beschwerlich; die Augenfeuchtigkeit wird der Butter ähnlich; die Haut wird lockerer, warm und feucht; der Harn geht nicht zu wenig und zu dick ab; die Afterausleerungen sind nicht mehr fest, hart, glänzend. Das Pferd zeigt nach und nach Freßlust und wird munter.

Die Drüßenkrankheit ist öfter schlimmerer Natur. Die Empfindlichkeit der Nase und Augen ist dann sehr groß. Aus der Nase und den Augen fließt eine wässerige Feuchtigkeit, die öfter schleimig, auch nicht selten scharf ist. Die Augen bleiben trübe und roth; der Husten hält an; die Zunge überzieht sich mehr mit Schleim. Die Halsdrüßen, die Drüßen in dem Kehlgange, die unter den Ohren liegende Speicheldrüßen schwellen an, und das Pferd äußert bei der Berührung einen Schmerz.

Die zweckmäßigste Pflege des kranken Pferdes ist folgende. Man hält das Pferd in einem warmen, vor Zugluft wohl bewahrten Stalle; man gibt ihm eine warme Streu und nur bei harter Jahreszeit eine Bedeckung. Man halte dem Pferde öfter einen überschlagenen Kleien= oder Mehltrank zu saufen vor, und wasche die Nasenlöcher und Augen mit lauem Wasser, des Tages einige Mal. Bei gutem Wetter sind kleine Bewegungen des Pferdes in freier Luft nützlich.

Sind die Drüßen in dem Kehlgange angeschwollen, hart und schmerzhaft, und hat das Pferd die Freßlust verloren, so gebe man demselben früh und Abends zwei Eßlöffel voll von dem bekannten Drüßen= oder Pferdepulver mit Wasser und etwas Roggenmehl vermischt, als Latwerge, und setze diese auch dann noch fort, wenn das Pferd wieder Hafer frißt. Nebst dem Drüßenpulver müssen auch warme Ueberschläge gebraucht werden. Man fertige aus Werg einen Bausch, wärme diesen am

Feuer, und mache damit warme Umschläge so lange, bis die Geschwulst zeitig wird, wo man sie mit einem scharfen Messer öffnet, und dann wie jede andere Wunde mit Werg und Wundwasser heilet. Auf den angegebenen Ueberschlag zertheilen sich oft die Drüßen, ohne in Eiter überzugehen. Eine Drüßenbeule zeitiget schnell, und die Haut wird zum Oeffnen weicher, wenn man den Knoten mit zerlassenem Gänsefett, oder mit lau gemachtem Baumöl einige Tage nach einander stark reibt.

Ist der Nasenausfluß stinkend, blutig oder gar aschgrau, so ist das Pferd des Rotzes verdächtig, und wenn es nicht hustet, um so gefährlicher. Das Pferd muß sogleich von andern Pferden abgesondert, und sobald als möglich einem Thierarzte übergeben werden. Dasselbe Verfahren muß auch dann Statt finden, wenn zwischen den Ganaschen eine Drüße hart, in der Größe einer wälschen Nuß, und auf einer Seite fest ist, und dabei in den Nasenlöchern Geschwüre sich zeigen.

In dem letzten Falle ist die Druße nicht mehr gutartig, sondern schon bösartig, und sie kann durch Vernachläßigung nur zu bald bedenklich werden und in die vollkommene Rotzkrankheit übergehen. — Wenn der Ausfluß zähe, klumprig und mißfarbig wird, und die Nasenschleimhaut gestriemt und bläulich aussieht, dann ist die in solchem Falle meist mit einem Faulfieber verbundene Druße bösartig, die Absonderung der gesunden von den kranken Pferden dringend nöthig, und die Heilung ein oft mißlingendes Geschäft. Wenn die

ausfließende Materie sehr klebrig ist, und in Gestalt eines schmutziges Schorfes am Rande der Nasenlöcher haftet, dabei weißlich oder gelbbräunlich ist, nur aus einem Nasenloche kommt und dabei die harte Drüßengeschwulst im Kehlgang ebenfalls nur an einer Seite vorhanden ist; so ist die bedenkliche oder verdächtige Druße vorhanden, welche dem Rotz so nahe kommt, daß sie von ihm kaum mehr wesentlich unterschieden ist.

So weit kann dieses Leiden kommen, wenn es vernachläßiget wird, solche gefährliche Folgen kann der einfache Strengel, kann die gutartige Druße haben, wenn man ihnen nicht die gehörige Aufmerksamkeit schenkt, und das vorhandene Fieber nicht nach seinem Charakter behandelt! — Auch diese Krankheit fodert beinahe in jedem Thiere, wegen der auf der Individualität beruhenden Verschiedenheit eine eigene Behandlung, daher die unbegreiflicher Weise sogar mit Privilegien verkauft werdenden Drußenpulver nichts taugen, die Leute nur einschläfern und unbesorgt machen, und der Pfuscherei eine mächtige Stütze bieten. Man thue was oben angegeben ist, und wenn man damit nicht ausreicht, so gehe man zum Thierarzte, der dann ein dem besondern nach der Individualität verschiedenen Krankheitszustande anpassendes Pulver verabreichen und Gabe und Anwendungsart bestimmen wird, wenn man denn durchaus ein Pulver haben will. Am Besten aber ist es, diese Mittel in Latwergen zu geben; denn die Pulver werden von den Thieren, welche das mit denselben be-

streute Futter meist versagen, nicht gefressen, auch geht immer ein Theil verloren, und die Gabe läßt sich daher nicht genau bemessen. —

Folget meinem Rathe, — kaufet keine Drußenpulver, von wem sie euch auch angeboten, und wie sie euch auch angepriesen werden, — ziehet einen Thierarzt zu Rathe, befolget seine Anordnungen, und es werden verschlagene Drußen, d. h. durch Versetzung des Krankheitsstoffes entstandene örtliche (Folge=) Krankheiten der Druße, nämlich Ablagerungen am Vorkopfe, am Bauche, am Geschröte, an den Hinterfüßen, an den Fesselgelenken, an dem Widerrist, an den Ohrdrüßen u. dgl. nur selten vorkommen, und Rotz und Hautwurm werden eure Pferde, wenn sie nicht durch fremde angesteckt werden, verschonen, und nicht euern Wohlstand untergraben!

Was ist die Kolik?

Die Kolik oder Darmgicht ist ein rein gastrisches, auf die Verdauungswerkzeuge sich erstreckendes Leiden, welches nach seinen Ursachen in Ueberfütterungs=, Stein=, Sand=, Wind= oder Aufblähungs=, Verstopfungs=, Wurm= und Verkältungskoliken unterschieden wird, die Pferde häufig befällt (namentlich verfallen die meisten eine kranke Leber habende Kopper sehr oft in Windkolik), und oft heftige Ausdehnung, und in Folge derselben Berstung des Magens und der Gedärme zur Folge hat, oder aber eine Verwicklung der Gedärme bewirkt, Fälle, welche unvermeidlich den

Tod nach sich ziehen. Kolik heißt die Krankheit, weil sie in jener Abtheilung des Darmkanals ihren Sitz hat, die man Colon oder Grimmdarm heißt.

Die gewöhnlichsten Gelegenheits-Ursachen der Kolik sind: Ueberfütterung, Verstopfung des Darmkanales, schlechte Nahrungsmittel, besonders wenn diese unter die Klasse der blähenden gehören, endlich der Genuß solcher Nahrung und Getränke, die mit giftigen Materien geschwängert sind.

Die Kennzeichen der Kolik sind folgende. Gemeiniglich ist das Pferd schon vor dem Ausbruche der Krankheit sowohl außer als in dem Stalle traurig, es steht mit gesenktem Kopfe vor der Krippe, und achtet nicht auf Futter. Die Augen sind matt, ohne Lebhaftigkeit, dieselben können aber auch größer oder röther als gewöhnlich erscheinen. Die Ohren sind meistens kalt, zuweilen auch heiß, oder abwechselnd kalt und warm. In vielen Fällen ist die Zunge und das Maul mit einem zähen Schleime überzogen, öfter trocken ohne Speichel. Manchmal sperrt das Pferd das Maul auf und gähnt. Es gibt Fälle, in welchen das Pferd nicht schwer athmet, es gibt aber auch deren oft, wo das Pferd bald geschwind, bald ängstlich, beschwerlich oder ächzend athmet. Bei zunehmenden Schmerzen schwitzt das Pferd hinter den Ohren und zwischen den Hinterbeinen, auch zuweilen an dem ganzen Körper. Der Bauch ist meistens aufgetrieben, oft aber um den Nabel sehr zusammen gezogen. Der Mist geht grob geballt ab, schlecht verdauet,

und manchmal mit Schleim überzogen; öfter geht der Mist in kleinen Knötchen ab, oder der After ist verstopft; auch Laxiren kann eintreffen. Sehr oft bemerkt man, daß sich das Pferd zum Harnlassen stellt, aber ohne Erfolg. Uebrigens äußert das Pferd seine Schmerzen durch das Scharren mit einem Vorderfuße.

Ist der Schmerz noch nicht zu heftig angewachsen, so legt sich das Pferd noch nieder, steht aber bald wieder auf, und scharrt; es schnellt dabei öfter mit dem Kopfe gegen den Bauch, so wie es meistens den Kopf gegen die leidende Seite hält und nach dem Leibe sieht. Bei vermehrten Schmerzen windet sich das Pferd, drehet, kreiset sich, stellt die hintern Füße nahe zu den vordern, endlich legt es sich und wälzt sich von einem Orte zum andern. Kaum hat es sich niedergeworfen und einige Mal gewälzt, so springt es wieder auf, und wirft sich dann von neuem nieder. Das Pferd wird immer unruhiger, und wechselt immer seine Stellung und sein Lager.

Wenn das kranke Pferd nicht sogleich ärztliche Behandlung erhalten kann, so nehme man sechs Eßlöffel voll genießbares Oel, vermische es mit einer halben Maß lauem Wasser, setze etwas Salz bei, und gieße dem Pferde die Mischung in das Maul. Man reibe ferner den Nabel und den Rückgrath des Pferdes mit Terpentinöl ein. Ist man in der Gelegenheit dem Pferde einige Klystiere beibringen zu können, so nehme man lauwarmes Wasser, etwas Seife und 4 Loth Kochsalz zum Klystiere. Wo

dieses unthunlich ist, trachte man, anstatt desselben, Seife mit Salz und etwas Mehl, in der Größe einer wälschen Nuß, dem Darmkanale beizubringen. Zum Tranke gebe man dem Pferde laulichen Mehl= oder Kleientrank mit etwas Salz, doch jedesmal frisch angemacht, weil er bald sauer wird.

Nebst den besagten Mitteln muß man das häufige Niederwerfen und Wälzen des Pferdes zu verhindern suchen, den Leib, und besonders die Bauchgegenden öfter mit Stroh reiben, und das Pferd vermittelst einer aufgelegten Decke warm erhalten.

Bei Pferden, welche als Kopper öfter an Koliken leiden, oder mit Würmern behaftet sind, gebe man zu Zeiten, und besonders wenn das Pferd anfängt Zeichen eines Rückfalles zu äußern, eine kleine Handvoll Rauchtabak unter das Futter.

Sind heftige Krämpfe vorhanden, oder ist die Kolik durch Verkältung entstanden, so gebe man mit dem Oele Kamillen= und Hollunderbrühen; bei Windkoliken ist der Einguß von diesen Brühen mit gestoßenem Fenchel=, Anis= oder Kümmelsaamen, dann gestoßener und gequetschter Kümmel mit warmem Bier übergossen sehr zweckdienlich; bei Ueberfütterungskoliken sind Abkochungen von Wehrmuth mit Kochsalz zu reichen; wenn ein entzündlicher Zustand vorhanden ist oder einzutreten droht, so muß man eine Blutentleerung machen und schleimige Mittel reichen; die Eingüsse müssen bis zur Besserung des Thieres alle 2 Stunden, und die Klystire alle Stunden gegeben werden. — Wo man einen

Arzt haben kann, rufe man ihn, denn die Kolik ist eine böse, gefährliche Krankheit! —

Worin besteht die Harnverhaltung oder die Verhaltung des Urins?

Die Zurückhaltung des Urines (Harnstrenge, Harnwinde, Stallzwang) ist eine, mit der Kolik häufig verbundene Pferdekrankheit. Sie wird gewöhnlich von örtlichen Reitzen hervorgebracht, z. B. durch den bei unausgesetztem Reiten oder Fahren zurück gehaltenen Urin, Blasensteine u. dgl. Besonders sind solche Pferde dieser Krankheit mehr wie andere unterworfen, welchen es zur andern Natur geworden ist, nicht eher den Urin wegzulassen, bis ihnen die Streu gemacht wird.

Die Kennzeichen der Krankheit sind folgende: Das Pferd ist abwechselnd unruhig, und wenn es damit anfängt, daß es unruhig wird, so scharrt es mit dem Vorderfuße, und riecht mit der Nase nach der Erde hin; darauf fängt es an, sich mit dem Hintertheile hin und her zu bewegen, wackelt mit dem Schweife, und thut, als ob es sich niederlegen wollte, richtet sich aber mit seinem in etwas niedergelassenen Hintertheile wieder in die Höhe. Sein Athem ist bei der Unruhe etwas kurz und geschwind, er wird aber wieder natürlich, sobald die Schmerzen etwas nachlassen und das Pferd ruhig steht. Bei dieser abwechselnden Unruhe stellt sich das Pferd oft zum Harnlassen, der Hengst oder der Wallach hängt die Ruthe aus, die Stute hebt den Schweif und öffnet das Ge-

burtsglied; es erfolgt aber darauf kein Harnabgang, höchstens werden einige Tropfen ausgepreßt.

Man führe das kranke Pferd sogleich in einen Stall über Schaf- oder andern Mist, stelle es mit den Vorderfüßen höher als mit den hintern, und reibe es mit Stroh am Bauche. Wenn dieses nicht hilft, so muß das Pferd, wie bei der Kolik ein Klystier erhalten. Alle Reitzmittel, z. B. Pfeffer, Salz in die Harnröhre gesteckt, sind schädlich und deßhalb verboten.

Oft sind Krämpfe die Ursache der Harnverhaltung, denen durch Anwendung von Kamillenbrühen begegnet werden muß. Auch hat sich die Anwendung von Hanfsaamen-Milch sehr bewährt bei dieser Krankheit erwiesen, und ich kann sie aus eigener Erfahrung anempfehlen. Ein einfaches aber mit vieler Vorsicht zu unternehmendes Verfahren, welches mir schon mehrmal die besten Dienste geleistet hat, besteht darin, daß man bei männlichen Thieren die Hand, welche vorher mit Oel oder Fett eingeschmiert worden ist, durch den After in den Mastdarm, und bei weiblichen Thieren in die Scheide so weit einführt, bis man die unter diesen Theilen liegende mit Urin angefüllte, ausgedehnte und gespannte Harnblase fühlt, und durch gelindes, aber ganz gelindes Hin- und Herdrücken mit den Fingerspitzen, wobei die Nägel aber nicht gebraucht werden dürfen, einen Reiz hervorzubringen sucht. Die Hand muß vor dem Einführen kegelförmig zugespitzt, und auch obiger krampfstillender Einguß gereicht worden seyn. —

Man enthalte sich aber alles stärkern Drückens, weil dadurch die Theile zerreißen könnten, was den Tod des Pferdes herbeiführen würde.

Was hat man zu thun, wenn ein Pferd Mangel an Freßlust zeigt?

Man bemerkt oft, daß ein Pferd nicht mit der gewöhnlichen Begierde frißt, ohne im Geringsten eine besondere Krankheit zu äußern. Im Stalle sieht es sich munter um, sehnt sich wohl auch nach dem Futter; wenn ihm aber das Futter in die Krippe gegeben wird, so wirft es solches mit dem Maule hin und wieder, nimmt etwas davon und kauet es langsam, oder läßt es aus dem Maule fallen.

Ist das Futter gut, so muß man das Maul und die Zähne des Pferdes untersuchen, ob hier nicht etwas Widernatürliches anzutreffen sey. Wenn das Pferd durch keine der angeführten Ursachen am Fressen gehindert wird, so kann man annehmen, daß der Grund des Uebels im Magen liege. Bisweilen entstehet auch der Mangel an Freßlust aus zu starker Anstrengung des Pferdes.

Ruhe, ein lauwarmer Mehltrank mit Salz vermischt, und eine gute Streu sind die zweckmäßigsten Mittel um die Freßlust wieder hervorzubringen. Es ist auch vortheilhaft, etwas Salz in Bier oder Essig aufzulösen, und dem Pferde das Maul damit auszuwaschen.

Was ist von der Rehkrankheit zu bemerken?

Die Rehe (Rehekrankheit, das Verschlagen oder

Verfangen) entstehet gewöhnlich durch übertriebene Anstrengung des Pferdes, durch zu schnelles Reiten oder Fahren, und schnelle Erkältung des erhitzten schwitzenden Pferdes, durch kaltes Getränke, plötzliche Ruhe bei kalter Temperatur, und durch das plötzliche Abkühlen im kalten Fluße.

Das Pferd ist besonders traurig, verschmähet alles Futter, senkt den Kopf nach der Erde, wobei das Athmen merklich geschwinder, die ausgeathmete Luft heißer wird. Die Nasenlöcher stehen weit offen, sie sind trocken und brennend, wie auch die Haut, die Ohren und das Maul. Die Flanken schlagen heftig, der trockene Mist ist mit weißem Schleim überzogen. Dabei sind die Füße ganz steif; die Muskeln und Sehnen sind gespannt, nur unter großen Schmerzen kann das Pferd einige Schritte vorwärts gehen. Sind die Hufe entzündet, welches gewöhnlich Statt findet, so wird der Gang noch schmerzhafter, und das Pferd tritt dabei mehr auf die Ballen als auf die Zehen. Bei allen den Schmerzen legt sich das Pferd nicht, bis es aus Mattigkeit zusammenfällt, die Füße von sich streckt, und unvermögend ist, wieder aufzustehen.

Im Anfange der Krankheit entzieht man dem Pferde das Futter, man reicht ihm häufig den lauen Mehl- oder Kleientrank. Man stellt das Thier in einen mäßig warmen Stall, wäscht den Körper mit einem Heublumen-Absude, und reibt ihn häufig mit Strohwischen oder wollenen Tüchern; endlich gibt man dem Pferde eine leichte

Bedeckung, und sucht ihm sobald als möglich ärztliche Hilfe zu verschaffen.

Dritter Abschnitt.

1) Von der Bereitungs- und Beibringungs-Art der Haus-Heilmittel, und den Gaben, in welchen selbe anzuwenden sind.

Ich habe in diesem Werkchen nur von Eingüssen und Latwergen, sowie von Umschlägen, Bädern und Bähungen, und Klystiren gesprochen, und es ist demnach hier nur von diesen Formen, in welchen die Haus-Heilmittel anzuwenden sind, Näheres zu erwähnen.

Die Eingüsse, d. i. jene flüssige Form der Heilmittel, welche dem Thiere eingeschüttet wird, erhält man, indem man gewisse solche Mittel entweder in einer Flüssigkeit abkocht, oder sie mit einer solchen übergießt, also durch Abkochungen oder Aufgüsse.

Abkochungen nennt man diejenige Form, welche man erhält, wenn man gewisse Mittel mit Wasser, Essig, Bier u. dgl. abkocht, um aus ihnen die wirksamen Bestandtheile zu erhalten, weil man diese durch das blose Uebergießen nicht aus ihnen erhalten könnte, da sie mehr bleibender Art und gebunden sind.

Leinsaamen, Käsepappeln, Wollkraut, Eichen- und Kastanien-Rinde, Wallnußschaalen u. dgl. habe ich zu Abkochungen empfohlen.

Zu innerlichem Gebrauche nehme man 1 Loth Leinsamen, oder 1 Loth zerschnittenes Käsepappel- oder Königskerzen-Kraut ꝛc. auf $\frac{5}{4}$ Quart Wasser, und koche dasselbe so lange, bis nur $\frac{3}{4}$ Quart einer schleimigen Flüssigkeit durchgeseihet werden können.

Zum äußerlichen Gebrauche wird gewöhnlich mehr Kraut genommen und das Durchseihen meistens unterlassen.

Aufgüsse nennt man jene Form der Heilmittel, welche entsteht, wenn Kräutersaamen oder Wurzeln mit kochendem Wasser, Bier, Wein u. dgl. gebrüht oder übergossen werden, und nachdem sie verdeckt eine Zeitlang gezogen haben, durchgeseiht worden sind. — Es müssen daher die zu übergießenden Mittel Bestandtheile enthalten, welche sich leicht ausziehen lassen, oder welche so flüchtig sind, daß sie durch Abkochung verloren gingen.

Kamillen- und Hollunder-Blumen, Salbei-, Isop-, Münzen- und Wermuth-Kraut, Heublumen u. dgl. sind als zu übergießende Mittel angeführt worden.

Von Kamillen, von Hollunder oder Wermuth und von den übrigen Mitteln zum innerlichen Gebrauche nehme man 1—2 Loth und übergieße sie mit 1 $\frac{1}{2}$ Quart der kochenden Flüssigkeit, die bei jeder Krankheit anempfohlen worden ist, decke dann die übergossene Flüssigkeit, bis sie nur mehr lauwarm ist, gut zu, und seihe sie durch.

Eine Art Aufguß ist auch die sogenannte Hanfsaamenmilch, welche man erhält, wenn $\frac{1}{2}$—1 Loth

Hanfsaamen in einem Mörser zerquetschet und nach und nach unter fortwährendem Reiben immer mehr siedendes Wasser oder heiße Kamillenbrühe darauf gießt, bis zuletzt das Ganze ein milchartiges Ansehen gewinnt, und nun durchgeseiht werden muß.

Umschläge bestehen aus Abkochungen, die bis zur Dicke eines Breies eingekocht sind. Bäder und Bähungen werden mit gekochten oder übergossenen, meistens nicht durchgeseihten Flüssigkeiten (also mit Abkochungen oder Aufgüssen) gemacht; und Klystiere sind ebenfalls entweder Abkochungen oder Aufgüsse, wobei zu dem Durchgeseihten noch Oele, Seife, Salz u. dgl. zugesetzt wurden. In den häufigsten Fällen nimmt man zu Klystieren bloß lauwarmes Wasser, und setzt zu demselben Oel, oder Seife und Salz, um den im Mastdarm angehäuften und harten Mist zu erweichen und wegzuschaffen. — Eine hölzerne Klystierspritze soll jeder Pferdebesitzer haben; sie kann in manchen Fällen, besonders wenn kein Thierarzt zu haben ist, sehr gute Dienste leisten.

Latwergen nennt man jene Arzneiformen, welche entstehen, wenn mehrere Pulver (auch Salze) mittelst eines Bindemittels und eines flüssigen Stoffes so mit einander verbunden sind, daß sie wie ein recht dicker Brei mit einer Spatel dem Thiere in das Maul gesteckt werden können. Zu Bindemitteln bedient man sich des Roggenmehles oder Wachholdersaftes, und man setzt dann dem Ganzen so viel Wasser zu, als nöthig ist, um das Gemenge zu einem mittelmäßig festen Teige zu machen.

Pillen, Salben, Tinkturen, Linimente u. dgl. werden von Nichtthierärzten nicht bereitet, daher ihre Bereitungsart hier auch nicht angegeben wird.

Um nun die Aufgüsse oder Abkochungen als Eingüsse anzuwenden, oder dem Thiere einzuschütten, verfahre man auf folgende Weise.

Man knüpfe einen Strick zusammen, bringe die so gebildete Strickschleife in das Maul des Pferdes, über die Zunge, so daß die Schleife an der vordern Kinlade anliegt, stecke durch diese Schleife eine hölzerne Mistgabel, lasse so den Kopf des Pferdes in die Höhe halten, und bringe den Hals der starken gläsernen Bouteille in das Maul kurz vor den Backenzähnen, und gieße die Flüssigkeit langsam in die Maulhöhle ein, während man von der andern Seite mit der Hand in das Maul faßt, und die Zunge immer etwas niederdrückt, jedoch nicht festhält. Man gebe Acht, daß die Bouteille nicht zerbissen wird, was bedeutende Verletzungen des Maules zur Folge haben könnte, sorge daß nicht zu viel verloren geht, und trachte das Hinabschlucken durch sanftes Streichen der Kehle zu befördern.

Will man eine Latwerge eingeben, so stellt man sich zur rechten Seite des Pferdes, greift mit der linken Hvnd unter dem Hinterkiefer durch in das Maul, ergreift die Zunge, zieht dieselbe vor- und seitwärts zwischen den Backzahnreihen der linken Seite, und steckt nun die Spatel, auf welche der zu reichende Theil der Latwerge gebracht worden ist, mit der rechten Hand in das Maul bis

an den Grund der Zunge in die Höhe, drehe nun die Spatel um, damit die Latwerge mit der Zunge in Berührung komme, streiche sie auf diese, und ziehe, wenn dieses geschehen, die Spatel schnell heraus, und hebe den Kopf so lange in die Höhe, bis die Latwerge verschluckt ist.

Die Gaben, in welchen Arzneimittel angewendet werden, sind verschieden nach der Gattung der Thiere, nach dem Alter, der Constitution, nach der Art des krankhaften Zustandes, nach dem kürzern oder längern Gebrauche des Mittels, nach der besondern Beschaffenheit nnd Güte des Mittels, Umstände, die nur von Aerzten gewürdiget werden können, daher eigentliche Arzneimittel nur von Aerzten verordnet werden dürfen. Wie sehr es übrigens auf die richtige Gabe ankomme, beweist auch der Umstand, daß ein Mittel in einer kleinen Gabe eine ganz andere Wirkung hat, als in einer größern. So wirkt die Aloe in kleinen Gaben Verdauung befördernd, in großen aber stark abführend; und solche Beispiele gibt es viele.

Jedes Arzneimittel, zur unrechten Zeit und in unrechter Gabe angewendet, kann zu einem wahren Gifte werden.

Von den hier angegebenen Abkochungen und Aufgüssen gibt man in der Regel auf einmal ein Quart.

Ich kann bei Beibringung der Arzneien Vorsicht nicht genug empfehlen; man lasse beim Klystieren, beim Drucke auf die Urinblase, beim Verbinden, beim Einreiben, beim Einguß-Geben, je-

derzeit dem Pferde einen Fuß aufheben, damit man nicht beschädiget werde, man gehe zu einem kranken Thiere nie hinein, ohne es vorher angerufen zu haben u. dgl.

2) Von einigen Operationen.

1) Vom Aderlassen. Wenn in den angegebenen Fällen ein Aderlaß angezeigt, und kein Thierarzt zugegen ist, so muß freilich diese Operation durch Nichtthierärzte vorgenommen werden. Es ist indessen immer nur dann zu rathen, daß Laien in der Thierarzneikunde diese so wichtige Operation unternehmen, wenn sie von einem Thierarzte in der Vornahme derselben und im Gebrauche der Aderlaßfliete unterwiesen worden sind, so zwar, daß ich glaube, eine Beschreibung dieser Operation hier nicht sehr ausführlich machen zu dürfen.

Um eine allgemeine Blutentleerung zu machen, lasse man das Pferd an der Halfter oder an einer Trense an einen hellen Ort führen, nimmt eine mäßig dicke Packschnur, knüpft an das untere Ende derselben eine Schleife, und wirft nun dieselbe um den Hals des Pferdes, daß die Schleife von der rechten zur linken Seite des Pferdes überhängt; man steckt nun das eine Ende durch die Schleife und zieht fest zu, damit die Ader, welche bald darauf wie ein Strick anschwillt, sichtbar werde; die Schnur wird so durch eine Schleife befestiget, daß man sie gleich wieder aufziehen kann. Nun lasse man durch einen Mann, der den Kopf des Pferdes in die Höhe hält und etwas rechts wendet, das linke Auge zu-

halten, benetze die angeschwollene Ader mit Wasser, wodurch die Haare glatt anliegend gemacht werden, nimmt nun die Aderlaßfliete mit dem Daumen, Zeige= und Mittelfinger der linken Hand, setzt die Klinge derselben ungefähr in der Mitte des Halses oder etwas höher auf den Mittelpunkt der geschwollenen Ader der Länge nach auf, indem man mit den die Flinte haltenden Fingerspitzen dieselbe noch etwas drückt, um eine noch größere Anschwellung zu bewirken, und führe nun mit der Hand oder einem Hammerstiel oder einem Stückchen Holz einen solchen kurzen Schlag auf den Rücken der Fliete, daß diese bis durch die allgemeine Bedeckung und durch die Häute der Ader durchdringt, und eine solche Verwundung in dieselbe macht, daß das in seinem Zurückflusse von der fest angezogenen Schnur aufgehaltene Blut zu der gemachten Oeffnung in einem Bogen herausströmt.

Strömt das Blut nicht frei genug aus, entweder weil die Oeffnung zu klein, oder das Blut sehr dick ist, oder sich die Haut etwas verschoben hat, so bringe man ein Stückchen Haut in das Maul des Pferdes, wodurch dieses genöthiget wird, die Kiefer auf einander zu bewegen, was sogleich ein freieres Ausströmen des Blutes bewirkt.

Hat man bei nicht gehöriger Fertigkeit und Uebung in dieser Operation eine zitternde Hand, und deßwegen, oder weil das Pferd sehr unruhig war, die Ader nicht auf den ersten Schlag getroffen, so muß man den Schlag nochmal wiederholen.

Ist die dem Alter und der Constitution des

Thieres, so wie dem Grade der Krankheit angemessene Blutmenge, welche, wie schon früher erwähnt, in ein Gefäß aufgefangen werden muß, entleert, so ziehe man die Schleife der Schnur auf, nimmt diese weg, sticht eine starke zugespitzte Stecknadel durch die Wunde der zuvor in eine Falte geschlagenen Haut, so daß etwa $1\frac{1}{2}$ Linie hinter den Wundrändern dieses Durchstechen geschieht, umschlinge nun diese Stecknadel mit zusammen gedrehten Pferdehaaren, die man aus der Mähne des Pferdes erhält, und knüpfe diese dann in einen Knoten, wodurch das fernere Bluten verhindert wird.

2) Vom Lederstecken. — Die Leder werden gewöhnlich auf folgende Weise gesteckt:

Nachdem das Pferd gehörig festgehalten, gebremst, und seine Kraft zu schlagen, zu hauen oder zu beißen gehindert worden ist, schlägt man an dem Orte, an welchem das Leder gesteckt werden soll, (vor der Brust, in der Mitte der daselbst befindlichen Rinne, 2 Zoll unter dem Schnabel des Brustbeins) die Haut mit der linken Hand in eine Querfalte, hält diese mit der linken Hand fest, und läßt dieses auf der andern Seite durch einen Gehilfen thun, so daß zwischen beiden Händen ein kleiner leerer Raum der Falte bleibt, auf welchen man das scharfe Messer mit der rechten Hand aufsetzt, und die Haut ungefähr einen Zoll lang der Länge der Fasern nach durchschneidet.

Ist dieses geschehen, so wird der Zeigefinger der rechten Hand in die Oeffnung gebracht, und

damit die Haut nach unten und seitwärts durch Zerreißung des Zellgewebes von den Muskeln getrennt.

In diese Höhlung nun bringe man ein rundes Stückchen Leder von der Größe eines halben Kronenthalers, in welches durch ein in der Mitte befindliches Loch vorher eine Schnur gezogen worden ist, welche etwas zu der Oeffnung heraushängen muß, damit, wenn das Leder entfernt werden soll, dasselbe leicht herausgezogen werden kann. Das Fontanell bleibt wenigstens 8 Tage liegen.

Die dadurch bewirkte Entzündung, so lange sie nicht zu heftig wird, ist ein Zeichen, daß das Leder die beabsichtigte Wirkung der Ableitung hervorgebracht habe, und die Eiterung, welche eintritt, ist das Mittel, den abgeleiteten Krankheits-Stoff aus dem Körper zu schaffen.

Fleißiges Drücken vom Grunde des Eitersackes gegen die Oeffnung zu, damit der erzeugte Eiter entleert werde, und reinliches Verhalten können nicht genug empfohlen werden, da das Gegentheil oft die nachtheiligsten Folgen hat.

3) Vom Oeffnen der Abscesse. — Wenn die bereits angegebenen Zeichen der eingetretenen Reifheit des Abscesses vorhanden sind und er nicht von selbst aufbricht, so mache man auf der erhabensten und weichsten aber auch abhängendsten Stelle desselben mit einem scharfen spitzigen Messer oder der Aderlaßfliete einen Einschnitt in der Art, daß man die Spitze der Klinge durch die Haut in den Absceß einstößt und dann nach der

abhängendsten Stelle fährt; die Oeffnung muß so groß seyn, daß das Eiter abfließen kann.

Das Brennen mit dem Glüheisen, die Hufknorpelfisteloperation, das Ausnehmen der Sohle, der Blasenschnitt und Blasenstich sind Operationen, die nur Thierärzte vornehmen dürfen.

Dasselbe gilt von der Kastration oder Entmannung, und doch wird diese so wichtige Operation noch heut zu Tage von Leuten ausgeübt, die nicht wissen, was sie durchschneiden und welche gefährliche Folgen — Verhärtungen und Fisteln des Saamenstranges, Hodensack-Abscesse, Starrkrampf, u. dgl. — diese Operation haben kann, wenn sie nicht gehörig gemacht wird. Glaubet mir, — wenn so ein unwissender Thierschneider bei so unerwarteten Zufällen helfen soll, — da wird er sich weder auskennen, noch sich und seine Ungeschicklichkeit als die Ursache der eingetretenen üblen Folgen angeben, sondern er wird das Thier zu Grunde gehen lassen, weil er nicht helfen kann. Der Thierarzt aber wird die Ursache auffinden, entfernen und das Leben des Thieres retten!

3) Einige Verhaltungsregeln bei Seuchen.

Was Seuchen sind und wie vielerlei derselben es im Allgemeinen gibt, ist schon angegeben worden.

In unsern Gegenden sind der Milzbrand, mit seinen vielen Abarten, die Maul- und Klauenseuche, die Lungenseuche, die Schafpockenseuche die gewöhnlichsten Seuchen-Krankheiten.

Erkranken bei einem Thiereigenthümer in einem Orte schnell nach einander mehrere Thiere an ein und derselben Krankheit, so ist Grund genug vorhanden, den Verdacht einer Seuche zu hegen. — Man säume nicht hievon sogleich die Anzeige zu machen, damit die gehörigen Mittel angewendet, das Weiterverbreiten verhindert und größeres Unglück, das durch Verheimlichung dieses Uebels, die jedenfalls Strafe verdienen und auch erhalten würde, verhütet werde.

Den nun thierärztlich=polizeilichen Maßregeln, welche getroffen werden, gehorche man unbedingt, wenn sie auch hart scheinen; sie sind Folge der Nothwendigkeit und haben zum Zwecke, großen Schaden abzuwenden und dem Umsichgreifen der Seuche Einhalt zu thun.

Reinlichkeit der Ställe und Luft und Räuchungen von Wachholderbeeren, Ausspritzen der Ställe mit frischem Wasser u. dgl. sind Hauptbedingnisse zur Heilung.

Die besondern ärztlichen Anordnungen müssen auf das genaueste befolgt, die Medikamente auf die vorgeschriebene Weise angewendet, und es darf in keinem Falle von der ärztlichen Ordination, welche auch das diätische Verhalten bestimmen wird, abgegangen werden, wenn man nicht durch solch gewissenlosses Handeln sich selbst und andere in den größten Schaden stürzen will.

Daß seit so langer Zeit Seuchen nicht mehr so verheerend wüthen und den Wohlstand der Thiereigenthümer untergraben, daran hat die wissen=

Bayerische Staatsbibliothek München

schaftliche Kultur der Thierheilkunde, daran haben die Thierärzte, welche der Natur der Seuchen und ihren Ursachen nachspürten, und durch Entfernung der letztern und zweckmäßige Mittel die im Entstehen begriffenen Seuchen vertilgen und ihrem Umsichgreifen Schranken setzen, den größten Verdienst; — dieser Umstand allein soll zeigen, wie viel die Thierheilkunde dem Staate, wenn sie einen höheren Standpunkt gewinnen würde, noch nützen könnte, und wie werth sie einer sorgfältigen Pflege sei, unter der sie kräftiger aufblühen und besser gedeihen könnte!

Verbesserung.

Seite 33 des I. Bändchens Zeile 7 von oben lese man: „der rechten Seite des Halses."

Bayerische Staatsbibliothek München

schaftliche Kultur der Thierheilkunde, daran haben die Thierärzte, welche der Natur der Seuchen nnd ihren Ursachen nachspürten, und durch Entfernung der letztern und zweckmäßige Mittel die im Entstehen begriffenen Seuchen vertilgen und ihrem Umsichgreifen Schranken setzen, den größten Verdienst; — dieser Umstand allein soll zeigen, wie viel die Thierheilkunde dem Staate, wenn sie einen höheren Standpunkt gewinnen würde, noch nützen könnte, und wie werth sie einer sorgfältigen Pflege sei, unter der sie kräftiger aufblühen und besser gedeihen könnte!

Verbesserung.

Seite 33 des I. Bändchens Zeile 7 von oben lese man: „der rechten Seite des Halses.“

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kreutzer, Johann Martin,

Katechetische Anleitung zur Kenntniß und Beurtheilung des Pferdes im gesunden und kranken Zustande so wie zur zweckmäßigen Behandlung der gewö hnlichen Pferdekrankheiten
Bd.: 2

Augsburg 1834

Oecon. 1024 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10296565-6